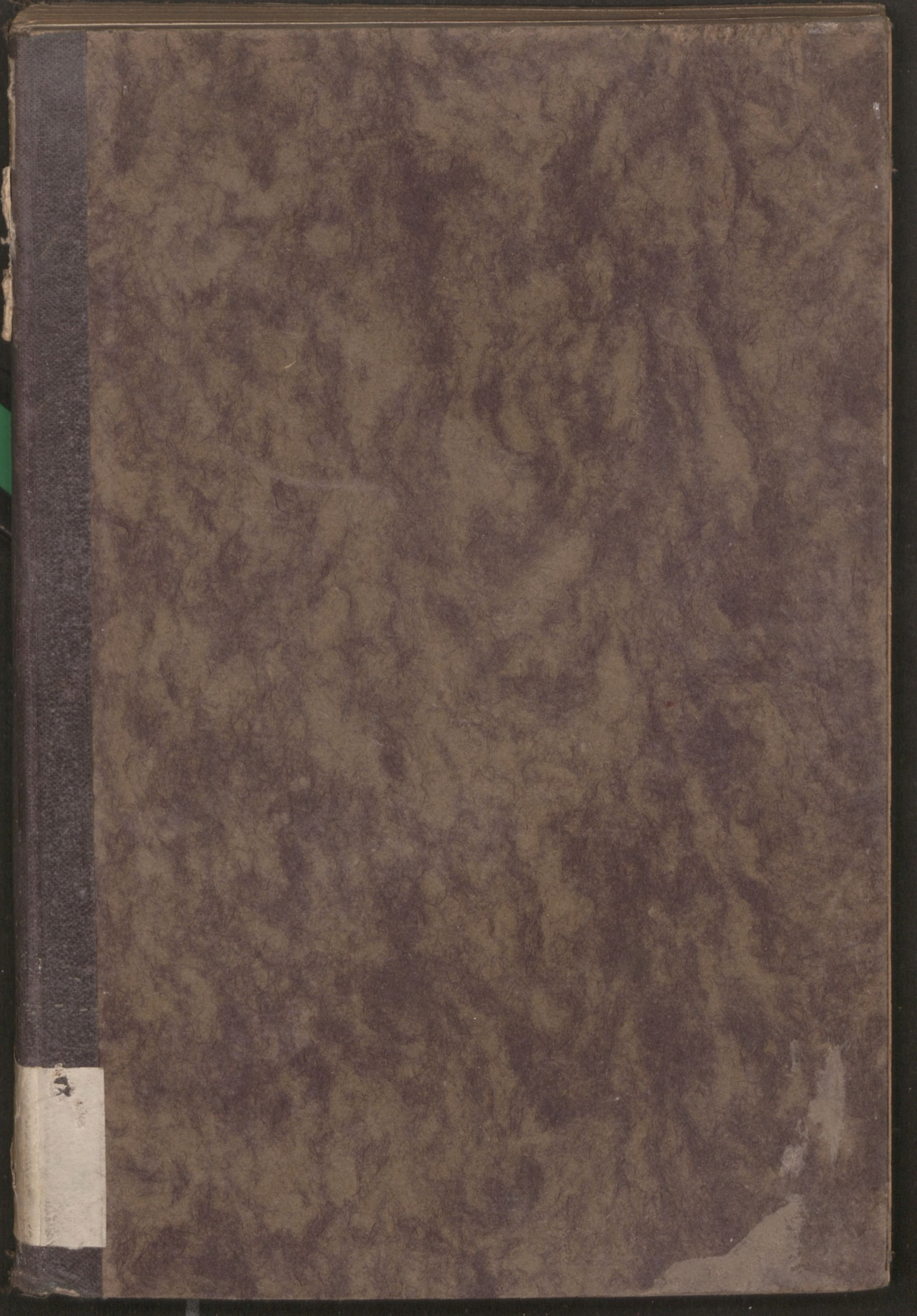
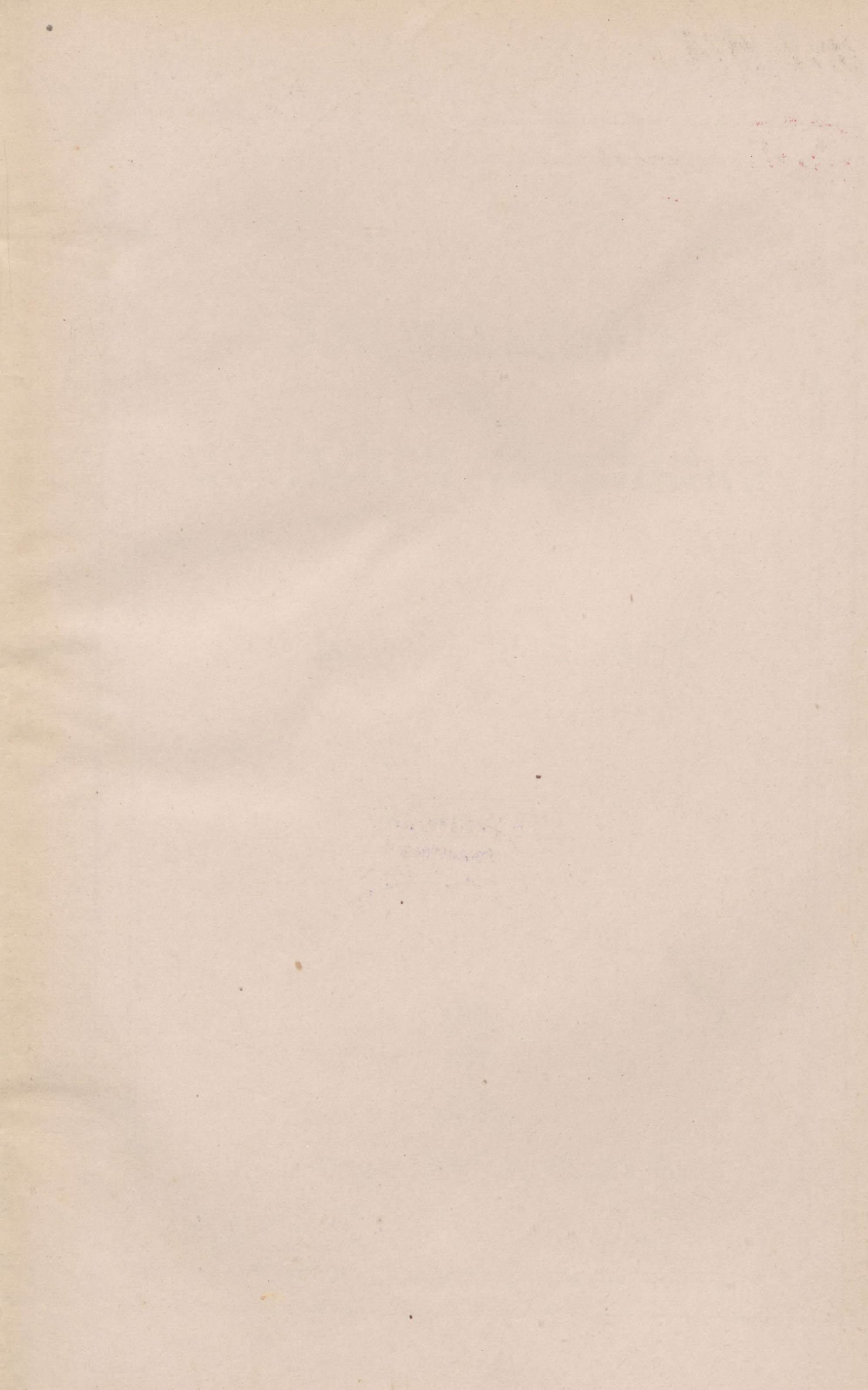
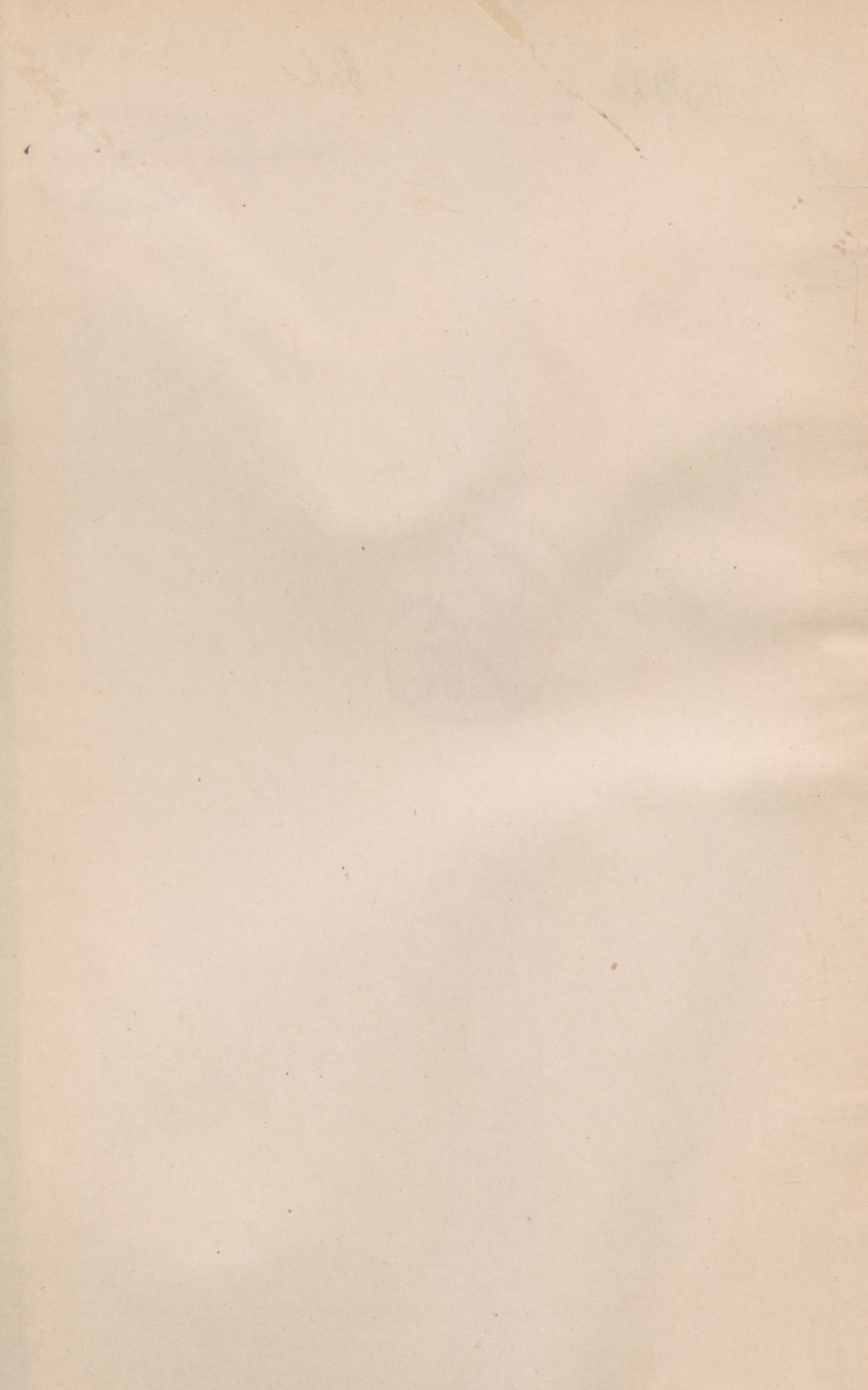






Jahresberichte der deutschen Geschichte

Von

V. Loewe und M. Stimming

Jahrgang 2 : 1919



Breslau-Oppeln 1921 · Priebatsch's Verlag



Jahresberichte
der
deutschen Geschichte

Von

V. Loewe und M. Stimming

Jahrgang 2 : 1919



Breslau-Oppeln 1921 · Priebatsch's Verlag


BIBLIOTEKA ELBLĄSKA


Stadt-
bücherei
Elbing



Vorwort.

Die günstige Aufnahme, die unser Unternehmen bei den Fachgenossen gefunden hat, gestattete uns, im vorliegenden zweiten Bande an den Grundsätzen festzuhalten, die wir im Vorwort des ersten Jahrgangs dargelegt haben; den dort versprochenen weiteren Ausbau jetzt schon in Angriff zu nehmen verbot leider die Ungunst der Verhältnisse, zumal die ungeheuerliche Steigerung der Herstellungskosten, die gerade das vergangene Jahr gebracht hat. Die Bearbeitung des Bandes haben die Herausgeber in der gleichen Weise wie im ersten Jahrgang unter sich geteilt.

Wir wiederholen, daß Erscheinungen des Berichtsjahres, die uns noch nicht bekannt geworden sind, jedesmal im nächsten Bande angezeigt werden sollen, und erneuern unsere Bitte an Autoren und Verleger, zur Besprechung geeignete Bücher und Sonderabdrucke an die Verlagsbuchhandlung (Priebatsch's Verlag, Breslau I, Ring 58) gelangen zu lassen.

Die Herausgeber

Archivrat Dr. Loewe u. Professor Dr. Stimming.

Inhalts-Verzeichnis.

A. Allgemeiner Teil.

B. Mittelalter.

C. Neuere Zeit.

A. Kapitel I.

Bibliographie. Historische Vereine.

Von Loewes[1]) kritischer „Bücherkunde der deutschen Geschichte“ erschien die 5., vermehrte Auflage.

Bibliographische Übersichten oder Referate über die neueste territoriale Geschichtsliteratur liegen vor für Masuren[2]), Schlesien[3]), Lausitz[4]), Sachsen-Thüringen[5]), Mecklenburg[6]), Schleswig-Holstein[7]), Westfalen[8]), Niederrhein[9]), Hessen[10]), Nassau[11]), Baden[12]), Nürnberg[13]), die Schweiz[14]). Das erschöpfende Register zu Bd. 61—100 der „Annalen des Histor. Vereins für den Niederrhein“ wurde zum Abschluß gebracht[15]). Für Jahrgang 1—22 der inhaltreichen und gut geleiteten, unter den historischen Zeitschriften der österreichischen Sudetenländer an erster Stelle stehenden „Zeitschrift des deutschen Vereins für die Geschichte Mährens und Schlesiens“ wurde ein Inhaltsverzeichnis geboten[16]).

---

[1]) V. Loewe, Bücherkunde d. deutsch. Gesch. Krit. Wegweiser durch d. neuere deutsche hist. Liter. 5., verb. u. verm. Aufl. Leipzig, Raede. VIII, 148 S. 7,50 M.

[2]) M. Romanowski, Neuere Liter. über Masuren. Mitteil. d. Literar. Ges. Masovia 22/23, 264—84.

[3]) H. Wendt, Die Gesch.vereine Schlesiens 1917/18. Korresp.bl. d. Ges.-Ver. 67, 207—13.

[4]) R. Jecht, Lausitz. Liter. in alphab. Folge. N. Laus. Magaz. 95, 119—26.

[5]) M. Laue, Bibliogr. z. thür.-sächs. Gesch. Thür.-sächs. Zeitschr. f. Gesch. u. Kunst 9, 61—76, 141—55.

[6]) F. Stuhr, D. geschichtl. u. landeskundl. Liter. Mecklenb. 1917/18. Jahrbüch. d. Ver. f. meckl. Gesch. u. Alt.kde. 83, 109—52; 84, 143—76.

[7]) O. Agricola, Liter.bericht f. 1915/19. Zeitschr. d. Ges. f. schlesw.-holst. Gesch. 49, 278—331.

[8]) L. Schmitz-Kallenberg, Westfäl. Bibliographie f. 1916 u. 17. Beilage zu „Westfalen“ Jg. 9, 37 S.

[9]) Strutz, Bücher- bzw. Zeitschr.schau. Zeitschr. d. Berg. Gesch.ver. 51, 265—74, 275—80. — O. R. Redlich, Die wissenschaftl. Tätigkeit d. Gesch.vereine am Niederrhein. Korresp.bl. d. Ges.-Ver. 67, 102—19.

[10]) W. Dersch, Bücher- u. Zeitschr.schau. Zeitschr. f. hess. Gesch. u. Landeskunde 52, 150—241. — Ders., Die Gesch.vereine in Hessen u. Waldeck 1916—18. Korresp.bl. d. Ges.-Ver. 67, 142—53.

[11]) G. Zedler, Literat. d. Jahre 1915—17 zur nassau. Gesch., Volkskde. u. Heimatpflege. Nassau. Annalen 44, 350—78.

[12]) Fr. Lautenschlager, Die bad. Gesch.- u. Altert.vereine im Kriegsjahr 1918. Korresp.bl. d. Ges.-Ver. 67, 225—37.

[13]) H. Heerwagen, Verzeichn. d. im J. 1918 erschien. Schriften u. Aufs. zur Gesch. d. Stadt Nürnberg. Mitt. d. Ver. f. Gesch. d. Stadt Nürnb. 23, 118 ff.

[14]) H. Wild, Bibliographie d. Schweizer Gesch. Jahrg. 18 (Beil. zu Bd. 17. N. F. des Anzeig. f. schweizer. Gesch.) 72 S. — C. Brun, Neue hist. Literat. über d. deutsche u. ital. Schweiz. Anzeig. f. schweiz. Gesch. N. F. 17, 62—82, 231—48.

[15]) M. Müller, Register zu den Annalen Heft 61—100. Teil 2. Annal. d. Hist. Ver. f. d. Niederrhein 101, 2.

[16]) Inhaltsverzeichnis zu den Bänden 1—22 der Zeitschr. d. deutsch. Vereins f. d. Gesch. Mährens u. Schlesiens (Beilage zu Bd. 23).

A. Kapitel II.

Historiographie.

Allgemeine Historiographie. — Gesamtdeutsche Historiographie. — Einzelne Historiker.

Allgemeine Historiographie. Ein umfassendes, aus Vorlesungen an der Bonner Universität erwachsenes Werk M. Ritters[1]) ist der erste neuere deutsche Versuch, die Gesamtentwicklung der Geschichtswissenschaft darzustellen. Dem ersten und größeren Teile des Buches liegen Abhandlungen zugrunde, die früher in der Historischen Zeitschrift veröffentlicht wurden, völlig neu ist der zweite, dem 19. Jahrhundert gewidmete Teil. Die Entwicklung wird nicht lückenlos, sondern an einer Auslese führender Werke veranschaulicht, aus denen Ziele und Methoden der Geschichtsschreibung im Ablauf der Zeiten in objektiver Beschreibung ermittelt werden. Das erste Buch gilt der griechischen und römischen, das zweite der christlich-mittelalterlichen Geschichtsschreibung, als deren hervorragendste Vertreter Augustin und Otto von Freising charakterisiert werden. Das dritte Buch behandelt als Repräsentanten des Zeitalters des Humanismus, der Reformation und Gegenreformation Machiavelli, Sleidan, Thuanus, Clarendon, Guicciardini, Richelieu, Chemnitz und Pufendorf, das vierte Buch als Vertreter des 18. Jahrhunderts Montesquieu, Voltaire, Adam Smith, Herder, Justus Möser und Edward Gibbon. Das dem 19. Jahrhundert geltende fünfte Buch beschäftigt sich mit Niebuhr, Pertz, Eichhorn, Lorenz Stein und in einem besonders wertvollen Kapitel mit der Geschichtsschreibung Rankes. Den Ausklang des Werkes bildet ein Kapitel über politische Geschichte und Kulturgeschichte, das vornehmlich zu J. Burckhardt und Lamprecht Stellung nimmt und mit mustergültiger Klarheit und Objektivität über den Methodenstreit der letzten Jahrzehnte unterrichtet. Man darf annehmen, daß Ritters Werk auf lange Zeit hinaus der beste Führer und Lehrer auf dem Gebiete der allgemeinen Historiographie bleiben wird.

Gesamtdeutsche Historiographie. Ein Vortrag von W. Goetz[2]) will in kurzem Überblick die Beziehungen der deutschen Geschichtswissenschaft zum nationalen Leben im Verlauf des letzten Jahrhunderts kennzeichnen und berührt sich darin mit den in Bd. 1 der „Jahresberichte“ (S. 4) angezeigten Schriften von Wolf, Meinecke und Lenz. Zur Antwort auf französische Vorwürfe stellt er fest, daß den wenigen alldeutschen Äußerungen deutscher Forscher eine gehäufte chauvinistische Geschichtsliteratur in Frankreich gegenüberstehe, das weltbürgerliche Element, das die deutsche Kultur in den letzten 150 Jahren begleitet habe, sei niemals wieder entscheidend von einer nationalistischen Richtung verdrängt worden.

---

[1]) Mor. Ritter, Die Entwicklung der Geschichtswissensch. an den führenden Werken betrachtet. München u. Berlin, Oldenbourg. XI, 461 S. 18 M.

[2]) W. Goetz, D. deutsche Gesch.schreibung d. letzt. Jahrh. u. die Nation. Leipzig, Teubner. 1,20 M.

v. Below[3]) gibt einige kurze Ergänzungen zu seinem 1916 erschienenen Werke über die deutsche Geschichtsschreibung seit den Befreiungskriegen in kritischen Bemerkungen, die an Ausführungen von Troeltsch und M. Ritter anknüpfen. Für die Kenntnis der geistesgeschichtlichen Zusammenhänge der deutschen Geschichtsschreibung im 19. Jahrhundert liefern zwei im Berichtsjahre veröffentlichte größere geschichtsphilosophische Studien Troeltschs[4. 5]) einigen Ertrag.

Einzelne Historiker. F. Schulze[6]) bot eine Fortsetzung der Studie über den Jenaer Professor Buder (1693—1763), sie behandelt seine Tätigkeit auf dem Gebiete des Urkunden- und Regestenwesens. M. A. Regli[7]) will zeigen, daß J. Iselins „Geschichte der Menschheit" äußere Anlage und inneren Aufbau von Herders Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit direkt beeinflußt hat. E. Reißig[8]) setzte ihre Arbeit über H. Luden als Publizisten und Politiker fort, der im Berichtsjahr erschienene Teil der Untersuchung behandelt Ludens Stellung zu den Fragen seiner Zeit, namentlich seine feindselige Haltung den Franzosen gegenüber. Ein von H. Breßlau[9]) publizierter Brief K. F. Eichhorns an Pertz ist für die ältere Geschichte der „Monumenta Germaniae Historica" von Interesse. Eine Studie über Ranke lieferte der holländische Literarhistoriker Byvanck[10-12]). K. Neumann[13]) brachte seine zuerst in der „Deutschen Rundschau" mitgeteilten schönen Essays über die Gedankenwelt J. Burckhardts, namentlich auch über sein politisches Vermächtnis, in einem Sammelbande erneut zum Abdruck, der Titel der Sammlung ist wohl nur gewählt, um ihre Aufnahme in einer der Wiederherstellung der geistigen Beziehungen zwischen den

[3]) G. v. Below, Romantik u. realist. Gesch.forschung. Vierteljahrschr. f. Sozial- u. Wirtsch.gesch. 15, 82—91.

[4]) Ernst Troeltsch, Die Dynamik der Gesch. nach der Gesch.philosophie des Positivismus. Vortrag, Berlin, Reuther u. Reichard. 100 S. 3,60 M.

[5]) E. Troeltsch, Über den Begriff ein. hist. Dialektik. 2. Windelband. Rickert u. Hegel. 3. Der Marxismus. Hist. Zeitschr. 119, 373—426; 120, 393—451.

[6]) F. Schulze, Leben u. Wirken des Jenaer Prof. der Rechte u. der Gesch. Chr. Gottl. Buder 1693—1763. Zeitschr. d. Ver. f. thür. Gesch. u. Alt.kde. 31, 347—404; 32, 89—104.

[7]) M. A. Regli, Js. Iselins „Gesch. der Menschheit". E. Vorarbeit zu J. G. Herders „Ideen zur Philosophie der Gesch. der Menschheit". München. Diss. 117 S.

[8]) E. Reißig, Heinr. Luden als Publizist u. Politiker. Zeitschr. d. Ver. f. thüring. Gesch. u. Alt.kde. 31, 205—346, 32, 54—88.

[9]) H. Breßlau, E. Brief K. F. Eichhorns an G. H. Pertz. Zeitschr. d. Savigny-Stiftg. f. Rechtsgesch. Germ. Abt. 39, 369—71.

[10]) W. G. C. Byvanck, Literarische en historische Studien. (Goethe, Shelley, L. v. Ranke, Rob. Fruin.) Zutphen, Thieme. VIII, 403 S. 3,90 fl.

[11]) Oesterreich u. Preußen-Deutschl., Briefe v. Onno Klopp an Fr. v. Hurter, 1858—61. Hrsg. v. E. Scherer. Schweizer. Rundschau 18, 37 ff.

[12]) W. Erben, Sybels Beziehungen zu Österreich. (Österreich. Zeitschr. f. Gesch. 1, 598—609).

[13]) Karl Neumann, Jakob Burckhardt, Deutschland u. die Schweiz. Gotha, Perthes. VII, 83 S. 3 M.

Völkern dienenden Bücherreihe des Verlags zu rechtfertigen[14]). Eine Studie von H. Katsch über H. v. Treitschke gilt dem Publizisten und Politiker, nicht dem Historiker, ist daher an anderer Stelle zu besprechen (vgl. C. Kap. VIII). G. Seeliger[15]) bot eine scharf geprägte Charakteristik K. Lamprechts. Er bemerkt, daß der Ausbau und die innere Läuterung seiner Probleme der ersten Periode Lamprecht hätten zum Führer machen können, daß er es aber nicht wurde, weil ihm Selbstbeschränkung und Selbstzucht fehlten: „als einer der Suchenden, die die Geschichtswissenschaft aus den zerrissenen Einzelheiten zur Synthese führen wollten, als einer der energischsten, ideenreichsten, zugleich freilich auch als der eigenwilligste und irrendste Suchende des notwendig Neuen wird er einen Platz in der Geschichte der Geschichtswissenschaft einnehmen".

Nachrufe wurden gewidmet den jüngst verstorbenen W. v. Brünneck[16]), A. Dürrwächter[17]), M. Fastlinger[18]), Th. Hartwig[19]), Ed. Jacobs[20]), Fr. Ilwof[21]), G. Kawerau[22]), P. Lenel[23]), O. Maßlow[24]), E. W. Mayer[25]), O. Meinardus[26, 27]), F. Rühl[28]), K. Schottmüller[29]), A. Stölzel[30]).

A. Kapitel III.

Hilfswissenschaften.

1. Genealogie.

Die Familiengeschichtsforschung hat in der letzten Zeit einen bedeutenden Aufschwung genommen. Infolgedessen ist auch die

---

[14]) E. Grohne, Jak. Burckhardts Weltbild. E. gesch.philos. Studie. Deutsche Rundschau 178, 79—93.
[15]) G. Seeliger, Karl Lamprecht. Hist. Vierteljschr. 19, 133—44.
[16]) P. Rehme, Wilh. v. Brünneck. Zeitschr. d. Savigny-Stiftg. f. Rechtsgesch. Germ. Abt. 39, V—XXIV.
[17]) W. Heß, A. Dürrwächter. 75. Ber. Hist. Ver. Bamberg. 1—67.
[18]) S. Riezler, Max Fastlinger. N. Archiv 41, 760—62.
[19]) G. Wolff, Th. Hartwig. Zeitschr. d. Ver. f. hess. Gesch. u. Ldeskde. 52, 1—8.
[20]) E. Friedensburg, Ed. Jacobs. Korr.blatt d. Ges.-Ver. 67, 258—62.
[21]) F. Reißenberger, Fr. Ilwof. Zeitschr. Hist. Ver. f. Steiermark 17, 357—68.
[22]) Decke, Gustav Kawerau. 96. Jahresber. d. Schles. Gesellsch. f. vaterl. Kultur 31—34.
[23]) W. Andreas, P. Lenel. Zeitschr. f. Gesch. d. Oberrheins N. F. 34, 516—20.
[24]) W. Levison, Oscar Maßlow. Hist. Vierteljschr. 19, 168.
[25]) G. Bonwetsch, Ed. Wilh. Mayer. Mitt. Hist. Lit. 46. Anh.
[26]) K. Wutke, Otto Meinardus. E. Lebensbild. Zeitschr. d. Ver. f. Gesch. Schles. 53, 1—28.
[27]) V. Loewe, Otto Meinardus. 96. Jahresber. d. Schles. Ges. f. vaterl. Kultur 53—55.
[28]) A. Mentz, Franz Rühl. Jahresber. üb. d. Fortschr. d. klass. Alt.wiss. Jg. 45. Bd. 181, 37—48.
[29]) A. Warschauer, Kurt Schottmüller. Korr.bl. d. Ges.-Ver. 67, 220.
[30]) L. Büff, Adolf Stölzel. Mitteil. an d. Mitglieder d. Ver. f. hess. Gesch. u. Ldeskde. Jg. 18/19, 1—18.

Nachfrage nach Anleitungen und Hilfsmitteln gestiegen. Hierfür kommt neben Devrients[1]) Familiengeschichtsforschung, von der eine zweite, im wesentlichen unveränderte Auflage erschienen ist, neuerdings Weckens[2]) nützliches Taschenbuch der Familiengeschichtsforschung in Betracht. Die bewährten genealogischen Nachschlagebücher: der Gothaische Hofkalender, das uradlige, gräfliche und freiherrliche Taschenbuch, sind in gewohnter Weise neu aufgelegt worden. Der 31. Band von Koerners[3]) Deutschem Geschlechterbuch ist der Familiengeschichte Ostfrieslands gewidmet. Mit Befremden liest man in dem Buch, das doch den Anspruch auf Wissenschaftlichkeit macht, das Vorwort mit den völlig deplacierten, politisch-antisemitischen Herzensergießungen des Verfassers. Von dem Oberbadischen Geschlechterbuch[4]) liegt nunmehr der 3. Band abgeschlossen vor[5]). Reymond[6]) geht den Anfängen des Hauses Savoyen nach. Seine Ausführungen, besonders die über die angebliche Abstammung in weiblicher Linie von dem burgundischen Herrscherhause, werden von Hofmeister (Historische Zeitschrift 121, 348) für unglaubwürdig erklärt. Mummenhof[7]) weist die angebliche Abstammung der Nürnberger Burggrafen von den Abenbergern als unrichtig nach. Er hält es für wahrscheinlich, daß die Hohenzollern durch Heirat der Erbtochter der früheren Burggrafen aus dem Haus Raabs in den Besitz des burggräflichen Amtes gelangt seien. Außer den genannten Forschungen von allgemeinerem Interesse sind auch eine Reihe genealogischer Untersuchungen über weniger bekannte Adelsgeschlechter erschienen[8-12]).

---

[1]) Ernst Devrient, Familienforschung. 2., verb. Aufl. Mit 6 Abb. 132 S. (= Aus Natur u. Geisteswelt 350.) 1,90 M.

[2]) Friedr. Wecken, Taschenbuch für Familiengeschichtsforschung. VII, 155 S. Leipzig, Degener. 7,20 M.

[3]) Bernh. Koerner, Deutsches Geschlechterbuch. Genealog. Handbuch bürgerl. Familien. 31. Bd. Ostfries. Geschlechterbuch, bearb. v. B. Koerner u. Hans Fieker. XLVIII, 482 S. m. farb. T. Görlitz, Starke. 15 M.

[4]) Oberbadisches Geschlechterbuch. V. Kindler v. Knobloch u. Frhr. v. Stoltzingen. 3. Bd. 9. Lief. (S. 641—82). Heidelberg, Winter. 5 M.

[5]) Mehring, Das Württembergische Adels- u. Wappenbuch. Korrespondenzbl. d. Gesamtver. 67, 60—65.

[6]) Maxime Reymond, Les origines de la maison de Savoie. Anzeiger f. Schweiz. Gesch. N. F. 17, 87—111.

[7]) Ernst Mummenhof, Stammen die Burggrafen von Nürnberg von den Abenbergern oder den Hohenzollern ab? Mitt. d. Ver. f. Nünberg. Gesch. 23, 55—88.

[8]) Placid Bütler, Die Edlen u. Meier v. Altstätten. Anzeiger für Schweiz. Gesch. N. F. 17, 112—127.

[9]) Alfr. Schröder, Die Edelfreien von Gundelfingen in Bayern. Hist.-polit. Bll. 163, 422 ff.

[10]) Rob. Schedler, Die Freiherrn von Sax zu Hohensax. Neujahrsbll. d. hist. Ver. d. Kantons St. Gallen. Mit 4 Illustr., 2 Taf. u. 1 Karte. 108 S. 4,50 Fr.

[11]) Walter v. Boetticher, Gesch. des Oberlausitzischen Adels u. seiner Güter 1635—1815. 3. Bd. Görlitz, Selbstverlag der Oberlaus. Gesellsch. der Wiss. 730 S.

[12]) Ernst Koch, Ein altes Schriftstück zur Gesch. der Grafen von Henneberg (Schluß). Zeitschr. f. thür. Gesch. N. F. 24, 125—44.

2. Historische Geographie und Siedlungsgeschichte.

Tourneur-Aumont[1]) veröffentlicht einen stattlichen Band über die historische Kartographie Alamanniens. Die Vielseitigkeit und Originalität des mir nicht zugänglich gewordenen Werkes wird von Martin im Anzeiger für schweizerische Geschichte gerühmt. Brandstetter[2]) untersucht die Ortsnamen des Kantons Luzern in alphabetischer Reihenfolge auf ihren sprachlichen Ursprung, um die alamannischen Siedlungen festzustellen. Leider fehlt der Arbeit, die vorwiegend unter philologischen Gesichtspunkten abgefaßt worden ist, eine zusammenfassende Übersicht der Resultate. Hentrich[3]) versucht mit Hilfe der Ortsnamenforschung die verschiedenen Schichten, aus denen sich die Bevölkerung des Eichsfeldes zusammensetzt, und zwar besonders den Anteil der Thüringer, Sachsen und Franken an der Besiedlung, festzustellen. Von rein geographischer Grundlage geht O. E. Schmidt[4]) aus: er gibt eine kurze Skizze von der Besiedlung des Erzgebirges in ihrer Abhängigkeit von der physischen Beschaffenheit der Landschaft. Mit der Landes- und Nationalitätengrenze Kärntens beschäftigen sich zwei kleine Aufsätze Wuttes[5-7]).

3. Literaturgeschichte und Sprachkunde.

An neuen oder neubearbeiteten Darstellungen der deutschen Literaturgeschichte zeigt das Berichtsjahr einen erheblichen Reichtum. Scherers[1]) vielgelesene Geschichte der deutschen Literatur konnte bereits zum 14. Male aufgelegt werden. Von der Geschichte der deutschen Literatur von Vogt und Koch[2]) liegt der erste, das Mittelalter umfassende Band in vierter Auflage vor. Lienhard[3]) tritt mit seinem kurzen historischen Abriß der deutschen Dichtung

---

[1]) J. M. Tourneur-Aumont, Étude de cartographie historique sur l'Alemanie. Régions de haut-Rhin et de haut-Danube du III. au VIII. siècle. Avec 3 cartes hors texte. Paris 1918. 322 S. (Vgl. Martin in: Anzeiger für Schweizerische Gesch. 50, 368—69.)

[2]) J. L. Brandstetter, Die Siedlungen der Alamannen im Kanton Luzern. Der Geschichtsfreund 72, 1—178.

[3]) Konr. Hentrich, Die Besiedlung des thüringischen Eichsfeldes auf Grund der Mundart u. der Ortsnamen. Thür.-sächs. Zeitschr. für Gesch. 9, 105—28.

[4]) Otto Ed. Schmidt, Die Besiedlung des Erzgebirges. Eine Skizze. Neues Arch. f. sächs. Gesch. 40, 123—137.

[5]) Mart. Wutte, Die Kärntner Landesgrenze u. ihre geschichtl. Entwicklung. Carinthia 109, 26—41.

[6]) M. Wutte, Deutsche und Slovenen in Kärnten. Mit einer Sprachenkarte. Carinthia 109, 1—26.

[7]) Fr. Meyer u. Walter Spieß, Erläuterungen zum Probeblatt Göttingen der Karte der Verwaltungsgebiete Niedersachsens um 1780. Mit 2 Karten. Studien u. Vorarbeiten z. hist. Atlas Niedersachsens. 4. Heft. 52 S.

[1]) Wilh. Scherer, Gesch. d. deutschen Literatur. 14. Aufl. XII, 835 S. Berlin, Weidmann. 20 M.

[2]) Friedr. Vogt u. Max Koch, Gesch. der deutschen Literatur von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. 4. Aufl. 1. Bd. XII, 370 S. Leipzig, Bibl. Inst. 22 M.

[3]) Friedr. Lienhard, Die deutsche Dichtung in ihren geschichtl. Grundzügen dargestellt. 2. Aufl. 142 S. (= Wissenschaft u. Bildung 150.) Leipzig, Quelle u. Meyer. 2,50 M.

nach zwei Jahren zum zweiten Male vor die Leserwelt. Ein neues Blümlein im Kranze der volkstümlichen deutschen Literaturgeschichten ist das Buch von Oehlke[4]). Max Koch[5]) hat in seiner im Druck erschienenen Breslauer Rektoratsrede eine Fülle von dichterischen Zitaten über deutsche Geschichte zusammengetragen und sie in ziemlich äußerlicher Weise zu einem vaterländischen Panegyrikus verarbeitet[6]).

Die lexikalischen Hilfsmittel der deutschen Sprachwissenschaft haben im Jahre 1919 eine wesentliche Vermehrung erfahren. Von dem 4., 10., 12. und 13. Bande des Grimmschen Wörterbuches[7]) sind neue Lieferungen erschienen. Auch die Arbeit an Fischers[8]) Schwäbischem Wörterbuch schreitet rüstig fort; es liegt bereits die 57. Lieferung vor. Ein Lexikon der Gaunersprache hat uns Günther[9]) beschert. Nachdem Fr. Kluge im Jahre 1901 sein Rotwelsches Quellenbuch herausgegeben hatte und daneben eine größere Zahl von Einzelforschungen, besonders auch aus der Feder von Günther selbst, erschienen waren, war der Boden für die lexikalische Bearbeitung der Gaunersprache bereitet. Das neue Werk beansprucht ein lebhaftes kulturgeschichtliches Interesse[10]).

Von sprachgeschichtlichen Einzeluntersuchungen verdienen die Forschungen Volckmanns[11]) besondere Aufmerksamkeit. Der Autor erläutert und untersucht in einem Beitrage zur Straßennamenkunde, für welche er den schönen Ausdruck Hodonomastik verwendet, eine Anzahl von Straßennamen, denen „der Erdgeruch des heimischen Bodens anhaftet“ und die „mit der Stadtgeschichte und der Stadtentwicklung auf das engste verbunden sind“. Wenn auch im einzelnen mancherlei Bedenken bleiben, so wird der Historiker doch diesen ersten Versuch, die Straßennamen als redende Denkmäler längst vergangener Zeiten und Geschlechter in zusammenfassender Darstellung quellenmäßig zu verwerten, dankbar begrüßen[12]). Nach der

---

[4]) Wald. Oehlke, Gesch. der deutschen Literatur. Mit 24 farb. Bild. VIII, 441 S. Bielefeld, Velhagen u. Klasing. 13,50 M.

[5]) Max Koch, Deutsche Vergangenheit in deutscher Dichtung (deutsche Renaissance). Rektoratsrede. 1918. (= Breslauer Beitr. zur Literaturgesch. N. F. 50.) Stuttgart, Metzler. 6 M.

[6]) Theod. Hampe, Volkslied u. Kriegslied im alten Nürnberg. Mitt. d. Ver. f. Nürnb. Gesch. 23, 1—54.

[7]) J. u. W. Grimm, Deutsches Wörterbuch. 4. Bd. 1. Abt. 2. Lief. bearb. v. Hübner. 10. Bd. 11. Lief. bearb. v. Meyer-Benfey. 12. Bd. 2. Abt. 2. Lief. bearb. v. Meisner. 13. Bd. 15. u. 16. Lief. bearb. v. Bahder u. Sickel.

[8]) Herm. Fischer, Schwäbisches Wörterbuch. 57. Lief. (V. Bd. Sp. 1121—1280.) Tübingen, Laupp'sche Buchh. 3 M.

[9]) L. Günther, Die deutsche Gaunersprache u. verwandte Geheim- u. Berufssprachen. XVIII, 238 S. Leipzig, Quelle u. Meyer. 9 M.

[10]) Karl Gust. Andresen, Über deutsche Volksetymologie. 7. Aufl. Besorgt v. H. Andresen. VIII, 496 S. Leipzig, Reisland. 12 M.

[11]) Erwin Volckmann, Straßennamen u. Städtetum. Beitr. zur Kulturgesch. u. Wortstammkunde aus alten deutschen Städten. X, 160 S. Würzburg, Memminger. 7 M. (Vgl. Goetze: Histor. Zeitschr. Bd. 119, 183.)

[12]) Beschorner, Fortschritte der Flurnamenforschung in Deutschland 1913—17. VII. Flurnamenbericht. Korrespondenzbl. d. Gesamtver. 67, 12—39.

Deutung von Jellinghaus[13]) setzt sich der Name Dortmund aus den beiden Bestandteilen zusammen: throtu = kehlenförmige Bodensenkung und menni = Weg, Leitung[14]).

Die Geschichte der deutschen Sprache ist um mehrere wertvolle Beiträge bereichert worden. Burdach[15]) gibt uns dankenswerte Aufschlüsse darüber, von welcher hervorragenden Bedeutung die Entdeckung des Minnesanges im 18. Jahrhundert für die werdende Dichtersprache gewesen ist. Die Minnesängersprache half wesentlich mit, das Schema der Kanzleisprache und das französische Muster zu überwinden. Demeter[16]) verfolgt die Entwicklung der Kurmainzer Kanzleisprache zum neuhochdeutschen Typus. Als Quellen dienen ihm Originalurkunden, Reichstagsakten und die Erstdrucke der Mainzer Reichsabschiede. Die Mainzer Kanzleisprache, der wegen ihres offiziellen Charakters besondere Bedeutung zukommt, war im 14. Jahrhundert noch ganz westmitteldeutsch gefärbt, nahm aber im Laufe des 15. Jahrhunderts immer mehr ausgleichende Elemente in sich auf. Im 16. Jahrhundert bildete sie neben dem lutherischen Ostmitteldeutsch usw. einen eigenen festen Typus. Mit der neusprachlichen wissenschaftlichen Literatur beschäftigt sich das breit angelegte Werk von Olschki[17]). Der erste Band ist der Literatur der Technik und der verwandten Wissenschaften gewidmet und stellt die Entwicklung von der mittelalterlich-lateinischen zur neusprachlichen wissenschaftlichen Literatur dar.

4. Paläographie und Urkundenlehre.

Als „ein Stern ersten Ranges am historischen Himmel“ und als „ein zweiter Mabillon“ wird der Jesuit Wilhelm M. Peitz von seinen Freunden gepriesen[1]). In der Tat hat der produktive Autor in kurzer Frist drei beachtenswerte diplomatische Arbeiten veröffentlicht: über das Register Gregors, über den Liber Diurnus und über die Hamburger Fälschungen; als vierte reiht sich die Untersuchung über die Vita Anskarii an. Überall hat Peitz die Resultate der bisherigen Forschung auf den Kopf gestellt. Die wichtigste Arbeit ist zweifellos die im Berichtsjahre erschienene Untersuchung über die älteren

---

[13]) H. Jellinghaus, Der Name Dortmund. Beitr. zur Gesch. Dortmunds 26, 119—128.

[14]) J. Wütschke, Die Ortsnamen auf —ingerode. Zeitsch. d. Harzver. 52, 68 ff.

[15]) Konr. Burdach, Die Entdeckung des Minnesanges u. die deutsche Sprache. Sitzungsber. der Preuß. Ak. der Wiss. 1918, S. 845—73.

[16]) Karl Demeter, Studien zur Kurmainzer Kanzleisprache (1400—1550). Ein Beitr. z. Gesch. d. neuhochdeutschen Schriftsprache. Arch. f. hess. Gesch. N. F. 12, 427—558.

[17]) Leonardo Olschki, Gesch. der neusprachlichen wissenschaftl. Literatur. 1. Bd. Die Literatur der Technik u. der angewandten Wissenschaften vom Mittelalter bis zur Renaissance. Heidelberg, C. Winter. 14,50 M.

[1]) Die Hamburger Fälschungen (ohne Autor). Hist.-polit. Blätter 163, 668—83 u. 709—23.

Hamburger Papst- und Kaiserurkunden[2]). Peitz selber macht kein Hehl daraus, daß er seinen Forschungen die größte Tragweite beimißt. Er spricht in einer Selbstanzeige von einem „diplomatisch-kartographischen Umsturz herrschender Meinungen" [3]). Er ist der Ansicht, daß sowohl für die Diplomatik der Papstbullen wie auch der Kaiser- und Königsurkunden in wesentlichen Punkten neue Wege eingeschlagen und die Grundlagen der Urkundenlehre neu geprüft werden müßten. Vor allem, so meint er, sei man viel zu leichtfertig in der Erklärung von Fälschungen gewesen.

Zu dieser Ansicht bestimmen ihn in erster Linie die Resultate seiner Arbeit über die Hamburger Urkundenfälschungen. Jene berüchtigten Papstbullen und Kaiserdiplome, die bisher geradezu als Musterbeispiele von Fälschungen nach ihren äußeren und inneren Kriterien galten, glaubt er ohne Ausnahme als inhaltlich durchaus einwandfrei nachweisen zu können. Wohl seien einzelne Änderungen vorgenommen worden, aber diese Verunechtungen hält er für gutgläubig gemachte Ergänzungen und Ummodelungen ohne Fälscherabsicht. Die heute in Hannover aufbewahrten Scheinoriginale, die aus dem 12. Jahrhundert stammen, hätten niemals echte Originale vortäuschen wollen. Die Ausführungen des Autors verdienen in vielen Punkten zweifellos ernste Beachtung. Das gilt z. B. für die tiefschürfenden Untersuchungen über das Formular der Palliumurkunden. Peitz hat sich hier durch weither von allen Seiten herangezogenes Material eine Untersuchungsgrundlage geschaffen wie keiner seiner Vorgänger. Aber in seiner Geringschätzung der bisherigen Forschungsmethode schießt er meines Erachtens weit über das Ziel hinaus. Es mag zugegeben werden, daß in früheren diplomatischen Untersuchungen der Rahmen nicht immer weit genug gespannt worden ist, daß nicht immer alle Erklärungsmöglichkeiten erschöpft worden sind. Aber soll man wegen der Sünden einzelner Forscher die Grundlagen unserer diplomatischen Methode überhaupt in Zweifel ziehen? Was Peitz im Auge hat, ist doch nur eine verschärfte Anwendung unserer bewährten Forschungsmethode. Man kann aber auch in dieser Richtung zu weit gehen. Und in diesen Fehler scheint mir Peitz in seinem Streben, für alles Erklärungsmöglichkeiten zu suchen, verfallen zu sein. An zahlreichen Stellen ruft seine Arbeitsweise starke Bedenken wach. Es können hier nicht alle Einzelheiten seiner Arbeit nachgeprüft werden. Ein endgültiges Urteil wird man erst fällen können, wenn die Antworten von Tangl, Schmeidler und Curschmann, mit denen Peitz sich vornehmlich auseinandersetzt, vorliegen werden. Schon jetzt ist ein wichtiger Eckpfeiler der Peitzschen Untersuchung über die Hamburger Urkundenfälschungen dadurch zu Fall gebracht worden, daß Levison die neuen Resultate der Forschungen

---

[2]) Wilh. M. Peitz, Untersuchungen zu Urkundenfälschungen des Mittelalters. 1. Teil: Die Hamburger Fälschungen. Mit 1 Doppeltaf. in Lichtdr. XXVIII, 319 S. (= Stimmen d. Zeit. Ergänzungshefte 2. Reihe, Heft 3.) Freiburg i. B., Herder. 25 M.

[3] Wilhelm M. Peitz, Ein diplomatisch-kartographischer Umsturz herrschender Meinungen. Stimmen d. Zeit 96, 195—210.

über die Vita Anskarii, wie mir scheint, schlagend widerlegt hat (vgl. darüber unten).

Auch sonst beginnen die Fachvertreter gegen Peitz ins Feld zu ziehen. Tangl[4]) wendet sich im Neuen Archiv gegen einen Punkt in der Untersuchung des Liber Diurnus, nämlich die Bewertung der Handschriftengruppen. Er weist mit schwerwiegenden Gründen die Behauptung Peitz's zurück, daß R eine wörtliche und inhaltsgetreue Abschrift aus dem Originalregister, P ein auf Veranlassung von Bonifatius angefertigter Auszug und C eine um 600 hergestellte Formelsammlung sei, und meint, daß man an den bisherigen Anschauungen festhalten müsse. Über die weiteren neuen Resultate hält Tangl noch mit seinem Urteil zurück, äußert aber bereits seine Bedenken über die frühe Datierung und den einheitlichen Bestand des Liber Diurnus.

Von der Echtheit oder Unechtheit der Hamburger Urkunden hängt die Entscheidung über eine Anzahl wichtiger geschichtlicher Fragen ab. Dagegen sind eine Reihe anderer Abhandlungen über Urkundenfälschungen aus dem Jahre 1919 nicht von so allgemeiner Bedeutung. Bendel[5]) unterzieht die Entstehungszeit der gefälschten Urkunden des Papsts Zacharias und König Pippins für Fulda einer erneuten Prüfung. Er kommt zu dem Resultat, daß die Urkunden, die sich mit der Exemption und den Zehntrechten der Reichsabtei befassen, auf Grund älterer Fälschungen von 801 unter Benutzung einer Urkunde Ludwigs des Frommen aus dem Jahre 816, und zwar bald nach dieser Zeit hergestellt worden seien. Ottenthal[6]) nimmt die Kaiserurkunden der Stadt Magdeburg aus der Zeit vom 10. bis 12. Jahrhundert, von denen neun in späten Abschriften auf uns gekommen sind, unter die kritische Lupe. Eine Anzahl der Diplome waren bereits von anderer Seite als plumpe Fälschungen des 15. Jahrhunderts entlarvt worden. Ottenthal wendet seine Aufmerksamkeit den drei jüngsten Urkunden zu. Auf Grund einer sorgfältigen Untersuchung des Diktats, des Sachinhaltes und der Zeugenlisten spricht er das Zollprivileg Lothars von 1136 für echt an — nur der Wortlaut sei stellenweise verderbt. Dagegen ist die Unechtheit der Urkunden von 1134 und 1180 über jeden Zweifel erhaben, da sich feststellen läßt, daß Protokoll und Text zum größten Teil aus Bestandteilen echter Urkunden für andere Empfänger zusammengeflickt sind. Als Fälscher weist Ottenthal überzeugend Melchior Goldast nach. Dieser stellte seine Fälschungen zwischen 1614 und 1616 unter Benutzung von Bremer Urkunden, die er in Lindenbruchs Scriptores vorfand, her. Die gefälschten Königsdiplome wurden 1616 an Kaiser Matthias nach Wien gesandt und sollten als Vorurkunden für die

---

[4]) M. Tangl, Gregor-Register u. Liber Diurnus. Neues Archiv 41, 741—52.

[5]) Franz. J. Bendel, Studien zur ältesten Gesch. der Abtei Fulda. III. Die unechten Urkunden des Papstes Zacharias und des Königs Pippin. Hist. Jahrb. 39, 244—253.

[6]) Emil Ottenthal, Die gefälschten Magdeburger Diplome und Melchior Goldast. Sitzungsber. der Ak. d. Wiss. in Wien 192. 5. Abh. 57 S.

erbetene Bestätigung Magdeburgs als Reichsstadt und Oberhof der sächsischen Städte dienen.

Die Magdeburger Diplome kommen also als historische Quelle für das Mittelalter nicht in Betracht. Dagegen können wir aus den unechten Urkunden des vor dem Investiturstreite gegründeten fränkischen Klosters Banz eine Reihe von rechtsgeschichtlichen Angaben entnehmen. Die Urkunden von 1071 und 1114 wurden, wie Hirsch[7]) in scharfsinniger Untersuchung nachweist, in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts hergestellt und sollten die Handhabe bieten, um Banz der Bamberger Eigenkirchenherrschaft zu entziehen. Auch das angebliche Original von 1067, in dem Würzburg Ansprüche auf das Kloster geltend macht, läßt sich durch Schriftvergleichung als Fälschung aus der Zeit um 1180 nachweisen. So wird das Dunkel, welches infolge der widersprechenden Urkundennachrichten auf den rechtlichen Verhältnissen der fränkischen Benediktinerabtei lastete, gelichtet. Tenckhof[8]) tritt als Retter von 27 zu Unrecht verdächtigten Urkunden des Klosters Abdinghof in Paderborn auf. Da diese trotz ihres verschiedenen Alters und ihrer verschiedenen Herkunft alle in der Schrift des 12. Jahrhunderts geschrieben sind und zum Teil noch dazu falsche Siegel führen, hatte man sie in Bausch und Bogen verworfen. Schon Breßlau war es jedoch gelungen, die Echtheit der beiden Königsdiplome nachzuweisen. Das gleiche unternimmt Tenckhof nun auch für die Privaturkunden. Zehn von diesen erklärt er für wirkliche Originale, die übrigen für formale Fälschungen mit einwandfreiem Text und Protokoll. Die Scheinoriginale seien nach alten Kopien hergestellt worden, als beim Brande der Klosterkirche die dort aufbewahrten Urkundenschätze ein Raub der Flammen geworden waren. Die Untersuchung hätte in manchen Punkten, vor allem was die Prüfung der Schrift und die Kontrolle der Zeugenlisten anbetrifft, noch gründlicher sein können, doch reichen die vorgebrachten Argumente zweifellos für den Echtheitsnachweis aus[9]).

Mittelalterliche Formelbücher, die als Behelfe für Kanzleibeamte bei der Abfassung von Urkunden und Briefen dienten, sind uns vom Liber Diurnus abwärts in großer Zahl erhalten. Sie sind nicht nur für die Kenntnis des Kanzleiwesens eine wertvolle Quelle, sondern auch für die Geschichte selbst, da häufig anderweitig nicht überlieferte Dokumente in ihnen enthalten sind. Auch lassen sich vielfach mit Hilfe der Formelbücher, die ausgetauscht und an anderer Stelle mehr oder minder verändert in Gebrauch genommen wurden, geistige und politische Beziehungen feststellen. Bisher haben jedoch die zahlreichen spätmittelalterlichen Formelbücher, die in unseren Bibliotheken und Archiven schlummern, keine allzu große Beachtung

---

[7]) Hans Hirsch, Die echten u. unechten Stiftungsurkunden der Abtei Banz. Ein Beitr. zur Gesch. des fränkischen Eigenklostertums. Mit 3 Schrifttafeln. 31 S. (= Sitzungsber. d. Akad. d. Wiss. in Wien. Phil.-Hist. Klasse. 189. Bd. 1. Abh.) 4 M.

[8]) Franz Tenckhof, Die angeblichen Urkundenfälschungen des Benediktinerklosters Abdinghof in Paderborn. Zeitschr. f. vaterl. Gesch. Westfalens 77. 1. S. 1—35.

[9]) O. Kohl, Eine ungedruckte Urkunde Karls IV. Neues Archiv 41, 712—13.

gefunden. Um so mehr Dank verdient Wutke[10]) für seine Untersuchung der schlesischen Formelbücher. Seine Ausführungen geben lichtvolle Einblicke in die Arbeitsweise der Formelbuchverfasser. Sie gemahnen zur äußersten Vorsicht bei der Benutzung der willkürlich (durch Einsetzung anderer Namen etc.) geänderten Urkunden und Briefe. Im ganzen hat Wutke elf Formelbücher des 13. bis 15. Jahrhunderts in den Kreis seiner Untersuchung gezogen und zum Abdruck gebracht[11]).

Die Veröffentlichung der Bibliothekskataloge und Archivinventare wird wohl in der nächsten Zukunft wegen der großen Druckkosten erheblichen Einschränkungen unterworfen werden müssen. Es ist daher freudig zu begrüßen, daß die Berliner Staatsbibliothek uns noch eine ansehnliche Publikation dieser Art beschert; ich meine das von Schillmann[12]) bearbeitete Verzeichnis der wertvollen und reichhaltigen Sammlung der Goerreshandschriften. Die vorwiegend westdeutschen Codices stammen aus St. Maximin, Prüm usw.[13, 14]). Techen[15]) gibt die Wismarer Wachstafeln, auf denen Kämmereirechnungen vom Ende des 15. Jahrhunderts eingetragen sind, neu heraus[16-21]).

5. Münzgeschichte und Wappenkunde.

Der neuerschienene Führer durch die reichhaltige Münzsammlung des Kaiser-Friedrich-Museums in Berlin ist in der Form einer all-

---

[10]) Konr. Wutke, Über schlesische Formelbücher des Mittelalters. (= Darstellungen u. Quellen z. schles. Gesch. 26.) VIII, 186 S. 6,50 M.

[11]) O. H. Stowasser, Das Archiv der Herzöge von Österreich. Mitteil. des Archivrats 3, 15—62.

[12]) Verzeichnis der latein. Handschriften der preußischen Staatsbibliothek zu Berlin. 3. Bd.: Die Görreshandschriften von Fr. Schillmann. VII, 262 S. Berlin, Behrend u. Co. 30 M.

[13]) M. Manitius, Geschichtliches aus alten Bibliothekskatalogen (2. Nachtrag). Neues Archiv 41, 714—732.

[14]) Wilh. Beck, Die Urkunden des hist. Vereins f. Mittelfranken. II. Regesten. Ansbach, F. Seybold. 176 S. 8 M. (= 62. Jahresber. des Hist. Ver. f. Mittelfranken 9—198.)

[15]) F. Techen, Die Wachstafeln des Wismarschen Ratsarchivs. Jahrbücher f. mecklenburg. Gesch. 83, 77—104.

[16]) Em. Seckel, Der Titel einer Canones-Sammlung in Geheimschrift. Neues Archiv 41, 733—38, u. M. Tangl, Die arabischen Ziffern der Geheimschrift, ib. 738—40.

[17]) Alban Dold, Fr. O. B., Ein vorhadrian., gregorian. Palimpsest-Sacramentar in Golduncialschrift nebst Zugabe einer unbekannten Homilie über das kananäische Weib. Mit 1 Lichtdr. VIII, 80 S. (= Texte u. Arbeiten. Hsg. durch die Erzabtei Beuron. 1. Abt. 5. Heft.) Leipzig, Harrassowitz. 5 M.

[18]) Otto Schütt, Flensburger Akten- und Urkundensprache im 14., 15. und 16. Jahrh. Ausstellung d. Dokumente im Kunstgewerbemuseum. 18 S. Flensburg, Soltau. 1 M.

[19]) O. Weise, Schrift und Buchwesen in alter und neuer Zeit. 4., verb. Aufl. Mit 28 Abb. 127 S. (= Aus Natur u. Geisteswelt 4.) 1,90 M.

[20]) A. Brackmann rep. Schmitz-Kallenberg, Lehre von den Papsturkunden. Grundriß der Gesch.wiss. I. 2. Aufl. 1913. Götting. Gelehrte Anzeigen 1919, 207—16.

[21]) Wilh. M. Peitz, Hundert Jahre vaterländische Geschichtsforschung. Stimmen der Zeit 96, 274—89.

gemeinverständlichen Münzgeschichte der europäischen Staaten abgefaßt. Neben der münzgeschichtlichen Entwicklung hat der Verfasser, Julius Menadier[1]), auch den Kunstgehalt und Denkmalswert der Münzen besonders gewürdigt. Auf Seite 101—280 wird ein anschaulicher Überblick über die deutsche Münzgeschichte gegeben[2]).

Hupp[3]) setzt seine feuilletonistischen Plaudereien über Fragen des Wappenwesens fort (vgl. den Jahrgang 1918 S. 16). Einen breiten Raum in seiner Darstellung nehmen wiederum die polemischen Auseinandersetzungen mit Koerner, Hauptmann und anderen ein. Strasser[4]) untersucht zwei Wappenbilder, die in der Eifelgegend mehrfach vorkommen: den roten Schild im silbernen Feld und das Hirschgeweih. Er meint, daß die Familien mit gemeinsamem Wappen entweder ursprünglich miteinander verwandt gewesen seien oder ehemals im Verhältnis von Herren- und Dienstmannsgeschlecht gestanden hätten. Neue Beiträge zur Schweizer Heraldik enthalten die „Archives Héraldiques Suisses“[5-7]).

6. Buchwesen und Archive.

Allgemeines. Zunächst für Bücherliebhaber und Sammler bestimmt, aber auch von allgemeinerem kulturgeschichtlichen Interesse ist die sachkundige, von zahlreichen Abbildungen begleitete Monographie Schottenlohers[1]) über „das alte Buch“, die die äußere Erscheinung des Buchs und die Geschichte des Buchgewerbes vornehmlich im 15. und 16. Jahrhundert behandelt[2. 3]).

Einzelne Bibliotheken. M. Fliegel[4]) bot eine der Überlieferung sorgsam nachgehende Studie über die Breslauer Dombibliothek im Mittelalter. Diese wurde bei der Besetzung der Breslauer Dominsel durch die Schweden im Jahre 1632 fast völlig ver-

---

[1]) Julius Menadier, Die Schausammlung des Münzkabinetts im Kaiser-Friedrich-Museum. Eine Münzgesch. der europäischen Staaten. (Führer durch die staatlichen Museen in Berlin. Hsg. v. d. Generalverwaltung.) Berlin, Reimer. 572 S. 5 M.

[2]) E. A. Stückelberg, Der Münzsammler. Ein Handbuch für Kenner und Anfänger. 2., verb. u. verm. Aufl. mit über 200 Abb. XII, 260 S. Zürich, Füßli. 19 M.

[3]) Otto Hupp, Wider die Schwarmgeister. 3. Teil. 96 S. München, Kellerers Verlag. 8 M.

[4]) G. Strasser, Wappengruppen in Luxemburg und der Eifel. Publ. de la section hist. de l'institut de Luxembourg 59, 339—67.

[5]) Archives Héraldiques Suisses. Bd. XXIII.

[6]) Viktor Wirth, Neuere hessische Städtewappen. Arch. f. hess. Gesch. N. F. 12, 414—26.

[7]) J. Siebmachers großes, allgemeines Wappenbuch. Lief. 589—92. Nürnberg, Bauer u. Raspe. Je 9 M.

[1]) Karl Schottenloher, Das alte Buch. Mit 67 Abbild. 280 S. Berlin, R. C. Schmidt u. Co. 12 M. (= Biblioth. f. Kunst- u. Antiquitätensammler 14.)

[2]) Wiegendrucke und Handschriften. Festgabe Konr. Haebler zum 60. Geburtstage. Dargebracht v. Isak Collijn, ... (Hsg. E. v. Rath.) Mit 1 Bildn., 26 Taf. u. 16 Abbild. im Text. X, 206 S. Leipzig, Hiersemann. 140 M.

[3]) A. Bömer, Der Münstersche Buchdruck im 1. Viertel des 16. Jahrh. Mit Nachwort v. M. Geisberg. Westfalen 10, 1—46.

[4]) M. Fliegel, Die Dombibliothek zu Breslau im ausgehenden Mittelalter. Zeitschr. d. Ver. f. Gesch. Schles. 53, 84—133.

nichtet, die heutige Dombibliothek wurde im 17. Jahrhundert neu geschaffen. Von alten Klosterbibliotheken fand die des ehemaligen Dominikanerklosters in Basel eine eingehende Darstellung[5]). Der auf ein hundertjähriges Bestehen zurückblickenden Bonner Universitätsbibliothek widmete Erman[6]) eine ausführliche Schilderung, die ursprünglich für die durch den Kriegsausgang vereitelte Jubiläumsfestschrift der Bonner Universität bestimmt war. Ein Verzeichnis der fränkischen Handschriften der Würzburger Universitätsbibliothek, das Handwerker[7]) bearbeitete, ist durch die Anordnung des Stoffes nach dem Schema moderner Geschichtsbibliographien vorbildlich.

Archive. In der in schneller Folge erscheinenden Sammlung der württembergischen Archivinventare legte G. Merk[8]) die Inventare der Pfarr- und Gemeinderegistraturen des Oberamts Riedlingen vor. O. Jürgens[9]) berichtete über den Inhalt des Stadtarchivs in Hannover[10]). Einen Rückblick auf 50 Jahre deutscher Arbeit bietet die von A. Warschauer[11]) verfaßte Geschichte des jetzt in polnische Hände geratenen Staatsarchivs in Posen, der Aufsatz gibt zugleich einen guten Einblick in Methoden und Ziele moderner Archivarbeit.

Über die Veröffentlichungen der während des Krieges bei dem deutschen Generalgouvernement in Warschau eingerichteten Archivverwaltung sind in Band 1 der „Jahresberichte“ (S. 18) Mitteilungen gemacht worden; ein eingehender, interessanter Bericht über die vielseitige Tätigkeit der Archivverwaltung wurde nunmehr von dem Leiter derselben, A. Warschauer[12]), veröffentlicht.

---

[5]) Ph. Schmidt, Die Bibliothek des ehemal. Dominikanerklosters in Basel. Basler Zeitschr. f. Gesch. u. Alt.kde. 18, 160—254.

[6]) Wilh. Erman, Geschichte der Bonner Universitätsbibliothek (1818—1901). XII, 299 S. Halle, Karras. 40 M.

[7]) O. Handwerker, Überschau über die fränkischen Handschriften der Würzburger Universitätsbibliothek. Archiv d. histor. Vereins f. Unterfranken u. Aschaffenburg 61, 1—92.

[8]) G. Merk, Die Pfarr- und Gemeinderegistraturen des Oberamts Riedlingen. (Württ. Archivinventare 12.) VI, 113 S. Stuttgart, Kohlhammer. 2,50 M.

[9]) O. Jürgens, Übersicht über die Bestände des Stadtarchivs (Hannover). Hannov. G.blätter 22, 195—234.

[10]) A. Žák, Das Stiftsarchiv in Geras (Niederösterr.). Mitteil. d. Archivrats 3, 92—127.

[11]) A. Warschauer, Zur Gesch. des preußischen Staatsarchivs zu Posen. Korr.blatt d. Ges.-Ver. 67, 177—206.

[12]) Geschichte der Archivverwaltung bei dem deutschen Generalgouvernement Warschau. 77 S. Berlin, Mittler. 5 M. (= Veröffentl. d. Archivverwalt. bei dem deutschen Generalgouvernement Warschau. III.)

A. Kapitel IV.

Gesamtdarstellungen.

1. Politische Geschichte.

Ein knappes Kompendium der Weltgeschichte seit der Völkerwanderung veröffentlichte A. Cartellieri[1]). Die Reihe der für ein größeres Publikum bestimmten kürzeren Gesamtdarstellungen der deutschen Geschichte aus der Feder schaffender Historiker wurde durch eine aus Kriegsvorträgen erwachsene Arbeit K. Brandi's[2]) vermehrt. Die von selbständiger Auffassung getragene Erzählung berücksichtigt besonders die eigenen Arbeitsgebiete des Verfassers, bei gewiß zu erwartenden neuen Auflagen des Buches ist im Interesse seiner Wirkung eine gleichmäßigere Behandlung des Stoffes, namentlich auch der Geschichte des 19. Jahrhunderts zu wünschen. Die „Deutsche Geschichte" Dietr. Schäfers[3]) wurde in der 7. Auflage bis auf die jüngste Gegenwart fortgeführt[4]). Auch der in alldeutschem Geiste gehaltenen, unter dem pseudonymen Autorennamen „Einhart"[5]) verfaßten Deutschen Geschichte wurde eine umgearbeitete neue Auflage zuteil. Zwei kürzere Betrachtungen D. Schäfers[6,7]) über Geschichte und Entwicklungslinien des deutschen Volkes haben nationalpädagogische Ziele[8]).

Eine aus Vorlesungen an der Baseler Universität hervorgegangene, bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts führende Geschichte des Elsaß veröffentlichte einer der besten Kenner der oberrheinischen Territorialgeschichte, R. Wackernagel[9]). Der Verfasser urteilt über sein Buch zu bescheiden, wenn er es in der Hauptsache ein Referat nennt. Daß in diesem Werke eines Deutschschweizers die deutsche Kulturgrundlage des Elsaß überall hervortritt, erscheint für unser Empfinden selbstverständlich, verdient aber unter den heutigen Umständen immerhin hervorgehoben zu werden. Eine von starkem seelischen Mitempfinden beschwingte Geschichte und Kulturgeschichte des verlorenen Landes bietet M. Spahn[10]). Sein Buch ist vortrefflich geeignet, das Interesse an den alten deutschen Reichslanden zu wecken und festzuhalten, und gibt auch eine ohne Beschönigung,

---

[1]) Alexand. Cartellieri, Grundzüge der Weltgesch. 378—1914. Leipzig, Dyck. VIII, 200 S. 6,50 M.
[2]) K. Brandi, Deutsche Geschichte. Berlin, Mittler.
[3]) Dietr. Schäfer, Deutsche Gesch. 7., bis auf d. Gegenw. fortges. Aufl. 2 Bde. Jena, Fischer. XI, 468 u. X, 565 S. 30 M.
[4]) Oskar Jäger, Deutsche Gesch. 5. Aufl. 2 Bde. München, Beck. XII, 669 u. XI, 690 S. 25 M.
[5]) Einhart (d. i. Heinr. Class), Deutsche Gesch. 8., neu bearb. Aufl. Leipzig, Weicher. XVI, 799 S. 18 M.
[6]) Dietr. Schäfer, Wie wurden wir ein Volk? Wie können wir es bleiben? München, Lehmann. 84 S. 3 M.
[7]) Dietr. Schäfer, Wir Deutschen als Volk. Berlin, Curtius. 32 S. 1,80 M.
[8]) Gustav Wolf, Deutschlands Friedensschlüsse seit 1555. Ihre Beweggründe und ihre geschichtl. Bedeutung. Leipzig, Dieterich. IV, 108 S. 5 M.
[9]) Rud. Wackernagel, Gesch. des Elsasses. Basel, Frobenius. 364 S. 20 M.
[10]) M. Spahn, Elsaß-Lothringen. Berlin, Ullstein. 386 S.

mit feinfühliger Erfassung der elsässischen Stimmungen geschriebene Schilderung der Kultur- und Wirtschaftsgeschichte des Landes seit 1870.

Die hier anzuführenden Bücher zweier französischer Historiker, Funck-Brentano[11]) und Batifoll[12]), verdienen weniger das Interesse des Historikers als das des Tagespolitikers. Funck-Brentano macht aus der Tendenz seines Buches kein Hehl, indem er sich die These zu eigen macht: „Le Rhin est la tranchée nécessaire." Das Buch Batifolls soll dazu dienen, die wissenschaftliche Berechtigung dafür zu entdecken, daß die Franzosen das unsere Zeit beherrschende Nationalitätenprinzip heute im Elsaß mit Füßen treten. Um so nachdrücklicher wird demgegenüber die deutsche Wissenschaft sich an die von Curtius[13]) formulierte These halten, daß das elsässische Volk nach Sprache und Kultur ein Teil des deutschen Volkes bleibt.

Einen klaren Überblick über die verwickelte territoriale Geschichte der Provinz Sachsen bietet Friedensburg[14]), eine Übersicht über die böhmische Geschichte mit besonderer Einführung in die böhmische Frage Kaindl[15, 16]).

2. Kulturgeschichte.

Walter Goetz[1]) versucht in einer kleinen Schrift das Wesen der deutschen Kultur zu erfassen. Er gibt im Rahmen der historischen Entwicklung ein in großen Zügen gemaltes Bild von dem Werdegang und der ungeheuren Mannigfaltigkeit der deutschen Kultur, die stets starken Einflüssen von auswärts ausgesetzt gewesen sei. Die Frage nach der Eigenart der deutschen Kultur beantwortet er resigniert dahin, daß es schwierig sei, ihr Wesen in eine bestimmte Formel zu pressen. Als besonders charakteristisch für die deutsche Geistesart bezeichnet er den „Drang auf das Allgemeinmenschliche, auf das Universale der geistigen Anschauung, vom Boden des Nationalen ausgehend, aber über alles Nationale hinausstrebend". Mit besonderer Reinheit offenbart sich das Wesen der deutschen Seele zweifellos in der Mythologie und in der Heldensage. Für beide Gebiete besitzen wir ausgezeichnete, kurz und volkstümlich gehaltene Bearbeitungen. Negeleins[2]) Germanische Mythologie

---

[11]) F. Funck-Brentano, La France sur le Rhin. Paris. 499 S.

[12]) L. Batifoll, Les anciennes républiques alsaciennes. Paris. Flammarion. IV, 310 S.

[13]) Frdr. Curtius, Deutschland u. das Elsaß. Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt. 79 S. 2,40 M.

[14]) W. Friedensburg, Die Provinz Sachsen, ihre Entstehung u. Entwickl. Halle, Gebauer-Schwetschke. 58 S. 3 M.

[15]) R. F. Kaindl, Böhmen. Zur Einführung i. d. böhmische Frage. (Aus Natur u. Geistesw. 701.) Leipzig, Teubner. 138 S.

[16]) R. Granichstädten-Czerva, Die staatsrechtl. Stellung Tirols (Histor. entwickelt). Innsbr., Tyrolia. VIII, 162 u. 43 S. 11 M.

[1]) Walter Goetz, Das Wesen der deutschen Kultur. 51 S. Darmstadt, Reichl. 1,50 M.

[2]) Jul. v. Negelein, Germanische Mythologie. 3. Aufl. 128 S. (= Aus Natur u. Geisteswelt. 95.) Leipzig, Teubner. 1,90 M.

liegt bereits in dritter, Jiriczeks[3]) Deutsche Heldensage sogar in vierter Auflage vor.

Steinhausen[4]) beginnt im Archiv für Kulturgeschichte einen zusammenfassenden Bericht über die Literatur zur Geschichte der gesellschaftlichen Kultur und Sittengeschichte. Er verwertet die in den letzten zehn Jahren erschienenen Arbeiten. Eine für die Kulturgeschichte bedeutsame Sammlung ist von Friedrich von der Leyen unter dem Titel: Deutsche Stämme — Deutsche Lande gegründet worden. Sie soll monographische Darstellungen aus dem Gebiete der deutschen Volkskunde bringen. Mit der vortrefflichen Arbeit von Wrede[5]) über die rheinische Volkskunde wird die neue Sammlung vorteilhaft eröffnet. Weit dahinter zurück tritt die für sich erschienene Schilderung des Eichsfelder Volkslebens von Wüstefeld[6.7]).

Einen Ausschnitt aus der deutschen Altertumskunde bietet Lauffer[8]) in seinem Büchlein über das deutsche Haus. Er geht bis auf die Anfänge des deutschen Wohnwesens zurück. Aus den Wohngruben entwickelten sich die Rundhütten und Blockhäuser. Seit den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung können wir zwei verschiedene Haustypen feststellen: das niederdeutsche „Einfeuerhaus" und das oberdeutsche Bauernhaus mit zwei Feuerstätten. Beide Typen, von denen der zweite keltischen Ursprunges ist, finden wir auch in den späteren Stadthäusern wieder; sie lassen sich an der Dielenanlage und Stubenverteilung erkennen[9]). Schmeidler[10]) gibt einen kurzen Überblick über die Geschichte des deutschen Seehandels und der deutschen Seeschiffahrt. Maßgebend für die Entwicklung waren in erster Linie die wirtschaftlichen Bedürfnisse. Die deutsche Seegeltung bewegte sich in einer Wellenlinie, deren Auf- und Absteigen freilich nicht mit dem politischen Aufschwung und Niedergang des deutschen Volkes zeitlich zusammenfällt. Elbogen[11])

---

[3]) Otto L. Jiriczek, Deutsche Heldensage. 4. Aufl. m. 5 Taf. 216 S. (= Sammlung Göschen Nr. 32.) 1,25 M.

[4]) Georg Steinhausen, Gesch. d. gesellschaftl. Kultur u. Sittengeschichte. Literaturberichte (Eröffnungsbericht). Arch. f. Kulturgesch. 14, 131—152.

[5]) Adam Wrede, Rheinische Volkskunde. XII, 237 S. m. Abbild. u. Taf. (= Deutsche Stämme — Deutsche Lande 1.) Leipzig, Quelle u. Meyer. 10 M.

[6]) Karl Wüstefeld, Eichsfelder Volksleben. Volkskundl. Bilder aus dem Eichsfeld. IV u. 59 S. Duderstadt, Mecke. 8 M.

[7]) G. Graber, Der Eintritt des Herzogs v. Kärnten am Fürstenstein zu Karnburg. Eine Studie zur kärnt. Volkskunde. 138 S. (= Sitzungsber. d. Akad. d. Wiss. in Wien. Phil.-hist. Klasse. 190. Bd., 5 Abh.) 7 M.

[8]) Otto Lauffer, Das deutsche Haus in Dorf und Stadt. Ein Ausschnitt aus der deutschen Altertumskunde. (= Wissenschaft u. Bildung 152.) 126 S. u. 8 S. Abb. Leipzig, Quelle u. Meyer. 1,50 M.

[9]) Carl Koehne, Handwerksrecht in Rechtssprichwörtern. Vierteljahrsschr. f. Soz.- u. Wirtsch.-Gesch. 15, 64—71.

[10]) Bernh. Schmeidler, Vom Wickingerschiff zum Handelstauchboot. Deutschlands Seeschiffahrt u. Seehandel von den Anfängen bis zur Gegenwart. (= Wissenschaft u. Bildung 151.) 86 S. Leipzig, Quelle u. Meyer. 1,25 M.

[11]) J. Elbogen, Gesch. der Juden seit dem Untergang des jüdischen Staates. 126 S. (= Aus Natur u. Geisteswelt 692.) Leipzig, Teubner. 2,15 M.




streift in größerem Zusammenhange kurz die Schicksale des jüdischen Volkes in Deutschland.

Eine kulturgeschichtlich und psychologisch gleich interessante Aufgabe hat Lippmann[12]) in seinem Buche über die Entstehung und Ausbreitung der Alchemie in Angriff genommen. In dem auf umfassender Quellengrundlage aufgebauten Werke dieses wissenschaftlichen Amateurs wird im fünften Abschnitt (S. 462—516) in Kürze die Alchemie im Abendlande während des Mittelalters und der Neuzeit behandelt[13]).

Ein eigentümliches buntes Mosaik von allen möglichen Ideen und Anschauungen über Weltfrieden, Völkerrecht und Völkerbund, ohne rechte Systematik zusammengestellt, ist der Aufsatz von Grauert[14]) im Historischen Jahrbuch der Goerresgesellschaft[15]).

3. Wirtschaftsgeschichte.

Der wirtschaftliche Werdegang einzelner Städte, Klöster und Landschaften ist ein ebenso beliebtes Thema für Doktordissertationen wie die lokale Entwicklung einzelner Gewerbe und Wirtschaftszweige. Auch im Berichtsjahre fehlt es nicht an derartigen Arbeiten. J. Müller[1]) stellt nach dem Vorgange von Söhns Abhandlung über die Abtei Eberbach die wirtschaftliche Entwicklung der Abtei Arnstein an der Lahn von 1139 bis 1803 dar. Die Abhandlung bietet das gewohnte Bild der geistlichen Grundherrschaften im Wandel der Jahrhunderte. E. Meyer[2]) schildert die wirtschaftliche Entwicklung des Freiamtes im Aargau, einer kleinen Landschaft, in der sich nach der Eroberung durch die Eidgenossenschaft im Jahre 1415 eine einheitliche Gemeindeverfassung und wirtschaftliche Organisation auf markgenossenschaftlicher Grundlage herausbildete. Hempken[3]) verfolgt die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt Oberhausen[4]).

Bippen[5]) macht an der Hand der Ratsprivilegien und Rats-

---

[12]) Edm. O. v. Lippmann, Entstehung u. Ausbreitung der Alchemie. Mit ein. Anhang: Zur älteren Gesch. der Metalle. Ein Beitr. zur Kulturgesch. XVI, 742 S. Berlin, J. Springer. 36 M.

[13]) Franz Boll, Sternglaube u. Sterndeutung. Die Gesch. u. das Wesen der Astrologie. 2. Aufl. (= Aus Natur u. Geisteswelt 638.) VIII, 110 S. mit 20 Abb. Leipzig, Teubner.

[14]) Herm. v. Grauert, Zur Gesch. des Weltfriedens, des Völkerrechts u. der Idee der Liga der Nationen. Hist. Jahrbuch 39, 115—243 u. 557—673.

[15]) J. Wyß, Das Bieler Schulwesen von seinen Anfängen bis zur Vereinigung der Stadt mit dem Kanton Bern 1269—1815. IV, 205 S. Biel, Kuhn. 9 Fr.

[1]) Jak. Müller, Gesch. der wirtschaftl. Entwicklung der Prämonstratenserabtei Arnstein a. d. Lahn seit d. Gründung (1139) bis z. Aufhebung (1803). Münsterer Phil. Diss. VIII, 61 S.

[2]) Ernst Meyer, Die Nutzungskorporation im Freiamt. Taschenbuch des Kantons Aargau 1919. 191 S.

[3]) Fr. Hempken, Die wirtschaftl. Entwicklung der Stadt Oberhausen. Tübinger staatswiss. Abh. Nr. 15. X, 128 S. Stuttgart, Kohlhammer (1918). 3,50 M.

[4]) R. Domenig, Zur Gesch. d. Kommerzialstraßen in Graubünden. (Ein Beitr. z. Verkehrspolitik in Graubünden.) VII, 214 S. Chur, F. Schuler. 11 M.

[5]) W. v. Bippen, Die bremischen Gewandschneider. Bremisches Jahrbuch 27, 62—84.

ordnungen von 1263 bis 1827 kurze Mitteilungen über die vornehmste und älteste Handwerksgenossenschaft, die der Gewandschneider, in Bremen. In Nördlingen bildeten neben den Wollwebern die Loder, „die Meister des gefärbten Gewandes“, eine besondere Zunft. Ebert[6]) gibt eine Darstellung der Webereitechnik, der Zunftorganisation und der wirtschaftlichen Verhältnisse des Loderhandwerks vornehmlich vom 16. bis 18. Jahrhundert, ohne in seinen Ausführungen im einzelnen die Quellenbelege anzugeben, eine Arbeitsweise, die besonders für Anfängerarbeiten nicht geduldet werden sollte. Den Weinbau und Weinhandel in einem begrenzten Gebiete des deutschen Weinbauzentrums behandelt unter Benutzung ungedruckten Quellenmaterials mit wissenschaftlicher Gründlichkeit und stilistischer Gewandtheit Erminia Jeiter[7]). Über den Zeilen schwebt ein leichter Hauch von Rebenduft.

4. Kirchengeschichte.

Durch Scharfsinn und umfassendes Wissen zeichnet sich die Freiburger Rektoratsrede Göllers[1]) über die Periodisierung der Kirchengeschichte aus. Nach der Meinung des Autors ist an der Dreiteilung der Kirchengeschichte festzuhalten. Der Pontifikat Gregors des Großen trenne das kirchliche Altertum, in dem der byzantinische Einfluß stark gewesen sei, vom Mittelalter, der Zeit der vom Augustinismus beherrschten Einheitskultur. Die Neuzeit der Kirchengeschichte beginnt Göller mit der Reformation. Arnold[2]) tritt mit einem kurzgefaßten und übersichtlich disponierten Handbuch der Kirchengeschichte an die Öffentlichkeit. Die letzten Kapitel des Werkes, das bis auf Karl den Großen geführt ist, kommen auch für die deutsche Geschichte in Betracht. Von Schuberts[3]) vortrefflichen Grundzügen der Kirchengeschichte und von den Lehrbüchern von Marx[4]) und Heußi[5]) sind neue Auflagen erschienen[6,7]).

---

[6]) Konr. Ebert, Die Lodweberei in der Reichsstadt Nördlingen. VIII, 101 S. (= Würzburger iurist. Diss.) Nördlingen, Beck. 4 M.

[7]) Erminia Jeiter, Weinbau u. Weinhandel in Bacharach und seinen Tälern bis zum Ende d. 18. Jahrh. Bonner Phil. Diss. XII, 108 S.

[1]) Emil Göller, Die Periodisierung der Kirchengesch. u. die epochale Stellung des Mittelalters zwischen dem christlichen Altertum u. der Neuzeit. Freiburg, Rektoratsrede. 67 S.

[2]) C. Franklin Arnold, Gesch. der alten Kirche bis auf Karl d. Gr., in ihrem Zusammenhang mit d. Weltbegebenheiten kurz dargestellt. XVI, 284 S. (= Evangel.-theol. Bibl.) Leipzig, Quelle u. Meyer. 9 M.

[3]) Hans v. Schubert, Grundzüge der Kirchengesch. Ein Überblick. 6., verb. Aufl. XI, 344 S. Tübingen, Mohr. 9 M.

[4]) J. Marx, Lehrbuch d. Kirchengesch. 7., verb. Aufl. XVI, 936 S. Trier, Paulinusdruckerei. 22,50 M.

[5]) Karl Heußi, Kompendium der Kirchengesch. 4., verb. Aufl. XV, 638 S. Tübingen, Mohr. 15 M.

[6]) Nathanael Bonwetsch, Grundriß der Dogmengesch. 2. Aufl. IV, 219 S. Gütersloh, Bertelsmann. 14 M.

[7]) Friedr. Wiegand, Dogmengesch. d. Mittelalters u. der Neuzeit. VIII, 176 S. (Evangel.-theol. Bibl.) Leipzig, Quelle u. Meyer. 7 M.

In dem einleitenden Heft der Liturgiegeschichtlichen Forschungen will Mohlberg[8]), einer der Herausgeber der neuen Sammlung, über die Ziele und Aufgaben der liturgiegeschichtlichen Forschung sprechen, doch überwiegen die Ausführungen darüber, was bisher auf diesem Gebiete getan und geleistet worden ist.

Geschichten einzelner Kirchen und Klöster sind im Berichtsjahre wiederum in größerer Zahl erschienen[9-16]).

5. Kunstgeschichte.

Die zahlreichen neuen Publikationen aus dem Gebiete der Kunstgeschichte geben einen Einblick in den unerschöpflichen Reichtum Deutschlands an Kunstdenkmälern[1]). Von der Beschreibung der Kunst- und Baudenkmäler der Provinzen Hannover[2]) und Westpreußen[3]) sind neue Bände erschienen. Kautzsch und Neeb[4]) liefern eine monumentale, reich illustrierte Geschichte und Beschreibung des herrlichen, fast tausendjährigen Mainzer Domes, dessen stattlicher Bau ein stolzes Denkmal deutschen Kunstschaffens darstellt. Ebenso gründlich und vielseitig ist die Beschreibung des altehrwürdigen, in seinen ältesten Teilen bis in die Zeiten Heinrichs des Löwen zurück-

---

[8]) Kunibert Mohlberg, O. S. B., Ziele u. Aufgaben der liturgiegeschichtl. Forschung. (= Liturgiegeschichtl. Forschungen, Heft 1.) VI, 52 S. Münster, Aschendorff. 3,20 M.

[9]) Fritz Buttenberg, Das Kloster zu Gerbstedt. Zeitschr. d. Harzver. 52, 1—30.

[10]) Engelb. Lor. Fischer, Die Kirche u. die Pfarrherrn v. St. Gertraud in Würzburg v. J. 1248—1920. (Festschrift.) VII, 133 S. mit 7 Tafeln. Würzburg, Bauch. 5 M.

[11]) B. Spirkner, Gesch. des Klosters Niederviehbach. Verhandl. d. hist. Ver. f. Niederbayern 54 (2), 1—95.

[12]) W. Liese, Westfalens alte u. neue Spitäler. Zeitschr. f. vaterl. Gesch. Westfalens 77, 2, S. 128—189.

[13]) Rud. Schulze, Das Kirchspiel Beelen. Sein Verhältnis u. seine Schicksale 920—1920. XIII, 196. Warendorf, Schnell. 10 M.

[14]) Wilh. Zuhorn, Kirchengesch. d. Stadt Warendorf. 1. Bd., 1. Buch: Gesch. der Pfarreien. XVI, 400 S. 1918. 9 M.

[15]) Herm. Pusch, Das Meininger Franziskanerkloster. Mit einem Urkundenbuch. N. Beitr. z. Gesch. d. deutschen Altert. (Meiningen) 29, 1—60.

[16]) Alb. Courtray, Catalogue des prieurs ou recteurs de la Chartreuse St. Laurant d'Ittingen en Thurgovie. Zeitschr. f. Schweiz. Kirchengesch. 13, 33—54.

[1]) Internat. Bibliographie d. Kunstwissensch. Herausg. v. J. Beth. Bd. 14: 1915/16. VIII, 285 S. Berlin, Behr, 1918. 12 M.

[2]) Die Kunstdenkmäler d. Provinz Hannover. IV. Reg.bez. Osnabrück 4. D. Kreise Lingen u. Grafsch. Bentheim. Bearb. v. A. Nöldeke. XIV, 230 S. 19 Taf. 254 Abb. Hannover, Schulze in Komm. 10 M.

[3]) Die Bau- u. Kunstdenkmäler der Provinz Westpreußen. 4. Bd. Kreis Marienburg. Die Städte Neuteich u. Tiegenhof u. d. ländl. Ortschaften. VIII, 388 S. Danzig, Kafemann. 16,50 M.

[4]) Rud. Kautzsch u. Ernst Neeb, Der Dom zu Mainz. 518 S. m. 117 Abb. u. 85 Taf. (= Die Kunstdenkmäler im Freistaat Hessen. Stadt u. Kreis Mainz. 2. Bd. 1. Tl.) Darmstadt, Hess. Staatsverl. 45,80 M.

reichenden Lübecker Domes von Baltzer[5]) und Bruns. Bescheidener ist Abeles[6]) Führer durch den Freisinger Dom und seine Denkmäler. Die von Arens[7]) untersuchte Essener Johanneskirche ist ein romanischer Bau, der im 10. Jahrhundert begonnen wurde. Fucker[8]) beschreibt und rekonstruiert die in Belgien gelegene Benediktinerabtei Orval (gegründet 1070), die auch in der mittelalterlichen Historiographie eine Rolle gespielt hat. Von den grandiosen Trümmern des Klosters sind vortreffliche Reproduktionen nach Photographien des Verfassers der Untersuchung beigegeben[9-11]). Gegenüber der Fülle von Beschreibungen und Untersuchungen kirchlicher Bauwerke treten die Darstellungen über Profanbauten stark zurück, doch fehlt es auch hier nicht ganz an neuen monographischen Werken. Ein Musterbeispiel für die Verbindung kunstgeschichtlicher mit archivalisch-historischer Arbeit ist C. Gurlitts[12]) Publikation über die monumentalen Kunstdenkmäler auf dem Burgberg zu Meißen[13-16]).

6. Rechts- und Verfassungsgeschichte.

Georg Jellineks[1]) berühmte Allgemeine Staatslehre tritt zum dritten Male, diesmal im anastatischen Neudruck, vor die gelehrte

---

[5]) Joh. Baltzer u. F. Bruns, Die Kirchen zu Alt-Lübeck. Der Dom. Bau- u. Kunstdenkmäler der freien u. Hansestadt Lübeck. III. Bd. 1. Teil. 304 S. Lübeck, Nöhring.

[6]) Eugen Abele, Der Dom zu Freising. Ein Führer durch seine Monumente nebst Abriß der Baugesch. Mit 48 Abb. 96 S. Freising, Datterer u. Cie. 3,50 M.

[7]) Franz Arens, Die St. Johanneskirche in Essen. Ihr Ursprung u. ihre baugeschichtl. Entwicklung. Beitr. z. Gesch. d. Stadt Essen 28, 181—194.

[8]) Ed. Fucker, Die Cistercienserabtei Orval in der belgischen Provinz Luxemburg. Diss. d. Techn. Hochschule Dresden 1919.

[9]) Rud. Spindler, Das Kloster auf dem Petersberg bei Halle, seine Baugesch. bis zur Restauration durch Schinkel. IV, 80 S. Berlin, Zirkel. 1918.

[10]) E. Mucke, Bausteine zur Heimatkunde d. Luckauer Kreises. XXIII, 516 S. u. 124 S. m. Abb. Luckau (1918), Verlag d. Kreisausschusses. 12,50 M.

[11]) Wilh. Jänecke, Die Klosterkirche in Iburg. Ein Beitrag zur westfälisch-niederdeutschen Baugesch. Zeitschr. f. vaterl. Gesch. Westfalens 77, 1, 106—119.

[12]) Beschreibende Darstellung d. älteren Bau- u. Kunstdenkmäler in Sachsen. Heft 40. Meißen (Burgberg), bearb. v. C. Gurlitt. 504 S. Dresden, Meinhold.

[13]) Fritz Traug. Schulz, Nürnbergs Bürgerhäuser u. ihre Ausstattung. Mit zahlr. Abb. u. Zeichn. Hrsg. mit Unterstütz. der städt. Kollegien vom Ver. f. Gesch. d. Stadt Nürnberg. 13. Lief. (S. 557—604). Wien, Gerlach u. Wiedling (1918). 5 M.

[14]) Ernst Koch, Die früheren Rathäuser in Saalfeld, insbesondere d. roman. Gebäude d. Hofapotheke. VII, 148 S. m. 16 Taf. Saalfeld, C. Niese. 9 M

[15]) Heinr. Hammer, Innsbruck in seiner baugeschichtl. Entwicklung. Forsch. u. Mitt. zur Gesch. Tirols.

[16]) Theod. Hampe, Das altnürnberger Kunstglas u seine Meister. 67 S. Neujahrsbll. d. Gesellsch. f. fränk. Gesch. Heft 14. 2,80 M.

[1]) Georg Jellinek, Allgemeine Staatslehre. 3. Aufl. bearb. von W. Jellinek. Anastat. Neudruck. XXXII, 837 S. Berlin, Springer. 36 M.

Welt[2]). Die Neuherausgabe von Brunners[3]) Grundzügen der deutschen Rechtsgeschichte hat Heymann übernommen. Er hat den Text unverändert gelassen und nur die Literaturangaben ergänzt. R. Schmidt[4]) liefert eine Darstellung von dem Wesen und der Entwicklung des deutschen Staates. Das kurzgefaßte Büchlein ist halb historisch, halb systematisch gehalten. Am ausführlichsten geht der Verfasser auf die Revolution von 1918 und die Neugestaltung des Staates durch die politische Umwälzung ein. In diesen Partien ist die Darstellung stark subjektiv gefärbt. Hedemann-Heespen[5]) gibt einen kurzen historischen Überblick über die Verwaltung in Holstein vom 12. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Den Kampf zwischen dem föderalistischen und dem zentralistischen Gedanken in der Entwicklung der eidgenössischen Verfassung behandelt ein Vortrag von Nabholz[6]).

Eine eigentümliche Gabe hat uns der bekannte, jüngst im 88. Lebensjahre verstorbene Berliner Rechtsgelehrte Stölzel[7]) hinterlassen. Der Titel seines Werkes lautet: Ein karolingischer Königshof in tausendjähriger Wandlung; tatsächlich aber behandelt das Buch zwei ganz verschiedene Gegenstände: nämlich die Entstehung und Entwicklung der Stadt Kassel und den Ursprung des Hagestolzenrechts. Wohl verdienen die reiche Quellen- und Literaturkenntnis und zahlreiche einzelne Bemerkungen und Beobachtungen Anerkennung und Beachtung, aber das Gesamturteil über das Buch kann nicht günstig ausfallen. Die Darstellung ist mit Detail überladen, so daß jede Übersicht verloren geht. Die langatmigen Ausführungen über Mark, Zent und andere Gegenstände der Verfassungsgeschichte hätte man gerne vermißt. Die sprachgeschichtlichen Ausführungen des Verfassers erregen an mehr als einer Stelle Bedenken. Den Hauptteil des Buches bilden die Forschungen über das Hagestolzenrecht, über welches ein reiches Quellenmaterial, jedoch ohne rechte systematische Ordnung, zusammengetragen ist. Hagestolz — das Wort kommt schon bei Hrabanus Maurus in der Form Hagastalda vor — leitet Stölzel von hag und gastaldan ab und gibt ihm die Deutung: der in die gehegte Schonung Gestellte. Hagestolzen oder Heger waren nach seiner Ansicht die vom Grund-

---

[2]) Alb. Mich. Koeniger, Grundriß einer Gesch. des kathol. Kirchenrechts. 91 S. Köln, Bachem. 4,20 M.

[3]) Heinr. Brunner, Grundzüge der deutschen Rechtsgesch. 7. Aufl. Bes. v. E. Heymann. X, 347 S. München, Duncker u. Humblot. 12 M.

[4]) Rich. Schmidt, Grundlinien des deutschen Staatswesens. 229 S. (= Wissenschaft u. Bildung 153.) Leipzig, Quelle u. Meyer. 3 M.

[5]) Paul v. Hedemann-Heespen, Die politischen Grundzüge in der Geschichte der holstein. Verwaltung. Zeitschr. f. schlesw.-holstein. Gesch. 39, 234—277.

[6]) H. Nabholz, Der Kampf um den zentralistischen Gedanken in der eidgenöss. Verfassung v. 1291—1848. (= Schriften für Schweizer Art u. Kunst.) 47 S. 1918. 1,80 Fr.

[7]) Ad. Stölzel, Ein karoling. Königshof in 1000jähriger Wandlung. Zugleich ein Beitrag zur Geschichte des Hagestolzenrechts. XV, 400 S. Berlin, Vahlen. 18 M.

herrn herbeigerufenen und angesiedelten Leute, die vor den altansässigen Hörigen besondere Vorrechte, namentlich gerichtlicher Art, besessen hätten. Das ius hegarum sei durch Vertrag entstanden und daher nach Ort und Zeit verschieden gewesen. In späteren Zeiten verstand man unter dem Hagestolzenrecht das Recht des Landesherrn, zum Besten der Volksvermehrung das hinterlassene Vermögen der Ehelosen einzuziehen. Auf die Frage nach dem Zusammenhang zwischen dem alten Hagestolzenrecht und dem landesherrlichen Erbrecht ist Stölzel die Antwort schuldig geblieben.

Ferner seien hier noch kurz eine Anzahl von Beiträgen zur lokalen Rechts- und Verfassungsgeschichte erwähnt. Burckhardt[8]) schildert in großen Zügen die soziale Schichtung der Bürgerschaft und die Entwicklung der Verfassung in Basel vom 11. bis 18. Jahrhundert. Ziegler[9]) gibt in seiner Studie über die Albanifeier in Winterthur einen knappen Überblick über die Verfassung der Stadt. Schoeffel[10]) macht die Entstehung und Entwicklung des Kirchenregiments in der Reichsstadt Schweinfurt zum Gegenstand einer ausführlichen Darstellung. Simon[11]) behandelt in seiner Berner Dissertation die Rechtsgeschichte der Benediktinerabtei Pfäfers.

7. Lokalgeschichte.

Die zahlreichen Veröffentlichungen lokalgeschichtlichen Inhalts haben meist einen anderen als einen wissenschaftlichen Zweck. Trotzdem kann die Geschichtswissenschaft hie und da Anregung und Belehrung aus ihnen schöpfen und darf sie daher nicht ganz übergehen. Bönhoff[1]) erforscht die Besitzverhältnisse des Gaues Zwickau, der 1118 zum ersten Male in einer Bosauer Urkunde namhaft gemacht wird. Das Schwergewicht der Untersuchung liegt in der Zeit des späteren Mittelalters. Barnewitz[2]) legt in seiner Untersuchung über die Hafenstadt Warnemünde besonderen Nachdruck auf die Bedeutung der physischen Faktoren. Kürzere oder längere Darstellungen haben ferner die Städte Würzburg[3]), Fried-

---

[8]) Aug. Burckhardt, Bürgerschaft u. Regiment im alten Basel. 97. Neujahrsbl. d. Gesellsch. z. Förd. d. Guten. 38 S.

[9]) A. Ziegler, Der Albanitag u. die Albanifeier zu Winterthur. 1264—1874. Ein Beitrag zu Winterthurs Verfassungs- u. Sittengesch. 253. Neujahrsbl. d. Stadtbibl. Winterthur. 98 S.

[10]) Simon Schoeffel, Die Kirchenhoheit der Reichsstadt Schweinfurt. (= Quellen u. Forsch. z. bayr. Kirchengesch. III.) XIV, 498 S. Leipzig, A. Deichert. 1918. (Zeitschr. d. Savignystiftg., 40. Kanon. Abt. 9, 340—43.)

[11]) R. H. Simon, Rechtsgesch. d. Benediktinerabtei Pfäfers u. ihres Gebietes. Berner Diss. 1918. 163 S.

[1]) Leo Bönhoff, Der Gau Zwickau, seine Besitzer u. seine Weiterentwicklung. Neues Archiv f. sächs. Gesch. 40, 241—95.

[2]) Friedr. Barnewitz, Die Gesch. des Hafenortes Warnemünde unter besonderer Berücksichtigung d. Volks- u. Bodenkunde. Mit 96 Abb. u. 1 Beil. IV, 294 S. Rostock, Leopold. 9 M.

[3]) Hans Ring, Würzburgs Werdegang. 32 S. m. Abb. u. 1 Taf. Würzburg, Perschmann. 1,40 M.

berg[4]), Bautzen[5]), Aussig[6]), St. Pölten[7]), Eschenbach[8]) und die Dörfer Rottleberode[9]) und Retzow[10]) gefunden.

B. Mittelalter.

Kapitel I.

Frühzeit.

Die Zeit der Römerherrschaft in Westdeutschland hat durch die epochemachenden Forschungen Dopschs ein gesteigertes Interesse gewonnen. Infolgedessen wird auch das neuaufgelegte Büchlein von Dragendorff[1]), welches einen anschaulichen Überblick über die römische Kultur im Germanenlande bietet, zahlreiche Leser finden[2-3]). Besondere Aufmerksamkeit aber beanspruchen die Ausgrabungen und Funde, die bisher immer noch zu wenig als historische Quelle benutzt worden sind[4-5]). Einen kleinen Beitrag zur Frage der Kontinuität der römischen Einrichtungen liefert Weise[6]). Er weist nach, daß die römischen Civitatesbezirke im Rhein-Maingebiet für die spätere Gaueinteilung von maßgebender Bedeutung gewesen sind. Der Worms- und der Speyergau tragen ihre Namen von den alten römischen Verwaltungssitzen. Dagegen gab es in fränkischer Zeit keinen Mainzgau, da Mainz, das sich erst allmählich aus einer Lagerfestung entwickelt hatte, nicht der Mittelpunkt einer römischen Civitas war.

---

[4]) Ferd. Dreher, 700 Jahre Friedberger Gesch. 55 S. Friedberg, Bindernagel. 1,40 M.

[5]) Rich. Needon, Abriß der Geschichte von Bautzen. 79 S. Bautzen, Weller. 2,25 M.

[6]) F. Sonnewend, Gesch. der kgl. Freistadt Aussig. Neudruck. Einleit., Berichtigungen u. Ergänzungen v. A. Marian. 210+7S. Aussig, C. Weis. (1918.) 16 M.

[7]) Aug. Herrmann, Gesch. d. l.-f. Stadt St. Pölten. Hsg. v. d. Stadtgemeinde. 2. Lief. S. 97—192. 7 M.

[8]) J. B. Kurz, Wolframs-Eschenbach. Kulturbilder aus einer deutschen Kleinstadt. Nach archival. Quellen bearb. 62. Jahresber. d. hist. Ver. f. Mittelfranken. S. 199—280.

[9]) Karl Meyer, Die Entstehung des Südharzdorfes Rottleberode u. der Grafschaft Stolberg. Zeitschr. d. Harzver. 52, 53—68.

[10]) Heinr. Beckmann, Retzow an der Randow. Die Gesch. eines brandenburgisch-pommerschen Dorfes. 98 S. m. Abb. u. Taf. Stettin, Burmeister. 10 M.

[1]) H. Dragendorff, Westdeutschland zur Römerzeit. 2., verb. Aufl. (Wissensch. u. Bildung 112.) 125 S. Leipzig, Quelle u. Meyer. 1,50 M.

[2]) Friedr. Koepp, Vom römischen Augsburg. Zeitschr. f. Schwaben u. Neuburg 44, 2—18.

[3]) Jos. Schnetz, Der Name Idistaviso (Tacitus Ann. II 16). 19 S. München, Piloty. 1,50 M.

[4]) P. Reineke, Das augusteische Legionslager von Oberhausen-Augsburg. Zeitschr. f. Schwaben u. Neuburg 44, 19—28.

[5]) Mitteilungen über römische Funde in Heddernheim. VI. Hrsg. v. d. Ver. f. Gesch. zu Frankfurt a. M. VIII, 99 S. mit 16 Abb. u. 5 Taf. Frankfurt (1918), H. Keller. 20 M.

[6]) Georg Weise, Fränkischer Gau und römische Civitas im Rhein-Maingebiet. Germania 3, 97—103.

Hund[7]) führt seine Untersuchungen über die Wanderungen und Siedlungen der Alamannen zu Ende. Er kommt zu dem Resultat (wie vor ihm bereits Dopsch), daß man die Ortsnamen auf -ingen und -weiler nicht ohne weiteres als alamannisch und die auf -heim als fränkisch in Anspruch nehmen darf, wie es Arnold einst getan hatte. Die Weilerorte sind vielmehr römischen Ursprunges, während die Ortschaften auf -heim als Einzelsiedlungen und die auf -ingen als Sippengründungen anzusehen sind und beide bei allen Stämmen vorkommen. Aus den Ortsnamen lassen sich also keine zuverlässigen Schlüsse auf die Wohnsitze bestimmter Stämme ziehen[8]). Über die Herkunft der Ripuarier bestehen Meinungsverschiedenheiten. Während Feist[9]) die vorherrschende Anschauung verficht, daß jene einen Teil des fränkischen Stammes gebildet und ihren Namen nach ihren Wohnsitzen am Rheinufer erhalten hätten, behauptet Riese[10]), daß Franken und Ripuarier ursprünglich zwei ganz verschiedene Stämme gewesen seien[11-12]). Besson[13]) sammelt die spärlichen Belege über die Anfänge des Christentums in der Gegend von Basel und die neun ersten bekannten Bischöfe des Baseler Hochstifts[14]).

Von den Itineraren, die Kubitschek[15]) untersucht, interessiert uns hier vornehmlich das spanische aus der Zeit des 4. bis 6. Jahrhunderts. Es beschreibt den Weg von Gades nach Konstantinopel über Südfrankreich, Italien und Griechenland in 20 Etappen. Von einem Ort zum andern ist immer die Entfernung in Meilen angegeben. Wir können aus dem Dokument wichtige Aufschlüsse über die Verkehrsstraßen und die Reisegeschwindigkeit in der Völkerwanderungszeit gewinnen.

B. Kapitel II.

Die fränkische Zeit.

Quellen. Die Arbeit an den Monumenta Germaniae schreitet trotz der schlechten Zeiten rüstig weiter fort. Von den Scriptores

---

7) Andr. Hund, Wanderungen u. Siedlungen der Alamannen. B. Siedlungen. (Forts. u. Schluß.) Zeitschr. f. Gesch. d. Oberrheins N. F. 34, 300—316 u. 422—464.

8) G. Maier, Volksburgen auf der Reutlinger Alb. Württemberg. Vierteljahrschr. f. Landesgesch. N. F. 27 (Jahrg. 1918), 1—13.

9) Sigm. Feist, Die Ripuarier. Braunes Beiträge zur Gesch. der deutschen Sprache u. Lit. 44, 2. Heft.

10) Alex. Riese, Sind die Ripuarier Franken? Germania 3, 38—43.

11) Georg Wolff, Chatten-Hessen, Franken. (35 S.) Marburg, Elwert. 1,10 M.

12) Ludw. Schmidt, Zur Vor- u. Frühgeschichte Sachsens. Neues Arch. f. sächs. Gesch. 40, 114—122.

13) M. Besson, Les premiers évêques de Bâle. Zeitschr. f. Schweiz. Kirchengesch. 12, 217—25.

14) Rud. Koß, Das Wesen des ältesten deutschen Adels u. die Lehre von d. Urdemokratie. 60 S. Prag, Calve. 7 M. (Lag mir nicht vor.)

15) Wilh. Kubitschek, Itinerarstudien. Mit 5 Abb. Denkschriften der Akad. d. Wiss. in Wien. 61. Bd. 3. Abh. 68 S. 20 M.

rerum Merovingicarum[1]) ist der erste Teil des 7. Bandes herausgekommen. Er ist von der sorgsamen Hand Levisons bearbeitet und enthält eine größere Anzahl von Heiligenleben, die auf französischem Boden entstanden sind. Vorwort und Inhaltsverzeichnis stehen noch aus. In der Abteilung Auctores antiquissimi sind weitere geistliche Schriften des angelsächsischen Abtes Aldhelm[2]), von Ehwald bearbeitet, erschienen. K. O. Müller[3]) zieht ein neues Bruchstück einer Handschrift von Otlohs Vita sancti Bonifatii ans Licht. Die Schrift des in Ludwigsburg aufgefundenen Pergamentdoppelblattes ist die des 10./11. Jahrhunderts. Hirschmann[4]) bekämpft die Behauptung, daß der Bischof Willibald von Eichstätt der als „Priester von Mainz" bezeichnete Verfasser der ältesten Vita Bonifatii gewesen sei. Hofmeister[5]) untersucht die kurzen Annalen (763—846) und die Notae (8./9. Jahrhundert) des Klosters Weißenburg im Elsaß, die nur unbedeutende ortsgeschichtliche Nachrichten und Personalnotizen enthalten. Bastgen[6]) stellt neuerdings zahlreiche Entlehnungen aus dem Decretum Gelasianum durch den Verfasser der Libri Carolini fest. Glöckner[7]) weist ein Stück aus den Notitiae hubarum im Codex Laureshamensis (n° 3671—75) als ein altes Urbar über Reichsgüter von 830—50 nach; es sei irrtümlich in das Lorscher Güterverzeichnis aufgenommen worden.

Gegen die von Peitz vorgetragenen neuen Anschauungen über die Vita Anskarii (vgl. Jahrg. 1918 S. 29) geht Levison[8]) mit schwerem Geschütz vor. Peitz war schon selbständig zu der Überzeugung gekommen, daß entgegen seiner früheren Ansicht A, der vollständigste Text in der ältesten Überlieferung, nicht eine erweiterte Überarbeitung von C sein könne, ein Resultat, das von Levison endgültig bestätigt wird. Dagegen hält Peitz an dem Kernpunkt seiner Untersuchung, daß nämlich C dem Urtext am nächsten stehe, fest. Aber auch diese Position ist durch die Angriffe seines Gegners unhaltbar geworden. Levison weist nach, daß von Unstimmigkeiten und Widersprüchen in A — besonders was den Anteil Erzbischof Ebbos von Reims an der nordischen Mission anbetreffe — nicht die Rede sein könne. Er kommt nach einer neuen gründlichen Unter-

---

[1]) Passiones vitaeque sanctorum aevi Merovingici. ed. B. Krusch et W. Levison. Monumenta Germaniae hist. Scriptores rerum Merovingicarum VII. 1. 440 S. Hahn, Hannover.

[2]) Aldhelmi (Sancti) opera ed. Rud. Ehwald. Fasc. 3. (XXV u. S. 555—765.) Mon. German. hist. 4°. Auctores antiquissimi. XV. Bd. Pars 3. 45 M.

[3]) Karl Otto Müller, Eine neue Handschrift (Bruchstück) der Vita s. Bonifatii von Otloh. Neues Arch. 41, 691—704.

[4]) Hirschmann, Hat Eichstätts erster Bischof die erste Lebensgeschichte des hl. Bonifatius geschrieben? Hist.-polit. Blätter 163, 513—29.

[5]) Ad. Hofmeister, Weißenburger Aufzeichnungen vom Ende d. 8. u. Anfang d. 9. Jahrhunderts. Zeitschr. f. Gesch. d. Oberrheins N. F. 34, 401—21.

[6]) Hubert Bastgen, Das Bilderkapitular Karls d. Großen (libri Carolini) u. das sog. Decretum Gelasianum. Neues Arch. 41, 382—90.

[7]) K. Glöckner, Ein Urbar des rheinfränkischen Reichsgutes aus Lorsch. Mitt. d. Inst. f. österr. Gesch. 38, 381—398.

[8]) Wilh. Levison, Die echte und die verfälschte Gestalt von Rimberts Vita Anskarii. Zeitschr. f. Hamburg. Gesch. 23, 89—146.

suchung des Lateins, des Stils und des Inhaltes beider Fassungen zu dem Resultat, daß die Zusatzteile von A unmöglich von einem späteren Interpolator eingefügt sein können, daß vielmehr A als das ursprüngliche Werk Rimberts, C als eine späte und schlechte Überlieferung anzusehen sei [9]).

Der späteren Karolingerzeit gehört die Biographie Karls d. Gr. aus der Feder des sogenannten Monachus Sangallensis an; sie wurde 883 auf Bitten Karls III. niedergeschrieben. Es ist mit Freude zu begrüßen, daß die reizvolle kleine Schrift des Notker Balbulus, die bisher nur im 4. Bande von Jaffés Bibliotheca rerum Germanicarum gedruckt war, von Meyer v. Knonau [10]) neu herausgegeben und eingehend gewürdigt worden ist. Die um 900 entstandene Translatio Juvenalis et Cassii enthält einige Nachrichten über Toskana und den Kirchenstaat. Die Untersuchung Hofmeisters [11]) über diese Quelle beschränkt sich im wesentlichen auf die Frage der Überlieferung.

Kuemmel [12]) liefert eine Übersetzung des Capitulare de villis mit ausführlichen Erläuterungen und Glossar. Es berührt im höchsten Grade befremdlich, daß dem Verfasser die grundlegenden Feststellungen von Dopsch über die Güterordnung unbekannt geblieben sind, obwohl sie längst Allgemeingut der Wissenschaft geworden sind. Kuemmel sieht in dem Kapitular noch eine Domänenordnung für das ganze Reich. Er hat auch die Forschungsergebnisse Dopschs über die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse der Karolingerzeit nicht verwertet. Infolgedessen ist der wissenschaftliche Wert der Arbeit gering, wenn man auch im einzelnen Belehrung aus ihr zu schöpfen vermag.

Darstellungen. Der katholische Missionspriester Laux [13]) hat eine volkstümliche Biographie des heiligen Kolumbans mit erbaulicher Tendenz verfaßt. Die Schrift zeichnet sich durch verständnisvolle Verarbeitung der Literatur aus, doch werden eigene Forschungsresultate nicht geboten. Mit Vetters Lebensbeschreibung des Abtes Otmar von St. Gallen geht Scheiwiler [14]) scharf ins Gericht. Vor allem bestreitet er, daß St. Gallen Eigenkloster des Bistums Konstanz gewesen sei. Vonderau [15]) berichtet über die Ausgrabungen am

---

[9]) Levison u. Schmeidler über Peitz in: Neues Archiv 41, 769—70.

[10]) Monachus Sangallensis (Notgerus Balbulus), De Carolo Magno. St. Gallische Geschichtsquellen, neu hsg. v. G. Meyer v. Knonau. Mitt. z. vaterl. Gesch. v. St. Gallen. 36. Bd. (1918). XV, 64 S. (Anzeiger f. Schweiz. Gesch. 50, 39—40.)

[11]) Ad. Hofmeister, Die Translatio Juvenalis et Cassii episcoporum Narnensium Lucam. Eine Quelle zur Gesch. Mittelitaliens um die Wende des 9. u. 10. Jahrh. Neues Archiv 41, 527—55.

[12]) Aug. Kuemmel, Die Landgüterordnung Kaiser Karls d. Großen. Zeitschrift des bergischen Geschichtsver. 51, 1—207.

[13]) Joh. Jos. Laux, Der hl. Kolumban. Sein Leben u. seine Schriften. Mit 7 Bildern. XVI, 290 S. Freiburg, Herder. 7,80 M.

[14]) Otmar Scheiwiler, O. S. B., Zur Biographie des hl. Abtes Otmar von St. Gallen. Zeitschr. f. Schweiz. Kirchengesch. 13, 1—32.

[15]) Jos. Vonderau, Die Ausgrabungen am Dome zu Fulda 1908—13. Mit Plänen u. Abb. 16. Veröffentl. d. Fuld. Gesch.-Ver.

Dome zu Fulda, aus welchen sich wichtige Anhaltspunkte für die Rekonstruktion der ältesten Klosteranlage ergeben. Tangl[16]), der beste Kenner der Bonifatiusüberlieferung, bringt, angeregt oder herausgefordert durch die Arbeiten Boehmers und Bendels, einige neue Einzelbeiträge zur Geschichte des angelsächsischen Missionars und seines Kreises: er erörtert topographische Angaben in den Briefen, er verteidigt gegen Bendel Eigils Autorschaft der Vita Sturmii, er behandelt die Frage der Aussendung im Jahre 718 und anderes mehr. Von allgemeinerer Bedeutung sind die Untersuchungen über die Reisegeschwindigkeit im Mittelalter. An der Hand eines reichen Tatsachenmaterials aus dem 8. bis 15. Jahrhundert stellt Tangl fest, daß man für Gesandtschafts- und Botenreisen mit einer durchschnittlichen Tagesleistung von 30 bis 40 Kilometer zu rechnen habe. Man konnte also in 4 Wochen von Mitteldeutschland nach Rom gelangen.

Mit dem Bilde Karls des Großen, wie es sich in der Historiographie der folgenden vier Jahrhunderte nach dem Tode des Kaisers widerspiegelt, befaßt sich die Gießener Dissertation Hoffmanns[17]), an die nach dem Heldentode des Verfassers dessen Lehrer Robert Holtzmann die letzte Hand angelegt hat. Karl lebte in der Nachwelt als das Ideal eines Herrschers fort: als großzügiger Gönner der Kirche, als weiser Ordner des Staates und als Neugründer des Imperium Romanum genoß er die höchste Verehrung, die durch die Kanonisation unter Friedrich Barbarossa ihren Höhepunkt erreichte. Schon bald nach dem Tode des Kaisers bemächtigte sich seiner auch die Sage. Heterogene Dinge behandelt Lehmann[18]) in einem kurzen Aufsatz zur Geschichte Karls des Großen: er übt scharfe Kritik an Leclercqs Artikel Charlemagne im Dictionaire d'archéologie chrétienne (1911) und macht knappe Ausführungen über die angebliche Büchersammlung Karls im Kloster auf de Ile-Barbe bei Lyon[19]).

B. Kapitel III.

Ottonen und Salier.

Quellen. Philippi[1]) weist auf die methodische Bedeutung einer Arbeit seiner Schülerin Krabbel über Widukind von Corvey hin. Das Münchener Sacramentar saec. 10./11. (cod. lat. n° 10077),

---

[16]) Mich. Tangl, Bonifatiusfragen. (41 S.) Abh. d. preuß. Akad. d. Wiss. Phil.-Hist. Kl. Jg. 1919.

[17]) Heinr. Hoffmann, Karl d. Gr. im Bilde der Geschichtsschreibung des frühen Mittelalters (800—1250). XVI, 166 S. Berlin, Ebering. 7,20 M.

[18]) Paul Lehmann, Büchersammlung u. Bücherschenkungen Karls d. Großen. Hist. Vierteljahrsschr. 19, 237—46.

[19]) Max Buchner, Einhard als Künstler. Forschungen zur karolingischen Kunstgesch. u. zum Lebensgange Einhards. Mit 2 Abb. VIII, 149 S. (= Studien z. deutschen Kunstgesch. 210.) 10 M. (= Zeitschr. des Aachener Gesch.-Ver. 40 [1918].)

[1]) Friedr. Philippi, Neue Gesichtspunkte für die kritische Behandlung mittelalterl. Geschichtsquellen. Hist. Zeitschr. 119, 459—65.

dessen Miniaturen von kunsthistorischer Seite der Fuldaer Malerschule zugewiesen werden, sucht Lehmann für Corvey in Anspruch zu nehmen (vgl. B VI 4). Durch einen glücklichen Zufall ist die verschollene Handschrift mit dem berühmten Indiculus curiarum aus der Zeit Heinrichs IV. 1916 wiedergefunden worden. Sie stammt aus dem Aachener Münster und trägt die Schriftmerkmale des 13. Jahrhunderts. Während Levison die Handschrift im allgemeinen analysiert und beschreibt, gibt Schulte[2]) einen diplomatisch genauen Neudruck des Güterverzeichnisses. Es zeigt sich, daß die alte Edition manche Ortsnamen entstellt hatte: infolgedessen ergibt sich jetzt ein in einigen Punkten verändertes Bild von der Lage der Königsgüter.

Darstellungen. Bezold[3]) untersucht die Glaubwürdigkeit der Stelle in Liutprands von Cremona Antapodosis II cap. 27, nach der Heinrich I. vor der Ungarnschlacht im Jahre 933 ein antisimonistisches Gelübde abgelegt haben soll. Er ist der Meinung, daß es sich nicht um eine willkürliche Erfindung Liutprands handle, sondern daß der Erzählung ein wahrer Sachverhalt zugrunde liege[4-5]).

Humann[6]) behandelt in einer kurzen Studie die Baukunst in Paderborn unter Bischof Meinwerk. Zergiebel[7]) weist nach, daß sich der Kampf zwischen Heinrich IV. und Rudolf von Schwaben nicht bei Grana unfern Greiz, wie Witte behauptet, sondern bei Grunau abgespielt habe. In Schneiders[8]) Dissertation über Papst Gregor VII. und das Kirchengut ist zwar eine Fülle von Material zusammengetragen und in verständiger Weise verarbeitet worden, neue Resultate von wesentlicher Bedeutung haben sich jedoch nicht ergeben. Wir sehen den Papst eifrig um die Erhaltung und Vermehrung des Kirchengutes bemüht und mit besonderer Schärfe das Eigenkirchenrecht bekämpfen[9]).

---

[2]) W. Levison u. A. Schulte, Das Verzeichnis der königlichen Tafelgüter von 1064/65 und seine Handschrift. Neues Archiv 61, 560—77.

[3]) Friedr. v. Bezold, Ein antisimonistisches Gelübde König Heinrichs I. Histor. Vierteljahrsschr. 19, 169—188.

[4]) Karl Hampe, Deutsche Kaisergeschichte in der Zeit der Salier u. Hohenstaufen. 4. (unveränderte) Aufl. VIII, 294 S. (Bibl. d. Geschichtswiss.) Leipzig, Quelle u. Meyer. 6 M.

[5]) Aug. Naegle, Der hl. Wenzel. Rektoratsrede. 48 S. Prag, Calve. 4 M.

[6]) Georg Humann, Die Baukunst unter Bischof Meinwerk von Paderborn. Mit 1 Taf. u. 33 Fig. im Text. 92 S. Aachen, A. Kreuzer. 4,50 M. (1918.)

[7]) Ernst Zergiebel, Die Schlacht bei Hohenmölsen. Bei Grunau, nicht bei Grana besiegte 1080 Rud. v. Schwaben d. Kaiser Heinrich IV. Eine krit. Betrachtung. 16 S. 0,75 M.

[8]) Wilh. Schneider, Papst Gregor VII. u. das Kirchengut. Greifswalder Phil. Diss. 206 S.

[9]) Simon Eppenstein, Zur Frühgeschichte der Juden in Deutschland, besonders in literarischer u. kultureller Hinsicht. Monatsschr. f. Gesch. d. Judentums 63, 163—186.

B. Kapitel IV.

Hohenstaufen.

Quellen. Die Vita des Propstes Lambert von Neuwerk bei Halle, in der von der Gründung des Stifts (1116) und den Taten seines zweiten Vorstehers Lambert († 1144) die Rede ist, wird von Breßlau[1]) für die Edition in den Monumenta Germaniae vorbereitet. Der künftige Herausgeber stellt fest, daß das Geschichtswerk von einem Augustinerchorherren und Insassen des Stifts zwischen 1166 und 1188 abgefaßt sein muß[2-3]). Die berühmte Deliberatio domini papae Innocentii super facto imperii de tribus electis befindet sich in dem Registrum super negotio Romani imperii, in das nach der Doppelwahl von 1198 die politische Korrespondenz über das Reich gesondert eingetragen wurde. Tangl[4]) weist mit einleuchtenden Gründen nach, daß die Schrift unmöglich für die Öffentlichkeit bestimmt gewesen sein kann, da in ihr der Papst offen die Karten seiner Politik aufdeckt, daß sie vielmehr zur Beratung im kleinen Kreise und bei verschlossenen Türen dienen sollte[5]). Für die Wirtschafts- und Verfassungsgeschichte des Erzbistums Trier ist der Liber annalium iurium eine wertvolle Quelle. Die Entstehung des Buches fällt nach den neuesten Untersuchungen von Lennarz[6]) nicht, wie Keutgen meinte, in das letzte Jahrzehnt des 12. Jahrhunderts, sondern erst in die Zeit von 1212 bis 1214. In der sogenannten Oberlausitzer Grenzurkunde von 1241 bestätigt König Wenzel die von seinem Vater vorgenommene Einteilung der Länder Bautzen und Zagost in Burgwarde. Nach der Meinung von Jecht[7]) fand diese Abgrenzung im Jahre 1223 statt.

Darstellungen. Im Mittelpunkt der gesellschaftlich-ritterlichen Kultur des hohenstaufischen Zeitalters steht die Kunst des Minnedienstes und seine lyrische Umschreibung. Es war längst bekannt, daß Minnesang und Minnedienst aus dem benachbarten Frankreich, wo sie zuerst in der Provence nachweisbar sind, zu uns gekommen sind. Aber sind sie dort bodenständig erwachsen? Diese Frage verneint Burdach[8]) in seiner ausgezeichneten Unter-

---

1) Harry Breßlau, Die Vita des Propstes Lambert von Neuwerk bei Halle. Neues Archiv 41, 581—94.

2) Bernh. Schmeidler, Noch einige Bemerkungen zum Carmen V des Archipoeta. Annal. f. d. Niederrhein 103, 186—191.

3) Ad. Hofmeister, Zur Epistola de morte Friderici imperatoris. Neues Arch. 41, 705—08.

4) Michael Tangl, Die Deliberatio Papst Innocenz' III. Sitzungsber. d. preuß. Akad. d. Wiss. 1919.

5) Walt. Lenel, Der Istrische Landfrieden des Patriarchen Wolfger von Aquileja. Neues Arch. 41, 709—11.

6) Alb. Lennarz, Die Entstehung des „Liber annalium iurium archiepiscopi et ecclesiae Trevirensis. Trierer Archiv 28/29, 1—58.

7) R. Jecht, Neues zur Oberlausitzer Grenzurkunde. Neues Lausitz. Magazin 95, 63 ff.

8) Konr. Burdach, Über den Ursprung des mittelalterlichen Minnesangs, Liebesromans u. Frauendienstes. Sitzungsber. der preuß. Akademie d. Wiss. 1918 S. 994—1029 u. 1072—1098.

suchung über den Ursprung des mittelalterlichen Minnedienstes und Minnesanges. Er will nichts davon wissen, daß beide spontan aus den realen Verhältnissen entsprossen seien, sondern nimmt sie als das Produkt einer Entlehnung aus dem arabischen Kulturkreise in Anspruch. An den Höfen der Kalifen in Spanien blühte im 9., 10. und 11. Jahrhundert die erotisch-lyrische Poesie; von dort drang die neue Kunstrichtung nach Südfrankreich. Aber auch die Araber waren nicht ihre Schöpfer, sondern verdankten ihre wesentlichen Elemente der griechischen Liebespoesie des alexandrinischen Zeitalters. So geht also die Entstehung der höfisch-ritterlichen Sitte, Bildung und Dichtkunst des Mittelalters auf hellenische Kultureinflüsse zurück, die in arabisch-persischer Umformung überliefert wurden. Burdachs epochemachende Arbeit bildet ein neues wichtiges Glied in der Kette der Untersuchungen, welche die gewaltige Bedeutung der internationalen Einflüsse und Beziehungen für die Kulturentwicklung, speziell der orientalischen Einflüsse auf die abendländische Kultur, darlegen. Kraus[9]) stellt im Zusammenhang mit seiner neuen Edition der Lieder Reimars des Alten fest, daß der Dichter nicht, wie man bisher angenommen hatte, der Lehrer Walthers von der Vogelweide gewesen sei, sondern daß beide Sänger Rivalen waren, deren Wege eine Zeitlang nebeneinander hergelaufen seien[10]).

Dem Begründer der wettinischen Hausmacht, dem Markgrafen Konrad von Meißen, widmet Hoppe[11]) eine anziehende kleine Studie. Konrad, der jüngere Sohn einer wenig begüterten Dynastenfamilie von der mittleren Saale, bemächtigte sich 1123 gegen das ausdrückliche Gebot Kaiser Heinrichs V. mit Hilfe des Herzogs Lothar von Sachsen der Mark Meißen und gewann so eine ansehnliche Machtstellung im östlichen Deutschland. 1135 erhielt er durch seinen inzwischen zum König aufgestiegenen Gönner Lothar die Mark Lausitz hinzu. Konrad zeigte sich stets als ein treuer und dankbarer Anhänger des Supplinburgers, ging aber nach dessen Tode zu den Hohenstaufen über.

Die Persönlichkeit Heinrichs des Löwen besitzt eine starke Anziehungskraft. So kommt es, daß immer wieder neue Bücher über den Welfenherzog erscheinen. Neuerdings versucht E. Gronen[12]), „eine den modernen Anforderungen entsprechende Biographie" des Löwen zu schreiben, ein Unternehmen, das infolge der Lückenhaftigkeit der Überlieferung auf große Schwierigkeiten stoßen mußte. Tatsächlich ist der Versuch als gescheitert anzusehen. Zur Lösung

---

9) Karl v. Kraus, Die Lieder Reimars d. Alten. Abh. d. bayr. Akad. d. Wiss. Phil.-Hist. Klasse. 30. Bd. 4., 6. u. 7. Abhd. (90, 66 u. 83 S.) 4 u. 6 M.

10) S. Singer, Studien zu den Minnesängern. Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache 44.

11) Willy Hoppe, Markgraf Konrad von Meißen, der Reichsfürst u. Gründer des wettinischen Staates. Neues Archiv f. sächs. Gesch. 40, 1—51.

12) Editha Gronen, Die Machtpolitik Heinrichs des Löwen u. sein Gegensatz zum Kaisertum. (Histor. Studien hsg. v. Ebering, 139.) XXII, 157 S. Berlin, Ebering. 10 M. (S. 1—43 Jenaer Diss.)

einer Aufgabe, wie sie hier gestellt worden ist, gehören viel tiefere Kenntnisse der mittelalterlichen Geschichte als die, über welche die Verfasserin verfügte. Die Art und Weise, auf welche die Lücken der Überlieferung durch phantasievolle Hypothesen überbrückt werden, ist im höchsten Grade bedenklich. Da noch dazu auf quellenkritische Auseinandersetzungen fast ganz verzichtet worden ist, so ist der wissenschaftliche Wert der Arbeit, die allenfalls als persönliches Bekenntnis der Verfasserin von Interesse sein mag, sehr gering. Goßmann[13]) weist nach, daß es sich bei der Nachricht Heinrichs von Herford über die Einnahme Hannovers durch die Gegner Heinrichs des Löwen im Jahre 1180 um eine Verwechslung mit dem Jahre 1189 handelt[14]).

Zwei neue Arbeiten über das Klosterwesen greifen über die Grenzen des deutschen Reiches hinaus. Zimdars[15]) stellt in seiner methodisch gut angelegten Dissertation fest, daß unter Papst Urban III. († 1187) kein Unterschied in der Handhabung der Tutela zwischen den unter speziellem päpstlichen Schutz stehenden und den nicht tradierten Klöstern mehr gemacht wurde. Stutz[16]) weist die Behauptung zurück, daß die Zisterzienser auf dem Generalkapitel von 1188 das Decretum Gratiani grundsätzlich verworfen hätten. Sie machten nur gewisse Bedenken gegen das Studium des Buches geltend, wie sie überhaupt den Rechtswissenschaften ablehnend gegenüberstanden.

Lundgreen[17]) setzt seine Biographie des Grafen Heinrich II. von Schwarzburg († 1236) fort. Kleist[18]) untersucht die Frage, ob Erzbischof Engelbert von Köln, wie Ficker annahm, planmäßig ermordet, oder ob er, wie Ribbeck behauptet, bei dem Versuch der Gefangennahme getötet worden sei. Kleist entscheidet sich besonders auf Grund der Angaben bei Caesarius von Heisterbach dahin, daß man ursprünglich nur an die Festnahme des Kölners gedacht habe, daß Engelbert aber dann auf der Flucht von seinen Gegnern niedergehauen sei[19-20]). Stimming[21]) wendet seine Aufmerksamkeit

---

[13]) Frieda Goßmann, Heinrich von Herford u. die angebliche Einnahme Hannovers durch die Gegner Heinrichs des Löwen um 1180. Neues Archiv 41, 595—618.

[14]) Karl Schambach, Auch quod mit dem Konjunktiv. Hist. Vierteljahrsschr. 19, 80—83.

[15]) Georg Zimdars, Das Verhältnis Papst Urbans III. (1185—87) zu den Klöstern. Greifsw. Diss. V, 88 S.

[16]) Ulr. Stutz, Die Zisterzienser wider Gratians Dekret. Zeitschr. d. Savignystiftung 40. Kan. Abt. 63—98.

[17]) Friedr. Lundgreen, Heinrich II., Graf v. Schwarzburg (gest. 1236) (Forts.). Zeitschr. f. thür. Gesch. N. F. 24, 105 ff.

[18]) Wolfg. Kleist, Der Tod Erzbischof Engelberts v. Köln. Berl. Diss. 1918. 70 S.

[19]) H. Schreibmüller, Der Name der Stadt Annweiler. Festgabe zur Erinnerung an die Verleihung des Stadtrechtes am 14. Sept. 1219.

[20]) Ed. v. Rodt, Die Burg Nydegg und die Gründung der Stadt Bern (27 S. mit 1 Plan). Bern, A. Francke. 6 Fr.

[21]) Manfred Stimming, Kaiser Friedrich II. und der Abfall der deutschen Fürsten. Hist. Zeitschr. 120, 210—49.

der Haltung der deutschen Fürsten in dem großen Endkampfe zwischen Kaisertum und Papsttum (1239—50) zu. Er stellt fest, daß die Parteinahme sowohl der weltlichen wie auch der geistlichen Fürsten in erster Linie durch territorialpolitische Gesichtspunkte bestimmt war, eine Tatsache, die von dem scharfsichtigen Politiker Innocenz IV. sofort erkannt und zum Angelpunkt seiner Politik in Deutschland gemacht wurde. Trotzdem Innocenz das ganze gewaltige Rüstzeug der Kirche zur Verfügung stand, vermochte er dennoch seiner Sache in Deutschland nicht völlig zum Siege zu verhelfen, da die Fürsten ihm nur so weit Gefolgschaft leisteten, als dadurch ihren territorialen Bestrebungen Vorschub geleistet wurde. Der Kampf in Deutschland wurde unter diesen Umständen nur matt und träge geführt. Gewinn ernteten weder der Kaiser noch der Papst, sondern das Territorialfürstentum, das seit jener Zeit fest im Sattel saß.

B. Kapitel V.

Das spätere Mittelalter.

Reichsgeschichte. Herre[1]) wendet sich gegen Werminghoff, der in seiner Schrift über die deutschen Reichskriegssteuergesetze von 1422 bis 1427 (1916) das Steuergesetz des Nürnberger Reichstages von 1422 für die erste allgemeine Reichskriegssteuer erklärt hatte, und weist nach, daß dem Gesetz eine solche Bedeutung nicht zukomme. Werminghoff selbst gibt in der Historischen Zeitschrift 121, 166 seinen Irrtum zu. Loserth[2]) veröffentlicht drei Urkunden Kaiser Sigismunds von 1430, in denen Strafmaßnahmen gegen die Juden in Konstanz und anderen schwäbischen Städten wegen der angeblichen Ermordung von Christenknaben getroffen werden. Herrmann[3]) bringt ein Dokument aus dem Liller Archiv über den Anteil Erzbischof Adolfs von Mainz an der Vermittlung der burgundischen Heirat Maximilians I. zum Abdruck.

Territorialgeschichte. Die Schweizer Geschichte ist durch eine Anzahl neu edierter Quellendokumente bereichert worden. Vom Thurgauischen Urkundenbuch[4]) ist die erste Lieferung des 3. Bandes (1251—60) erschienen; Largiadère[5]) publiziert und erläutert das wertvolle Urbar des Ritters Mülner von 1366 aus dem

---

[1]) Herrm. Herre, Das Reichskriegssteuergesetz vom Jahre 1422. Hist. Vierteljahrsschr. 19, 13—52.

[2]) J. Loserth, Zur Beschuldigung der Juden in Schwaben. Mitt. Inst. österr. Gesch. 38, 471—74.

[3]) Fritz Herrmann, Erzbischof Adolf von Mainz als Vermittler bei der burgundischen Heirat Maximilians I. Quartalbll. d. hist. Ver. f. d. Großherzogtum Hessen. N. F. 6, 332—34.

[4]) Thurgauisches Urkundenbuch. Red. v. Fr. Schaltegger. Bd. III. Heft 1: 1251—60. Frauenfeld, Huber. IV, 192 S. 6 Fr.

[5]) Ant. Largiadère, Urbar d. Ritters Mülner v. 1336. Anzeiger f. Schweiz. Gesch. N. F. 17, 128—143.

Gebiete der Züricher Stadtvogtei, Roulin[6]) den Anonymus Friburgensis[7]), eine Quellenschrift über den Krieg zwischen Freiburg und Bern (1386—88), nach einer neu aufgefundenen Handschrift. K. Meyer[8]) tritt mit neuen Forschungen über den Ursprung der Eidgenossenschaft hervor: nach seiner Ansicht lagen die Keime nicht in den Mark- und Gerichtsgemeinden, sondern in den Schwurverbänden, die nach den Vorbildern in deutschen und italienischen Städten entstanden seien. In einem zweiten Aufsatze weist derselbe Autor[9]) mit Nachdruck darauf hin, von welcher hervorragenden Bedeutung der im 12. Jahrhundert erschlossene Gotthardpaß für die wirtschaftliche und politische Entwicklung der Eidgenossenschaft gewesen sei. Berchem[10]) berichtet über die erste Anknüpfung politischer Beziehungen zwischen der Eidgenossenschaft und der Bischofsstadt Genf.

Aus Westdeutschland stammt das alte Lehnsbuch der Grafen von Vianden, das Vannérus[11]) publiziert, und die interessante Hofhaltsordnung der Gräfin Margarete von Ravensberg (1346), die Vollmer[12]) aus dem Düsseldorfer Archiv ans Licht zieht[13]). Eine kurze Würdigung der landesfürstlichen und kirchlichen Tätigkeit Bertholds von Henneberg gibt Bauermeister[14]) in einem Aufsatze, den er als Auszug aus einer demnächst erscheinenden Biographie des Mainzer Erzbischofs kennzeichnet.

Zu den fürstlichen Häusern, die im östlichen Deutschland mit besonderem Erfolge Territorialpolitik trieben, gehören die Askanier. Dem letzten Herrscher aus dem markgräflichen Zweige dieser Familie, dem 1319 gestorbenen Markgrafen Woldemar, an den sich die erste glänzende Periode der brandenburgischen Geschichte knüpft, widmet Krabbo[15]) eine eindringliche Studie. In sorgfältiger Kleinarbeit sind die Nachrichten über die Abstammung und die Taten des tatkräftigen, klugen, kriegerischen und prunkliebenden Fürsten gesammelt, kritisch gesichtet und auf dem Hintergrunde der Zeit-

---

[6]) A. Roulin, L'anonyme de Fribourg 1386—88. Anzeiger f. Schweiz. Gesch. N. F. 17, 194—207.

[7]) Pierre de Zürich, A propos du manuscript de l'„Anonymus Friburgensis". Anzeiger f. Schweiz. Gesch. N. F. 17, 208—12.

[8]) Karl Meyer, Der Schwurverband als Grundlage der Eidgenossenschaft. Anzeiger f. Schweiz. Gesch. N. F. 17.

[9]) Karl Meyer, Über die Einwirkung des Gotthardpasses auf die Anfänge der Eidgenossenschaft. Der Geschichtsfreund 72, 257—304.

[10]) Victor van Berchem, Genève et les Suisses au XV[e] siècle. La folle vie et le premier traité de Combourgoisie (1477). Jahrb. f. Schweiz. Gesch. 44, 1—73.

[11]) Jules Vannérus, Le premier livre de fiefs du comté de Vianden. Publ. de la section hist. de l'institut de Luxembourg 59, 219—338.

[12]) Bernh. Vollmer, Eine Hofhaltsrechnung der Gräfin Margarete von Ravensberg aus dem Jahre (1346). Zeitschr. f. vaterl. Gesch. Westfalens 77, 1. S. 36—47.

[13]) Graf L. v. Oberndorff, Regesten der Pfalzgrafen am Rhein. 2. Bd. 5. Lief. (S. 329—473.) Innsbruck, Wagner. 35 M.

[14]) Karl Bauermeister, Berthold von Henneberg, Kurfürst und Erzbischof von Mainz (1484—1504). Hist. Jahrb. 39, 731—40.

[15]) Herm. Krabbo, Markgraf Woldemar von Brandenburg. Zur 600. Wiederkehr seines Todestages (am 14. Aug. 1319). Brandenburgia 27. u. 28. Jahrg., 41—96.

geschichte zu einem sauber gearbeiteten und scharf umrissenen Bilde der Persönlichkeit zusammengestellt. Die kriegerischen und territorialpolitischen Leistungen werden in gleicher Weise gewürdigt wie die Reichspolitik. Nach dem Tode des letzten Askaniers brach die Machtstellung Brandenburgs jäh zusammen. Erst unter den Hohenzollern fand ein neuer Aufschwung statt, an dem Albrecht Achilles einen bedeutenden Anteil hat. Der Helfer und Mitarbeiter des tatkräftigen Hohenzollernfürsten war Ludwig von Eyb der Ältere, über den eine ausführliche Biographie von Werminghoff[16]) vorliegt. Der Verfasser geht in seiner Darstellung bis in das subtilste Detail. Mit liebevoller Sorgfalt schildert er das Milieu, in dem sein Held aufwuchs, das Leben und Treiben an den fränkischen Edelsitzen im 15. Jahrhundert. Er begleitet sodann Ludwig von Eyb an den Hof des Markgrafen Albrechts Achilles, wo der junge Ritter seit 1440 nachweisbar ist. Als Kriegshauptmann, als Unterhändler, als Statthalter und als Hofmann leistete Eyb seinem Herrn wertvolle und mannigfaltige Dienste. Nachdem Albrecht 1470 in den Besitz der Mark Brandenburg gelangt war, erweiterte sich auch der Wirkungskreis seines vornehmsten Mitarbeiters beträchtlich. Die Jahre 1473—86, welche den Höhepunkt von Albrechts Wirksamkeit als Reichs- und Landesfürst darstellen, bilden auch den Höhepunkt im Leben Ludwigs von Eyb. Alle großen und kleinen Händel, in die sich der ehrgeizige und vielgeschäftige Markgraf verwickeln ließ, werden mit wissenschaftlicher Gründlichkeit untersucht und dargestellt. Dabei fällt manches neue Licht auf die Geschichte Albrechts Achilles. Das vielgestaltige politische Getriebe jener Tage zieht in bunten Bildern an unseren Augen vorüber. An die Arbeitskraft, die Klugheit und die Gewandtheit Ludwigs wurden von seinem Herrn die höchsten Anforderungen gestellt. Neben der politischen Tätigkeit Eybs werden auch seine häuslichen Verhältnisse nicht vergessen und vor allem seine schriftstellerischen Arbeiten einer eingehenden Würdigung unterzogen. Die umfassenden Quellenuntersuchungen, die kritischen Exkurse, die Anmerkungen, die Literaturverzeichnisse und Register, die zusammen allein schon einen Raum von nahezu 300 Seiten einnehmen, legen davon Zeugnis ab, daß hier gründliche Gelehrtenarbeit geleistet worden ist. An Werminghoffs Schrift schließt sich zeitlich die Arbeit von Wolff[17]) über die brandenburgische Politik von 1486 bis 1499 an. Die Nachfolger Albrechts hatten alle Mühe, die Errungenschaften ihres Vorgängers zu behaupten. Wolff führt uns in detaillierter Darstellung durch das Labyrinth der kriegerischen Ereignisse, der diplomatischen Verhandlungen und der politischen Verwicklungen. Richtunggebend für die Politik des Kurfürsten Johann,

[16]) Albert Werminghoff, Ludwig von Eyb der Ältere (1417—1502). Ein Beitrag zur fränkischen u. deutschen Geschichte im 15. Jahrh. XII, 614 S. u. Abb. Halle, Niemeyer. 40 M.

[17]) Rich Wolff, Die Politik des Hauses Brandenburg im ausgehenden 15 Jahrh. (1486—1499). (Kurfürst Johann u. d. Markgrafen Friedrich und Siegmund.) Veröffentl. d. Ver. f. Gesch. d. Mark Brandenburg. (XI, 231 S.) 7 M.

auch für seine Stellung zur Reichsreform Bertholds von Henneberg, waren die territorialen und dynastischen Interessen. Wolff lehnt die These Kosers ab, daß mit Johann eine neue Periode kleinfürstlichen Stillebens in Brandenburg begonnen habe.

Besonders zahlreich sind im Berichtsjahre Arbeiten zur mittelalterlichen Geschichte Ostpreußens erschienen. Eine kurze populäre Darstellung der Wirtschaftsentwicklung des Landes unter der Herrschaft des Deutschen Ordens gibt Ostwald[18]). Er schildert, wie sich unter verständnisvoller Förderung des Ordens ein blühender Handel entwickelte. Als aber im 15. Jahrhundert die gar zu selbständig gewordenen Städte in scharfen Gegensatz zu den Rittern gerieten, da legte sich dieser Zwist auch lähmend auf die Wirtschaft des Landes. Keyser[19]) erweist die angebliche Zerstörung Danzigs durch das Ordensheer im Jahre 1308 als Legende polnischer Herkunft. Cuny[20]) liefert neue Beiträge zur Kenntnis der beiden Preußenfahrten des Herzogs Heinrichs des Reichen von Bayern-Landshut in den Jahren 1411 und 1422. Wie in den meisten anderen deutschen Territorien, so suchte auch im Deutschordenslande die Staatsgewalt Einfluß auf die Besetzung der Bistümer zu gewinnen. Nach Schmauch[21]), der hiervon in dem Teildruck seiner Dissertation handelt, hatte der Orden hauptsächlich mit den päpstlichen Provisionen und den Einflüssen des Erzbischofs von Riga zu ringen. In etwas unbeholfener und schematischer Weise, aber mit guten Ergebnissen hat Roth[22]) die Stellung und Tätigkeit der Dominikaner und Franziskaner im Ordenslande untersucht. Beide Bettelorden hielten frühzeitig ihren Einzug in das Land. Während die Minoriten mit den Rittern stets im guten Einvernehmen standen, gerieten die Dominikaner wegen ihres Hanges zu politischer Tätigkeit und wegen ihrer Hinneigung zu den Polen in feindlichen Gegensatz zur Staatsgewalt und wurden deswegen unfreundlich behandelt.

Städte. Der neue dritte Band des Lausitzer Urkundenbuches[23]) enthält die Lübbener Stadtrechnungen des 15. und 16. Jahrhunderts. Weber[24]) veröffentlicht Luzerner Bürgerlisten von 1357 bis 1479 aus einer gleichzeitigen Pergamenthandschrift.

---

[18]) Paul Ostwald, Die wirtschaftliche Entwicklung Preußens unter d. deutschen Orden. Mit 1 Karte d. Ordenslandes u. 4 Abb. (70 S.) Berlin, Wartburgverlag. 4 M.

[19]) Erich Keyser, Die Legende von der Zerstörung Danzigs im Jahre 1308. Zeitsch. d Westpreuß. Gesch.ver. 59, 165—182.

[20]) G. Cuny, Die beiden Preußenfahrten Herzog Heinrichs des Reichen von Bayern u. Bartholomäus Boreschau. Zeitschr. d. Westpreuß. Gesch.ver. 59, 137—161.

[21]) H. Schmauch, Die Besetzung der Bistümer im Deutschordensstaate (bis 1410). I. Königsberger Phil. Diss. 110 S. (= Zeitschr. f. Ermeländ. Gesch. 20.)

[22]) Werner Roth, Die Dominikaner und Franziskaner im Deutschordenslande Preußen bis zum Jahre 1466. Königsberger Phil. Diss. (X, 155 S.) 1918.

[23]) Urkundenbuch z. Gesch. d. Markgraftums Niederlausitz. III. Bd.: Urkundenbuch der Stadt Lübben; 2. Bd.: Die Lübbener Stadtrechnungen des 15. u. 16. Jahrhunderts. X. 66 u. 372 S. Dresden, Baenschstift. 24 M.

[24]) P. X. Weber, Das älteste Luzerner Bürgerbuch (1357—1479). Der Geschichtsfreund 72, 180—256.

Schneider[25]) entwickelt in seiner Arbeit über die Anfänge von Stuttgart die Ansicht, daß die Stadt ihr Emporblühen vornehmlich der Gunst des Landesherrn zu verdanken gehabt habe. Bertha Quassowski[26]) beschreibt in Anlehnung an Roeselers Dissertation über die Wohlfahrtspflege in Göttingen auf Grund von ungedrucktem Material die Lebensmittelpolitik, innere Verwaltung und Wohlfahrtspflege in Braunsberg, Elbing, Königsberg, Kulm und Thorn. Berres[27]) untersucht die handelspolitischen Beziehungen Münsters zur Hanse. Durch ihre Handelsinteressen wuchs die Stadt in die Hanse hinein, ohne daß man den Termin des Anschlusses angeben könnte. Nach der Neuorganisation der Hanse im Jahre 1447 wurde Münster der Vorort des münsterländischen Hansedrittels, welches auf der Grundlage des alten westfälischen Städtebundes entstanden war. Über das berühmte süddeutsche Patriziergeschlecht der Paumgartner unterrichtet die neue Arbeit von Krag[28]). Konrad Paumgartner, der Sproß einer ostfränkischen Adelsfamilie, heiratete 1402 in die Nürnberger Patrizierfamilie Kreß hinein und übernahm später die Firma seines Schwiegervaters. Das Geschäft, das weitreichende Handelsbeziehungen, besonders nach Italien, unterhielt, brach schon unter Konrads Sohn zusammen. In Augsburg stieg die Familie später zu neuem Ansehen und Reichtum empor[29-33]).

Kirche. Breßlau[34]) macht der wissenschaftlichen Benutzung eine Anzahl von Aktenstücken zur Geschichte des avignonesischen Papsttums, die aus Buchdeckeln in Paris und Carpentras herausgelöst sind, zugänglich. Aus Dokumenten einer Danziger Handschrift, die Günther[35]) zum Abdruck bringt, erhalten wir neue Nachrichten über die Vorgeschichte des Konzils von Pisa. Katter-

---

[25]) Eugen Schneider, Die Anfänge der Stadt Stuttgart. Württemberg. Vierteljahrshefte für Landesgesch. 27.

[26]) Bertha Quassowski, Obrigkeitliche Wohlfahrtspflege in den Hansestädten des Deutschordenslandes (Braunsberg, Elbing, Königsberg, Kulm u. Thorn) bis 1525. I. Zeitschr. d. Westpreuß Gesch.ver. 59, 1—67.

[27]) J. J. Berres, Münster u. seine handelspolitischen Beziehungen zur deutschen Hanse. Münsterer Phil. Diss. VIII, 64 S.

[28]) Wilhelm Krag, Die Paumgartner von Nürnberg u. Augsburg. Ein Beitrag zur Handelsgeschichte des 15. u. 16. Jahrh. Schwäb. Geschichtsquellen u. Forsch. Heft 1 (VII, 137). München u. Leipzig, Duncker u. Humblot. 7,50 M.

[29]) Rud. Struck, Die lübeckische Familie Segeberg u. ihre Beziehungen zu den Universitäten Rostock u. Greifswald. Zeitschr. f. Lübeck. Gesch. 20, 85—117.

[30]) J. Kracauer, Frankfurter Judenstättigkeiten im Mittelalter. Monatsschr. f. Gesch. d. Judentums 63, 187—99.

[31]) W. Jensen, Die Hamburger Amtmänner auf Steinburg (1465—85). Quellen u. Forsch. z. Gesch. Schleswig-Holsteins 7, 230—36.

[32]) Fridolin Solleder, Münchens Stadtwirtschaft. Kap. 5: Das Steuerwesen. Münchener Diss. 30 S.

[33]) Luise v. Winterfeld, Hat König Ruprecht 1406 die jüngere Dortmunder Stadtverfassung anerkannt? Beitr. z. Gesch. Dortmunds 26, 84—95.

[34]) Harry Breßlau, Aus der Zeit des großen abendländischen Schismas. Abh. d. preuß. Akad. d. Wiss. Phil.-hist. Kl. 5 M.

[35]) Otto Günther, Zur Vorgeschichte des Konzils von Pisa. Unbekannte Schriftstücke aus einer Danziger Handschrift. Neues Arch. 41, 633—76.

bach[36]) behandelt einen kurzen Ausschnitt aus der Geschichte des Konzils zu Konstanz. Schneider[37]) bereichert unsere Kenntnisse über die Bedeutung des Basler Konzils, indem er feststellt, daß sich Papst Eugen IV. und die Konzilsväter dadurch, daß sie die Einleitung der Verhandlungen zu Arras im Jahre 1435 vermittelten, große Verdienste um das Zustandekommen des Friedens zwischen Frankreich und Burgund erwarben. Zahlreiche Quellendokumente aus ausländischen Archiven sind der Arbeit beigedruckt.

Hörnicke[38]) bringt einen Beitrag zu den deutschen Bischofswahlen im 14. Jahrhundert. In Hildegard Eberhardts[39]) Arbeit über die Wormser Diözese aus der Schule von Werminghoff werden zum ersten Male die Erhebungsregister des gemeinen Pfennigs zusammen mit dem Wormser Synodale von 1496 als kirchengeschichtliche Quelle ausgenutzt. Die sorgfältige und besonnene Arbeit bietet auf sicherer statistischer Grundlage wertvolle Beiträge zur vielumstrittenen Frage nach den Verhältnissen in der Kirche vor Ausbruch der Reformation. Besonders in die Augen fallend ist der außerordentliche Reichtum der geistlichen Personen. Funke[40]) bringt als Nachtrag zu seiner 1911/12 erschienenen Arbeit über das Brandenburger Hochstift Lebus den Textabdruck des Bistumsregisters aus dem 15. Jahrhundert.

Eines lebhaften Interesses erfreut sich die Geschichte der geistlichen Orden in Deutschland. Bünger[41]) veröffentlicht die Akten der Provinzialkapitel des Dominikanerordens vom 13. bis 15. Jahrhundert. Schaefer[42]) setzt seine Studien über die Franziskaner in Württemberg fort. Predigermönche und Minoriten besaßen besondere Organisationen für die Heidenmission: die societates peregrinorum. Ihre Verdienste um die Verbreitung des Christentums im östlichen Europa und in Asien werden von Lemmens[43]) beleuchtet. Die Jahresbeschlüsse des Zisterzienser-Generalkapitels von 1290 bis 1330

---

[36]) Bruno Katterbach, Der 2. literar. Kampf auf dem Konstanzer Konzil im Jan. u. Febr. 1415. (VII, 94 S.) Fulda, Aktiendruckerei. 3 M. (= Freiburger Phil. Diss.)

[37]) Friedr. Schneider, Der europäische Friedenskongreß von Arras (1435) u. die Friedenspolitik Papst Eugens IV. u. des Baseler Konzils. (XVI, 230 S.) Greiz, O. Henning.

[38]) Hildegard Hörnicke, Die Besetzung der deutschen Bistümer während des Pontifikates Klemens V. Berliner Diss. 57 S.

[39]) Hildegard Eberhardt, Die Diözese Worms am Ende des 15. Jahrh. nach d. Erhebungslisten des gemeinen Pfennigs u. dem Wormser Synodale v. 1496. XVI, 192 S. Vorreformationsgesch. Studien. Heft 9. 12 M.

[40]) Fritz Funke, Das Bistum Lebus bis zum Anfang der Hohenzollernherrschaft in d. Mark Brandenburg. Jahrbuch für brandenburg. Kirchengesch. 16 (1918), 1—36.

[41]) Fr. Bünger, Beiträge zur Geschichte der Provinzialkapitel u. Provinziale des Dominikanerordens. Quellen u. Forsch. z. Gesch. d. Dominikanerordens. 14. Heft. (VII, 184 S.) Leipzig, Harrassowitz. 20 M.

[42]) Albr. Schaefer, Der Orden des hl. Franz in Württemberg von 1350—1517. (Forts.) Blätter f. Württemb. Kirchengesch. N. F. 23, 145—71.

[43]) Leonh. Lemmens, O. Fr. M., Die Heidenmission des Spätmittelalters. Festschrift. Mit 2 Karten. (XI, 112 S.) Franziskan. Studien. 5. Beiheft. 6,20 M.

teilt Loserth[44]) nach einer Handschrift des oberösterreichischen Klosters Engelzell aus Graz mit. Fr. Müller[45]) schildert die politischen Schicksale und die wirtschaftliche und rechtliche Entwicklung des 1262 gegründeten Klosters Bukkow in Pommern bis zum Jahre 1325. Über das Finanzwesen der Deutschordenskommende Altshausen (Ballei Elsaß) berichtet K. O. Müller[46]). Löffler[47]) übergibt die wichtigsten Teile des Totenbuches des Kölner Fraterhauses Weidenbach (15. Jahrhundert) der Öffentlichkeit. H. Link[48]) behandelt in ihrer tüchtigen Dissertation die Anfänge und Geschichte der geistlichen Bruderschaften. Sie leitet ihren Ursprung mit Kolde aus den Gebetsverbrüderungen, die seit dem 8. Jahrhundert in Deutschland nachweisbar sind, ab. Im Zusammenhang mit den weitverbreiteten genossenschaftlichen Bestrebungen schlossen sich Laien, von Sündenangst und Sorge um das Seelenheil getrieben, zu gemeinsamem Gebet und organisierter Ausübung der christlichen Nächstenliebe zusammen. So entstanden die Bruderschaften, deren Blütezeit in das 14. bis 16. Jahrhundert fällt[49]). Schwarz[50]) bringt Beiträge zur Geschichte der kirchlichen Wohltätigkeitspflege in Münster unter Beifügung von urkundlichen Belegen.

Ludwig[51]) schildert mit breiter Ausführlichkeit auf Grund ungedruckter Quellen aus dem vatikanischen Archiv die Bestrebungen zur Heiligsprechung des Markgrafen Leopolds III. von Österreich († 1136), die unter Herzog Rudolf IV. begannen, aber erst 1486 zum erwünschten Ziele führten[52-55]).

---

[44]) Joh. Loserth, Aus den Annales diffiniciones des Generalkapitels der Zisterzienser in den Jahren 1290—1330. Neues Arch. 41, 619—632.

[45]) Franziska Müller, Kloster Bukkow. Von seiner Gründung bis 1325. Münsterer Diss. 84 S.

[46]) Karl Otto Müller, Das Finanzwesen der Deutschordenskommende Altshausen im J. 1414. Württemberg. Vierteljahrsh. f. Landesgesch. 27 (Jahrg. 1918), 83—111.

[47]) Klem. Löffler, Das Gedächtnisbuch des Kölner Fraterhauses Weidenbach. Annal. f. d. Niederrhein 103, 1—47.

[48]) Hanna Link, Die geistlichen Brüderschaften des deutschen Mittelalters, insbesondere die Lübecker Antoniusbrüderschaft. Marburger Diss. 89 S. (= Zeitschr. f. Lübeck. Gesch. 20.)

[49]) A. Hauber, Fragment einer Beginenordnung von Tirlemont. Archiv f. Kulturgesch. 14, 279—94.

[50]) W. E. Schwarz, Der Wohltätigkeitssinn der Münsterischen Domgeistlichkeit im 15. Jahrhundert und die Stiftung der Domeleemosyne. Zeitschr. f. vaterl. Gesch. Westfalens 77, 1. S. 46—105.

[51]) Vinz. O. Ludwig, Der Kanonisationsprozeß des Markgrafen Leopolds III. des Hlgen. Mit 2 Abb. (CCXVI, 220 S.) Jahrb. d. Stifts Klosterneuburg. Wien, Braumüller. 20 M.

[52]) August Bernoulli, Ein Reisebüchlein für Jerusalempilger. Zeitschr. f. Kirchengesch. 38, 79—86.

[53]) Otto Günther, Eine Predigt vom preußischen Provinzialkonzil in Elbing 1427 und die „Ermahnung des Carthäusers". Zeitschr. d. Westpreuß. Gesch.Ver. 59, 71—111.

[54]) Hugo Dausend, Über den Thomasaltar der Essener Stiftskirche und ein ihm zugehöriges Missale. Beitr. z. Gesch. d. Stadt Essen 28, 187—204.

[55]) H. Clauß, Eine Ablaßurkunde vom Jahre 1357 für die St. Georgskirche in Wendelstein. Beitr. zur bayr. Kirchengesch. 25, 3—17.

Geistesgeschichte. Ein für die Geistesgeschichte des Mittelalters wichtiges Schriftstellerverzeichnis ist der um 1270 geschriebene Catalogus virorum illustrorum. Während man bisher Heinrich von Gent als den Verfasser ansah, verficht Pelster[56]) die Autorschaft Heinrichs von Brüssel, eines Mönches aus Afflighem. Seit dem 14. Jahrhundert kommen für scholastische Lehrer Ehrentitel auf. So hieß z. B. Thomas von Aquino doctor sanctus usw. Die Entstehung dieser Titulaturen steht im Zusammenhang mit der Tatsache, daß es für unanständig galt, in den Vorlesungen und Disputationen lebende Gelehrte zu nennen. So griff man zu Titeln, die teils den Eindruck der Persönlichkeit widerspiegelten, teils willkürlich ersonnen waren. Ehrle[57]), dem wir diese Aufklärungen verdanken, macht uns eine Anzahl Listen mit Ehrentiteln zugänglich. Unter den Denkern des Mittelalters nimmt Albert der Große († 1280) einen hervorragenden Platz ein. Die neuen, ungedruckten Teile der Summa de creaturis, die Grabmann[58]) ans Licht zieht, lassen die Bedeutung des großen Gelehrten besonders als Dogmatikers, Ethikers und Moraltheologen hervortreten. Zwei Schriften Spettmanns[59-60]) beschäftigen sich mit den geistigen Produkten Johannes Pechams[61]).

Die Heilsspiegel des Mittelalters sollten den Laien in leicht faßlicher und erbaulicher Weise die Heilstatsachen vor Augen führen. Zu den ältesten Exemplaren dieser Gattung gehört das sogenannte Cleppingsche Speculum humanae salvationis, das nach den Untersuchungen von Luise v. Winterfeld[62]) im letzten Viertel des 14. Jahrhunderts in Dortmund entstanden ist. Strauch[63]) veröffentlicht deutsche Predigten aus einem Oxforder Kodex des 13. Jahr-

---

[56]) G. Pelster, S. J., Der Heinrich von Gent zugeschriebene Catalogus virorum illustrorum u. sein wirklicher Verfasser. Hist. Jahrb. 39, 253—68.

[57]) Franz Ehrle, Die Ehrentitel d. scholastischen Lehrer im Mittelalter. (60 S.) Sitzungsber. d. bayr. Ak. d. Wiss. Phil.-hist. Klasse. Jg. 1919. 9. Abh. 2,40 M.

[58]) Martin Grabmann, Drei ungedruckte Teile der Summa de creaturis Alberts des Großen. Quellen u. Forsch. z. Gesch. des Dominikanerordens in Deutschland. Hsg. v. P. v. Loë u. H. Wilms. 13. Heft. (VII, 88 S.) Leipzig, Harrassowitz. 10 M.

[59]) Hieron. Spettmann, O. F. M., Die Psychologie des Johannes Pecham. (X, 102 S.) Beitr. zur Gesch. der Philosophie des Mittelalters. 20. Bd. 6. Heft. 5,80 M.

[60]) Hier. Spettmann, O. Fr. M., Johannis Pechami quaestiones tractantes de anima. Beiträge zur Gesch. der Philosophie des Mittelalters. Hsg. v. Clem. Baeumker. 19. Bd. (XXXVIII, 224 S.) (1918.) 11,60 M.

[61]) Karl Joh. Jellouschek, Nikolaus e Mirabilibus O. Pr., Abh. über die Praedestination nach dem Cod. 1566 der Wiener Hofbibl. (VIII, 59 S.) Wien, Mayer u. Co. (1918.) 4,20 M.

[62]) Luise v. Winterfeld, Das Cleppingsche Speculum humanae salvationis in der Landesbibliothek zu Darmstadt (Hs 2505). Beitr. z. Gesch. Dortmunds 26, 96—118.

[63]) Phil. Strauch, Paradisus anime intelligentis. Aus d. Oxforder Handschrift Cod. Laud. Misc. 479 nach E. Sievers Abschrift. Deutsche Texte des Mittelalters. Bd. 20.

hunderts[64]), Roth[65]) Visionen aus einer Trierer Handschrift des 15. Saeculums[66-67]).

Die reichhaltige Breslauer Dombibliothek, über deren Schätze ein Katalog von 1615 Nachricht gibt, wurde 1632 von den Schweden vernichtet und ihr Inhalt in alle Winde zerstreut. Über die Einrichtung der Bibliothek, ihre Verwaltung und Benutzung um die Wende des 15. Jahrhunderts macht M. Fliegel[68]) an der Hand von Breslauer Domkapitelakten interessante Mitteilungen[69]).

B. Kapitel VI.

Kultur- und Geistesgeschichte.

Nachdem die letzten Lieferungen, welche die Artikel Wickinger bis Zwölften und ein systematisches Register enthalten, erschienen sind, liegt nunmehr das Reallexikon der germanischen Altertumskunde[1]) in vier Bänden fertig vor. Es umfaßt 2023 teilweise illustrierte Artikel von 84 sachkundigen Mitarbeitern von wissenschaftlichem Ruf. Das Werk stellt ein zuverlässiges und reichhaltiges Hilfsmittel für alle, die sich mit der älteren Geschichte und Kultur der germanischen Völker beschäftigen, dar. Von Grupps[2]) Kulturgeschichte des Mittelalters ist die erste Hälfte des 5. Bandes erschienen. Damit ist die Darstellung bis in das spätere Mittelalter hinein fortgeführt. Der Verfasser hat den Text nach den Quellen und neueren Darstellungen gewissenhaft überarbeitet und in vielen Punkten bereichert und vertieft. Eine wirkliche geistige Durchdringung des Stoffes ist jedoch nicht erreicht worden: die einzelnen Erscheinungen des Kulturlebens werden, ohne in einen inneren Zusammenhang gebracht zu sein, in einzelnen Kapiteln nebeneinander dargestellt[3]).

---

[64]) Gust. Ehrismann, Studien über Rudolf v. Ems. Beiträge zur Gesch. d. Rhetorik und Ethik im Mittelalter. (116 S.) Sitzungsber. d. Heidelberger Akad. d. Wiss. Jg. 1919. 8. Abh. 4 M.

[65]) F. W. E. Roth, Zur Geschichte der Mystik im Kloster St. Thomas an d. Kyll. Trierer Archiv 28/29, 59—80.

[66]) Alb. Werminghoff, Der Frauenlobstein im Kreuzgang des Mainzer Domes. Mainz. Zeitschr. 14, 39—42.

[67]) E. Neeb, Heinrich Frauenlobs Grab u. ältester Grabstein im Domkreuzgang zu Mainz. Mainz. Zeitschr. 14, 43—46.

[68]) M. Fliegel, Die Dombibliothek zu Breslau im ausgehenden Mittelalter. Zeitschr. f. Gesch. Schlesiens 53, 84—133. (= Breslauer Diss. 1918.)

[69]) Georg Domel, Gutenberg, d. Erfindung des Typengusses und seine Frühdrucke. Mit 19 Beil. (VII, 108 S.) Köln, Gonski. 70 M. (Lag mir nicht vor.)

[1]) Reallexikon der germanischen Altertumskunde. Unter Mitwirk. zahlr. Fachgelehrter hsg. v. Prof. Joh. Hoops. 4. Bd. 5. Lief. XIV u. S. 545—604. Straßburg, Trübner. 3 M.

[2]) Georg Grupp, Kulturgesch. des Mittelalters. 5. Bd. 1. Hälfte. 2. Aufl. Mit 15 Illustr. VIII, 397 S. Paderborn, Schöningh. 15 M.

[3]) P. Deussen, Allgem. Gesch. d. Philosophie. 2. Bd. 2. Abt. Die biblisch-mittelalterliche Philosophie. 2. Aufl. (XVI, 530 S.) Leipzig, Brockhaus. 22 M.

In seinen Corveyer Studien gibt Paul Lehmann[4]) neben kleinen Analekten zur Geistesgeschichte der Karolingerzeit eine Geschichte der Corveyer Klosterbibliothek im Mittelalter. Er versucht eine Rekonstruktion ihres Bestandes und fügt seiner historischen Darstellung eine Beschreibung aller erreichbaren Handschriften, die heute in alle Welt zerstreut sind, bei.

Die Anfänge der Selbstbiographie in Deutschland bilden den Gegenstand einer Untersuchung von Rein[5]). Er entwickelt die Ansicht, daß die neue Literaturgattung, die im 16. Jahrhundert weite Verbreitung besaß, nicht als ein Produkt der Mystik anzusehen sei, sondern ihren Ursprung in der bürgerlichen Welt genommen habe, in den persönlichen Handlungs- und Rechnungsbüchern der Kaufleute, in welche neben geschäftlichen Dingen vielfach auch familiengeschichtliche Mitteilungen eingetragen wurden. Diese Notizen erweiterten sich oft zu einer Art von Familienchroniken und individuellen Tagebüchern, in denen im Zusammenhang über das Leben des Geschäftsmannes berichtet wird. Zinks Augsburger Chronik glaubt Rein als die erste moderne Selbstbiographie auf deutschem Boden in Anspruch nehmen zu dürfen.

Der Volksglaube des Mittelalters schmückte die deutsche Kaiserkrone mit einem Wunderstein, dem Waisen, der als das Symbol der Weltherrschaft galt. Diese Tatsache dient Kampers[6]) zum Ausgangspunkt für eine inhaltsreiche mythologisch-kulturhistorische Studie über die Mär von Wundersteinen, die im Orient in zahlreichen Variationen verbreitet war und mit der Alexandersage nach dem Abendlande drang. Baas[7]) berichtet kurz über die Gesundheitspflege im Elsaß. Während in den ersten Jahrhunderten des deutschen Mittelalters die Behandlung der Kranken ganz in den Händen von Geistlichen lag, begannen seit dem 13. Jahrhundert die Laienärzte zu überwiegen.

B. Kapitel VII.

Kunstgeschichte.

Die Forschung auf kunstgeschichtlichem Gebiete war im Berichtsjahre außerordentlich rege. An erster Stelle ist Dehios[1]) reife und großangelegte Geschichte der deutschen Kunst, deren erster Band bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts reicht, zu nennen. Der Autor will „deutsche Geschichte im Spiegel der deutschen Kunst“ geben; er

---

[4]) Paul Lehmann, Corveyer Studien. (83 S.) Abh. d. bayr. Ak. d. Wiss. 30. Bd. 6. Heft. 6 M.

[5]) Ad. Rein, Über die Entwicklung der Selbstbiographie im ausgehenden deutschen Mittelalter. Archiv für Kulturgesch. 14, 193—214.

[6]) Franz Kampers, Der Waise. Hist. Jahrbuch 39, 433—86.

[7]) Karl Baas, Die Gesundheitspflege in Elsaß-Lothringen bis zum Ausgang des Mittelalters. Zeitschr. f. Oberrhein. N. F. 24, 37—76.

[1]) Georg Dehio, Gesch. der deutschen Kunst. 1. Bd. 2 Teile. I. 1. (VIII, 372 S.) 17 M. I. 2. (444 S. m. 484 Abb.) 24 M.

will in erster Linie die Frage beantworten: was offenbart uns die Kunst vom Wesen der Deutschen? Es stehen also historische und nationale Gesichtspunkte vor den ästhetischen und psychologischen Problemen im Vordergrunde. Wegen dieser Einstellung besitzt das ausgezeichnete Werk einen ganz besonders hohen Wert für den Historiker[2-3]). Die neu erschienenen Teile des Handbuches der Kunstwissenschaft behandeln die Malerei des ausgehenden Mittelalters aus der Feder von Burger[4]) und die mittelalterliche Baukunst, als deren Verfasser Frankl[5]) zeichnet. Nach Dvořák[6]) beruht das Wesen der mittelalterlichen Kunst in der Vergeistigung des Materiellen, der Unterordnung aller körperlichen Dinge unter eine rein geistige Bedeutsamkeit. Dieser Spiritualismus sei gegenüber der Antike etwas prinzipiell Neues gewesen. Die Kunst wurde zum unmittelbaren Organ des subjektiven religiösen Gefühlslebens. Weniger tief als Dvořák dringen die Forschungen Habichts[7]) über die geistigen Grundlagen der mittelalterlichen Kunst; sie behandeln vornehmlich die Beziehungen der Kunst zu Kirche und Religion. Von Interesse sind die Ausführungen, die der Autor über den Einfluß der geistlichen Spiele auf die bildende Kunst macht[8-9]). Regensburg, „Bayerns mittelalterliche Kunsthauptstadt", wird in neuerer Zeit immer mehr in ihrer wahren Bedeutung erschlossen. Hierzu hat auch Schwäbl[10]) sein Scherflein beigetragen, indem er der kunstgeschichtlichen Bedeutung und der baugeschichtlichen Entwicklung der uralten Emmeranskirche (gegründet 740—90) eine angemessene Würdigung zuteil werden läßt. Graf[11]) schildert in

---

[2]) Anton Springer, Handbuch der Kunstgesch. 2. Bd. Frühchristliche Kunst u. Mittelalter. 10. Aufl. bearb. v. Jos. Neuwirth. Mit 732 Abb. u. 14 Taf. (X, 525 S.) Leipzig, A. Kröner. 20 M.

[3]) Karl Woermann, Gesch. der Kunst aller Zeiten u. Völker. 2. Aufl. Bd. 4. Kunst der älteren Neuzeit v. 1400—1550. Mit 337 Abb. u. 59 Taf. XII, 636 S. Leipzig, Bibl. Inst. 28 M.

[4]) Fritz Burger, Die deutsche Malerei vom ausgehenden Mittelalter bis zum Ende der Renaissance. I.: Böhmen und die österreichisch-bayrischen Lande bis 1450. Handbuch der Kunstwiss. (VII, 228 S. mit 276 Abb. u. 19 Taf.) 22 M.

[5]) Paul Frankl, Die Baukunst des Mittelalters. 1.—3. Heft in: Handbuch d. Kunstwiss. Begründ. v. Fr. Burger. Lief. 88, 94 u. 95. Neubabelsberg, Akad. Verlagsges. Athenaion. Je 2,50 M.

[6]) Max Dvořák, Idealismus und Naturalismus in der gotischen Skulptur und Malerei. Histor. Zeitschr. 119, 1—62.

[7]) Curt Habicht, Die geistigen Grundlagen der Kunst des Mittelalters. Arch. f. Kulturgesch. 14, 35—59.

[8]) Wilh. Worringer, Formprobleme der Gotik. Mit 25 Taf. 5. Aufl. XI, 127 S. München, Piper. 12 M.

[9]) Karl Scheffler, Der Geist der Gotik. 103 Abb. 2. Aufl. 117 S. Leipzig, Inselverlag. 12,50 M.

[10]) Franz Schwäbl, Die vorkarolingische Basilika St. Emmeran in Regensburg und ihre baulichen Änderungen im ersten Halbjahrtausend ihres Bestandes, 740—1200. Mit 4 Taf. u. 42 Abb. (V, 64 S.) Regensburg, Habbel. 16,50 M. (= Zeitschr. für Bauwesen 69, 50—122, 226—253, 405—432.)

[11]) Herrm. Graf, Das Eindringen der gotischen Formen in die Bauentwicklung Altbayerns. Ein Beitrag zu Bayerns Kunstgesch. Diss. d. techn. Hochschule München. (1918.) 151 S. u. 16 Taf.

seiner Dissertation das Eindringen der gotischen Bauformen in die Baukunst Bayerns (vgl. Jahrgang 1918, S. 55), während Hasak[12]) über den deutschen Anteil an der Entwicklung des frühgotischen Baustils, besonders über die Wirksamkeit des sogenannten Meisters mit den Halbmonden, eine anziehende Studie liefert[13]). Eicke[14]) bietet eine reich illustrierte Darstellung der bürgerlichen Baukunst Niedersachsens während des Mittelalters und der Renaissance[14]). Klingelschmidt[15]) sucht den Mainzer Bildhauer, der unter anderem das schöne Grabdenkmal des Administrators Albrechts von Sachsen im Dom geschaffen hat, mit dem Magister Valentinus Lapicida zu identifizieren[16]). Im Mittelpunkte von Habichts[17]) Darstellung der Malerei Niedersachsens steht der Hamburger Künstler Meister Bertram, der um 1400 lebte und unter böhmischem Einfluß gestanden haben soll. Auch in der Kunst Ost- und Westpreußens im 14. und 15. Jahrhundert glaubt Grete Dexel[18]) eine starke Einwirkung der böhmischen Malerei feststellen zu können.

B. Kapitel VIII.

Territorialgeschichte.

Von Wehrmanns[1]) Geschichte Pommerns liegt der erste Band in zweiter Auflage vor. Eine erfreuliche Neuerung stellt die Registrierung der wichtigsten Literatur am Kopfe eines jeden Kapitels dar, während im übrigen an der Anlage nichts geändert ist. Das Buch gehört zu den tüchtigen und brauchbaren Territorialgeschichten: gründliche Quellenkenntnis und kritisches Verständnis sind auf das

---

[12]) Hasak, Deutsch-Gotisches. Zeitschr. f. Bauwesen 69, 27—48 u. 211—226.

[13]) J. Haase, Die Bauhütten des späteren Mittelalters, ihre Organisation, Triangulaturmethode u. Zahlensymbolik. Erläutert an d. Kirche zu Radfeld u. an d. Hoferkapelle zu Rattenberg in Tirol. 46 S. München, Kelleverlag. 3,50 M.

[14]) K. Eicke, Die bürgerliche Baukunst Niedersachsens. I. (Mittelalter und Renaissance.) X, 340 S. Mit 55 Lichtdr.-Taf. Straßburg, Heitz.

[14]) Hans Much, Norddeutsche Backsteingotik. Ein Heimatbuch. 3. Aufl. 48 S. mit 87 Abb. Hansische Welt Nr. 1. Braunschweig, Westermann. 18 M.

[15]) Franz Th. Klingelschmidt, Magister Valentinus Lapicida de Moguntia. Beitr. z. Mainzer Kunstgesch. d. 15. Jahrh. Gießener Diss. 1919. XII, 110 S.

[16]) R. Ligtenberg, Die romanische Steinplastik in den nördlichen Niederlanden. I. Reliefplastik und Bauornamentik. Haag, Nijhoff.

[17]) Curt Habicht, Die mittelalterliche Malerei Niedersachsens. (Von den Anfängen bis um 1450.) Mit 60 Lichtdrucktafeln. XI, 314 S. Studien z. deutschen Kunstgesch. 211. Heft. 60 M.

[18]) Grete Dexel, Ostdeutsche Tafelmalerei in d. 2. Hälfte d. 14. u. d. 1. Drittel des 15. Jahrh. Mit 14 Abb. VIII, 14 S. Abh. z. Landeskunde d. Provinz Westpreußen. 15. Heft. 6 M.

[1]) Martin Wehrmann, Gesch. von Pommern. 1. Bd. Bis zur Reformationszeit (1523). 2. Aufl. XV, 256 S. m. 2 Taf. Allgem. Staatengesch. 3. Abt. Landesgesch. 5. Werk. 1. Bd. Gotha, Perthes. 12 M.

glücklichste mit einer klaren und anschaulichen Darstellungskunst verbunden[2-3]).

B. Kapitel IX.

Rechts-, Verfassungs- und Sozialgeschichte.

Quellen. Aus einem Dresdener Papierkodex von 1524 publiziert Kisch[1]) 824 Schöffensprüche aus der Zeit von 1350 bis 1500, von denen etwa die Hälfte aus Leipzig stammt. Eine ausführliche Untersuchung der in Leipzig entstandenen Sammlung ist dem Text vorangeschickt. Die neue Edition kommt nicht nur als Quelle für die Rechtsgeschichte in Betracht, sondern bietet auch eine Fülle interessanten Materials zur Kultur- und Sittengeschichte. Pfalz und Voltelini[2]) sind in ihren Forschungen über den Deutschenspiegel nicht über die Resultate Fickers hinausgekommen. Sie haben die feststehenden Ergebnisse, daß die Sprache des Rechtsbuches bayrisch sei, und daß die einzige erhaltene Handschrift aus Augsburg stamme, nur aufs neue bestätigt.

Allgemeines. Ein geistreicher Aufsatz von Kern[3]) erschließt uns in lichtvoller Weise das Wesen des mittelalterlichen Staates. Die mittelalterlichen Anschauungen von Staat und Recht standen ganz unter dem Einflusse des Naturrechts. Das Recht, so lehrte man, ist von Anfang an da; es stammt von Gott und ist ein Stück der göttlichen Weltordnung. Daher kann das Recht nicht geschaffen und nicht gesetzt werden. So kommt es, daß das Mittelalter keine Fortbildung und keine Kodifikation des Rechtes kannte, sondern nur Gewohnheitsrecht, welches gegebenenfalls aufgezeichnet wurde. Man machte auch keinen Unterschied zwischen öffentlichem und privatem, zwischen subjektivem und objektivem Recht. Ein Vorrang des Staatsrechts vor dem Privatrecht widersprach den mittelalterlichen Rechtsanschauungen. Alles Recht stammt aus einer Quelle; es offenbart sich im Rechtsbewußtsein des Volkes. Das Rechtsgefühl der Gesamtheit war die höchste Instanz.

Schröder[4]) hat das Erscheinen der 6. Auflage seiner Rechtsgeschichte nicht mehr erlebt. Als der Satz bis zum 49. Bogen fort-

---

[2]) Westfälisches Urkundenbuch. Hrsg. v. d. Ver. f. Gesch. Westfalens. 7. Bd.: Personen- u. Ortsregister. Nachträge u. Bericht. z. d. Urk. Glossar u. Sachregister. Bearb. v. Staatsarchiv in Münster. Münster, Regensberg. Buchh. (S. 1321—1647.) 20 M.

[3]) Karl Christ, Aus Gesch., Bestand u. Wirtschaft des Bistums Speyer. Mannheimer Geschichtsbll. 19, 49—58, 70—76, 87—90 u. 20, 11—17, 29—32, 61—64.

[1]) Guido Kisch, Die Leipziger Schöffenspruchsammlung. XVI, 126 S. u. 655 S. Quellen z. Gesch. d. Rezeption. Bd. 1. Leipzig, Hirzel. 45 M. (Zeitschr. d. Savignystiftung. Germ. Abt. 40, 318—26 ref. v. Planitz u. Ermisch im Neuen Arch. f. sächs. Gesch. 40, 426—29.)

[2]) A. Pfalz u. Hans Voltelini, Forschungen zu den deutschen Rechtsbüchern. I. Die Überlieferung des Deutschenspiegels. 48 S. Sitzungsber. d. Akad. d. Wiss. in Wien. Phil.-Hist. Klasse. 191. Bd. 1. Abh. 3 M.

[3]) Fritz Kern, Recht u. Verfassung im Mittelalter. Hist. Zeitschr. 119, 1—79.

[4]) Rich. Schröder, Lehrbuch der deutschen Rechtsgesch. 6., verb. Aufl., fortgef. v. Eberh. Frhr. v. Künßberg. Mit 5 Taf. u. 1 Bildnis. 1. Teil, X, 774 S. Leipzig, Veit u. Co. 23 M.

geschritten war, raffte ihn der Tod dahin. Eberhard Freiherr von Künßberg hat das Werk des Meisters fortgesetzt. Der Stoff war so stark angeschwollen, daß das Buch in zwei Teile zerlegt werden mußte. In der Anlage des Ganzen ist nichts geändert worden. So sind auch bei der neuen Auflage die oft gerühmten Vorzüge des Werkes hervorzuheben: die straffe und übersichtliche Disponierung, die kritische Durchdringung des Stoffes, die klare und eindringliche Darstellung und die umfassende Verwertung und Registrierung der riesigen Literatur. Freilich ist die Rechtsgeschichte nicht frei von der Schwäche, an der die meisten Neuauflagen kranken: sie zeigt sich sehr konservativ und zurückhaltend gegenüber neuen Ansichten. Vielfach sind auch die neuen Forschungsresultate nur eingeflickt, während es wünschenswert gewesen wäre, ganze Partien noch einmal einzuschmelzen und neuzugießen. Ein Mißgeschick ist es, daß die jüngsten epochemachenden Forschungen von Dopsch nicht mehr berücksichtigt werden konnten. Infolgedessen ist der Wert der Abschnitte über die Urzeit und die fränkische Zeit problematisch. Ich glaube, daß diese Teile in einer künftigen Neuauflage wesentlich umgestaltet werden müssen[5]).

Zu den besten Spezialuntersuchungen des Berichtsjahres gehört die Arbeit von Waas[6]) über Vogtei und Bede in der deutschen Kaiserzeit. Besonders wertvoll sind Forschungen über den Ursprung und das Wesen der Vogtei, die den Hauptteil der ersten Hälfte der Arbeit ausmachen. Die herrschende Ansicht hält den Vogt für einen Beamten, der sich erst im Laufe der Zeit an vielen Stellen Herrschaftsrechte angemaßt habe. Waas sieht dagegen, in Anlehnung an Heusler, in der Muntherrschaft den Kern der Vogtei und bringt die Institution in nahe Beziehung zur Eigenkirche: Munt und Vogtei, Vogtei und Eigenkirche sind für ihn identisch. Die Klostergründer hatten den Anspruch auf die Erbvogtei; als Vögte waren sie und ihre Nachkommen Obereigentümer des Grund und Bodens und Muntherren der Insassen und Hintersassen der Klöster. Die Vogtei ist nach der Ansicht von Waas germanischen Ursprunges: sie entstand aus der erweiterten Hausherrengewalt. Die römische Amts- und Gerichtsvogtei, die wir noch in merovingischer Zeit vorfinden, hat nur einen geringen Einfluß auf die Ausbildung des Instituts ausgeübt. Vogtei bedeutet Herrschaft; diese ist durchaus das Primäre, der Schutz das Sekundäre. In den Hauptpunkten kann ich den scharfsinnigen und auf breiter Quellengrundlage aufgebauten Ausführungen des Verfassers zustimmen; dagegen sind manche Einzelausführungen bedenklich und nicht ausreichend begründet: z. B. über das Wesen der Munt als Personen- und Sachherrschaft, über die Immunität, über die komplizierte

---

[5]) R. Fr. Kaindl, Zur Gesch. des deutschen Rechtes im Osten. Zeitschr. d. Savignystiftung. Germ. Abt. 40, 275—80.

[6]) A. Waas, Vogtei u. Bede in der deutschen Kaiserzeit. 1. Teil, XVI, 173 S. Arbeiten z. deutschen Rechts- u. Verfassungsgesch. Hrsg. v. J. Haller, Ph. Heck u. A. B. Schmidt. Berlin, Weidmann. Heft 1. 9 M.

Abgrenzung der Eigentums- und Gewererechte zwischen Vogt und Kloster usw.

Über die Kaiserkrönungen liegen drei neue Einzeluntersuchungen vor. Eichmann[7]) handelt von der Beteiligung der Kardinäle. G. Bäseler[8]) will die Ursachen der Aufstände, die im Anschluß an die Kaiserkrönungen in Rom ausbrachen, feststellen; führt ihre Untersuchung jedoch zunächst nur bis in die Zeit Ludwigs III. Eike von Repgow sah in dem erwählten deutschen König den Träger des Imperium Romanum: durch die Wahl wurde ihm die kaiserliche Gewalt, durch die Weihe nur der Name zuteil. Hugelmann[9]) ist der Meinung, daß Eike seine Theorie von der Kaiserwahl dem Halberstädter Johannes Teutonicus, der seinerseits auf der Fürstenerklärung bei der Wahl Philipps von Schwaben fußte, verdanke.

Bauer[10]) hat sich dadurch verdient gemacht, daß er das bisher wenig beachtete Königsrecht der ersten Bitte einer gründlichen Untersuchung unterzogen hat, ein Recht, das sich nicht nur, wie man meist angenommen hatte, auf die Bistümer und Reichsabteien, sondern auf alle geistlichen Anstalten des Reiches bezog. Es liegt die Idee zugrunde, daß dem König bei besonderen Anlässen Gaben von der Kirche darzubringen seien. Die Grundlagen des Jus primarum precum waren bereits in fränkischer Zeit vorhanden, als die Könige zur Belohnung ihrer Getreuen auf das Kirchengut zurückgriffen. Zur Ausbildung kam das Recht jedoch erst im 13. Jahrhundert unter dem Einfluß der päpstlichen Provisionen. Aus der Gewohnheit, daß der König in Stiftern und Klöstern die ersten nach seiner Wahl frei werdenden Pfründen vergab, wurde ein Recht, das 1248 von Innozenz IV. anerkannt wurde. Um die Wende des 13. Jahrhunderts erreichte die Entwicklung ihren Höhepunkt. Seither traten die Fürsten, zumal die geistlichen Kurfürsten, im zunehmenden Maße als Rivalen des Königs um das Recht der ersten Bitte auf.

Territorien. Die tüchtige Arbeit von W. Seidenschnur[11]) beruht auf den Stutzschen Forschungen über die Eigenkirche. Die Bistümer Gurk, Chiemsee, Seckau und Lavand waren auf Salzburger Grund und Boden gegründet und von Salzburg ausgestattet worden. Der Erzbischof war der Eigenkirchenherr seiner vier Suffragane, die von ihm investiert wurden und zu ihm im gleichen Verhältnis standen wie die Reichsbischöfe zum König. In kirchlicher Hinsicht galten

---

[7]) Ed. Eichmann, Studien z. Gesch. d. abendländischen Kaiserkrönung. Hist. Jahrbuch 39, 714—30.

[8]) Gerda Bäseler, Die Kaiserkrönungen in Rom und die Römer, von Karl d. Gr. bis Friedrich II. (800—1220). XIV, 135 S. Freiburg, Herder. 4 M.

[9]) Karl Gottfr. Hugelmann, Die Wirkungen der Kaiserweihe nach dem Sachsenspiegel. Zeitschr. d. Savignystift. 40. Kanon. Abt. 9, 1—62.

[10]) Hanns Bauer, Das Recht der 1. Bitte bei den deutschen Königen bis auf Karl IV. XI, 175 S. Kirchenrechtl. Abh. Hrsg. v. U. Stutz. 94. Stuttgart, Enke. 18 M.

[11]) Wilhelmine Seidenschnur, Die Salzburger Bistümer in ihrer reichs-, kirchen- u. landesrechtl. Stellung. Zeitschr. d. Savignystiftung. 40. Kanon. Abt. 9, 177—287.

die Bischöfe nur als Vertreter des Erzbischofs nach Art der Chorbischöfe[12]).

Von den ehemals königlichen Hoheitsrechten ging das Münzrecht frühzeitig an die Fürsten über. Auch die Reichsäbtissinnen wußten sich teils durch königliche Verleihung, teils durch Usurpation in den Besitz dieses nutzbaren Rechtes zu setzen. D. Menadier[13]) bringt darüber nähere Ausführungen in ihrer wohl unter väterlicher Ägide entstandenen Arbeit. Die ältesten Äbtissinnenmünzen stammen aus der Zeit Ottos I. Seit dem Ende des 13. Jahrhunderts war das Münzrecht im steigenden Maße den Angriffen der Vögte und Bischöfe ausgesetzt und ging im Laufe des späteren Mittelalters überall an Fürsten oder Städte verloren.

Hallermann[14]) untersucht Ursprung und Entwicklung der Delbrücker Bauernschaft, die wegen ihrer freiheitlichen Verfassung von jeher das Interesse auf sich gelenkt hatte. Es handelt sich um eine Siedlung des Bischofs von Paderborn in dem seinem Bistum 1001 geschenkten Walde. Das Land erlangte allmählich eine politische Sonderstellung, deren Inhalt 1415 vom Landesherrn feierlich verbrieft wurde. Die Untersuchung ist entgegen dem Titel nur bis zum Ende des Mittelalters geführt[15-17]).

Städte. Das Städtewesen in der Oberlausitz geht nach den Ausführungen von Jecht[18]) auf die Böhmenkönige Ottokar I. und Wenzel I. zurück, die in zwei Perioden um 1220 und 1230 die Städtegründungen als eine zielbewußte wirtschaftliche Organisation des ganzen Landes in die Wege leiteten, nachdem die deutschbäuerliche Kolonisation bereits im wesentlichen abgeschlossen war. Die selbständige Arbeit des im Kriege gefallenen Verfassers bedarf freilich noch in manchen Punkten einer kritischen Nachprüfung. Kahr[19]) geht in seiner Münsterer Dissertation über den Ursprung der Soester

---

[12]) A. Coulin, Zur würzburgischen Herzogtumsfrage. Vierteljahrsschr. f. Sozial. u. Wirt.Gesch. 15, 75—81.

[13]) D. Menadier, Die Münzen und das Münzwesen der deutschen Reichsäbtissinnen im Mittelalter. Berliner Phil. Diss. 1918. (= Zeitschr. f. Numismatik 32, 185—293.)

[14]) Herm. Hallermann, Die Verfassung des Landes Delbrück bis zur Säkularisation des Fürstbistums Paderborn. Münsterer iur. Diss. 63 S. (= Zeitschr. f. vaterl. Gesch. Westfalens 77, 1, p. 76—127.)

[15]) Rosa Benz, Die rechtl. Zustände im Lande Appenzell in ihrer histor. Entwicklung bis 1513. Mit besonderer Berücksichtig. des Landammannamtes. Appenzellische Jahrbücher 46, 1—86. (Lag mir nicht vor.)

[16]) Rud. Koß, Forschungen zur mittelalterlichen Gerichtsverfassung Böhmens u. Mährens. 63 S. Prag, Calve. 7 M. (Lag mir nicht vor.)

[17]) B. Schmidt, Über die Entstehung der Reichsunmittelbarkeit, Landeshoheit und Landesherrschaft der Vögte von Weida, Plauen u. Gera. Jahresber. u. Mitt. f. Greizer Gesch. 25, 1—64. (Lag mir nicht vor.)

[18]) Walther Jecht, Neue Untersuchungen zur Gründungsgesch. der Stadt Görlitz u. zur Entstehung des Städtewesens in der Oberlausitz. Neues Lausitz. Magazin 95, 1—62.

[19]) Ant. Kahr, Studien zur Verfassungsgesch. der Stadt Soest bis zum Ausgange des 13. Jahrh. Mit einem Überblick über das Siedlungs- u. Agrarwesen sowie die Parochialeinteilung. Münsterer Diss. XII, 93 S.

Stadtverfassung eigene Wege. Er lehnt sowohl die Marktrechtstheorie wie auch die Landgemeindetheorie ab und schreibt dem Burgrecht den entscheidenden Einfluß auf die Entstehung der Stadtverfassung zu. Die Beweisführung ist jedoch nicht voll überzeugend. Der Verfasser hat sich zu sehr auf das verhältnismäßig dürftige Soester Quellenmaterial beschränkt und die Verfassungsentwicklung anderer Städte nicht genügend zum Vergleich herangezogen. So ist er oft zu falschen oder schiefen Folgerungen gekommen. Auch zeigt er stellenweise einen bedenklichen Mangel an Kritik, wenn er z. B. die Nachricht einer Urkunde des 11. Jahrhunderts, daß der Frankenkönig Dagobert dem Erzbischof von Köln Güter im Sachsenlande geschenkt habe, für bare Münze nimmt[20-22]).

Kirche. In älterer Zeit besaß der Klerus das Recht, frei über seine Habe testamentarisch zu verfügen. Während das untestierte Gut anfangs der Kirche anheim fiel, zogen in Deutschland, Frankreich und England die Könige und Großen bereits im früheren Mittelalter den untestierten Nachlaß der Bischöfe ein. Prochnow[23]) weist mit Nachdruck die Ansicht zurück, daß in Deutschland Friedrich Barbarossa der Schöpfer oder Erneuerer des Spolienrechts gewesen sei. Er will auch von den drei bisher hauptsächlich vertretenen Ansichten über den Ursprung des Spolienrechts nichts wissen; weder aus dem Lehnsrecht noch infolge der Testierunfähigkeit der Eigenkirchengeistlichen noch aus dem Rechte der Eigenkirchenherren über die vakante Kirche sei es entstanden. Prochnow hat die Frage nach dem Ursprung des Spolienrechtes nicht klar beantwortet; er scheint mir vor allem die Bedeutung des Eigenkirchenrechtes für die Entstehung des Institutes nicht richtig eingeschätzt zu haben. Das letzte Wort über das Spolienrecht ist mithin noch nicht gesprochen, wenn der Verfasser auch manches zur Klärung der Verhältnisse beigetragen hat. Leinweber[24]) liefert einen Beitrag zur Geschichte des Eigenkirchen- und Patronatsrechtes in Westfalen. Der vorliegende dürftige Teildruck gestattet noch kein endgültiges Urteil über die Arbeit. Die Dissertation Holbecks[25]) über das Reichsstift Essen bringt zwar allerhand interessante Einzelheiten besonders über das

---

[20]) Karl Borchers, Villa u. civitas Goslar. Beiträge zur Topographie u. zur Gesch. des Wandels in der Bevölkerung der Stadt Goslar bis zum Ende des 14. Jahrh. Leipziger Phil. Diss. (= Zeitschr. d. Hist. Ver. f. Niedersachsen.) (Lag mir noch nicht vor.)

[21]) Max Schulz, Die pfarrrechtliche Organisation der Stadt Jena. Greifswalder Diss. 1918. 51 S.

[22]) E. Kocher, Berns Malefiz- u Religionsrecht im Solothurnischen Bucheggberg. 1. Teil. Neujahrsbl. d. literar. Gesellschaft Bern 1919. 59 S.

[23]) Fritz Prochnow, Das Spolienrecht u. die Testierfähigkeit der Geistlichen im Abendlande bis zum 13. Jahrh. 130 S. (Histor. Studien hrsg. v. Ebering 136.) = Berliner Diss. 5 M.

[24]) Lor. Leinweber, Die Besetzung der Seelsorgebenefizien im alten Herzogtum Westfalen bis zur Reformation. Münsterer Diss. 1918, XI, 40 S.

[25]) Wilh. Holbeck, Zur mittelalterlichen Verfassungs- u. Wirtschaftsgesch. des Kanonichenkapitels am hochadeligen Damenstift zu Essen bis 1600. Beitr. z. Gesch. d. Stadt Essen 28, 119—178. = Münsterer Phil. Diss.

Verhältnis des Kanoniker- zum Damenstift, erhebt sich aber nicht über ein niedriges lokalgeschichtliches Niveau. Das gleiche gilt von der Arbeit Laufköters[26]) über die ehemaligen Zisterzienserklöster des Freistaates Braunschweig: sie läßt alle höheren und allgemeineren Gesichtspunkte vermissen. Gescher[27]) hellt in einer lichtvollen Untersuchung den Ursprung und das Wesen des Kölner Dekanates und Archidiakonates, die sich von den gleichnamigen Institutionen in anderen Diözesen wesentlich unterscheiden, auf. Von den vier Kölner Archidiakonen war ursprünglich nur ein einziger ein kirchlicher Gerichtsbeamter im gewohnten Sinne; die drei anderen waren die unmittelbaren Rechtsnachfolger der ehemaligen Chorbischöfe, der Vertreter der bischöflichen Vollmacht in bestimmten Sprengeln; sie nahmen zu Beginn des 12. Jahrhunderts den Titel archidiaconi an. Die Kölner Dekane waren nicht wie die Dekane in anderen Diözesen Oberpfarrer aus der Zahl der Landgeistlichen, sondern Dignitäre bestimmter Stifter und Klöster, die im Besitze der bischöflichen Sendgerichtsbarkeit waren. Der Schöpfer der Dekanate war Erzbischof Anno II., der in bestimmten Gebieten seiner Diözese, die er decaniae nannte, die Sendgerichtsbarkeit als beneficium verlieh. Archidiakonat und Dekanat waren also in Köln koordinierte, miteinander konkurrierende Institute und nicht zwei verschiedene Instanzen.

Sozialgeschichte. Haberkorn[28]) untersucht für das lokal begrenzte Gebiet des Pariser Bezirks mit guter methodischer Schulung und in klarer und übersichtlicher Darstellung die Stellung der Hospites in der nachkarolingischen Zeit. Das Hospesverhältnis wurde durch Übernahme von herrschaftlichem Gute begründet. Hospes war nicht der Terminus technicus für freie Pächter, sondern für alle diejenigen Hintersassen der Grundherrschaft, die in dinglicher und persönlicher Abhängigkeit vom Grundherrn standen[29]). Schulte[30]) liefert einen neuen Beitrag zu seinen rühmlichst bekannten Forschungen über den hohen Adel und die Kirche im Mittelalter. Er führt den Nachweis, daß der glänzende Aufschwung des mittelalterlichen Kölns nicht nur das Werk des Bürgertums war, sondern daß auch der hohe Adel einen hervorragenden Anteil daran gehabt habe durch die Erzbischöfe, die Domherren und die Insassen der Männer- und Frauenklöster, die in ihrer überwiegenden Mehr-

---

[26]) Clem. Laufköter, Die wirtschaftl. Lage der ehemaligen braunschweig. Zisterzienserklöster Michaelstein, Marienthal u. Riddagshausen bis zum Jahre 1500. 1. Teil. XIX, 161 S. Beitr. z. Gesch. Niedersachsens u. Westfalens 49. (S. 1—61 Göttinger Diss.) 7 M.

[27]) Franz Gescher, Das kölnische Dekanat u. Archidiakonat in ihrer Entsteh. u. ersten Entwickl. Ein Beitrag zur Verfassungsgesch. der deutschen Kirche im Mittelalter. XX, 197 S. Kirchenrechtl. Abh. hrsg. v. U. Stutz 195. Stuttgart, Enke. (Umschl. 1920.) 28 M.

[28]) Paul Haberkorn, Die Hospites in nachkarolingischer Zeit (nach den Cartularen von Paris). 142 S. Leipziger Phil. Diss.

[29]) Freiherr v. Plotho, Beiträge zur Rechtsgesch. des deutschen Uradels. Vierteljahrschr. f. Wappenkunde 47.

[30]) Al. Schulte, Der hohe Adel im Leben des mittelalterlichen Köln. Sitzungsber. d. bayr. Akad. d. Wiss. Hist.-Phil. Klasse. Jg. 1919. 8. Abh. 68 S. 3 M.

zahl dem hohen Adel angehörten. Besonders im kulturellen und künstlerischen Leben der älteren Zeit spielten die Edelfreien die führende Rolle. Das künstlerische Stadtbild, das durch den Dom und die Kirchen beherrscht wird, war im wesentlichen eine Schöpfung des hochadeligen Klerus[81]).

C. Neuere Zeit.

Kapitel I.

Die Epoche der Reformation (1500—1555).

Reformation. Allgemeines. Kritische Sammelreferate über Neuerscheinungen der reformationsgeschichtlichen Literatur bieten Köhler[1]) und Wolf[2]). Eine zur Vierjahrhundertfeier der Reformation von französischer Seite veranlaßte Sammlung von Aufsätzen[3]) verdient die Aufmerksamkeit des deutschen Historikers, zumal wegen ihres national- und tagespolitischen Akzents. Die Mitarbeiter der Sammlung sind Angehörige der Ententenationen, aber auch neutraler Staaten; von den einzelnen Beiträgen sei hervorgehoben der von Bernouilli über Luthers Reformation und die Probleme der Gegenwartskultur, von Imbart de la Tour über die Frage, warum Luther nur ein deutsches Christentum geschaffen habe, von Weiß über Reformation und Vorreformation, von Andler über den konservativen und den revolutionären Geist im Luthertum. Die Tendenz des Werkes kennzeichnet am besten eine Besprechung in der Revue historique: „Tous, je crois, ont recherché dans le luthéranisme tel qu'il est définitivement constitué après 1524, le fondement intellectuel des doctrines allemandes sur la divinisation de l'État. Le luthéranisme princier, religion d'autorité et de discipline, devait aboutir au prussianisme, tandis que la Réforme française en dépit de la prédestination calvinienne, devait être le point de départ des libertés modernes." Den Zusammenhang zwischen dem Christentum der Reformation und dem Protestantismus der Gegenwart erörtert in lesenswerten Ausführungen der Berner Theologe H. Hoffmann[3a]).

Eine gute Einführung und Anleitung zum Lesen der Hauptschriften der Reformatoren gibt eine von Wernle[4]) veranstaltete Sammlung, deren erster, Luther gewidmeter Teil im Vorjahre erschien, im Berichtsjahre wurde sie durch die Behandlung der Hauptschriften Zwinglis und Calvins zum Abschluß gebracht.

---

[81]) W. Erben, Schwertleite u. Ritterschlag. Beitr. z. einer Rechtsgesch. d. Waffen. 63 S. Dresden, v. Baenschstift. = Zeitschr. f hist. Waffenkunde 8, 105—68.

[1]) W. Köhler, Reformationsliteratur. Theol. Lit.-Zeitung 1919, 128 ff.

[2]) G. Wolf, Reformat.jubiläumsliterat. Mitt. Hist. Lit. 46, 145—61, 225—31.

[3]) Revue de metaphysique et de morale. Numéro exceptionnel. Sept.-Dec. 1918: A propos du quatrième centenaire de la Réforme (S. 529—959).

[3a]) Heinr. Hoffmann, Der neuere Protestantismus u. d. Reformation. 60 S. Gießen, Töpelmann. (v. Below: Histor. Zeitschr. 122, 168 f.)

[4]) P. Wernle, Der evangel. Glaube nach den Hauptschriften der Reformatoren. I. Luther (1918). II. Zwingli. III. Calvin. Tübingen, Mohr.

Fueters[5]) „Geschichte des europäischen Staatensystems von 1492 bis 1559“ ist in Auswahl und Disposition des Stoffes anscheinend durch die Erfahrungen des Weltkrieges mitbestimmt und ist ein in mehrfacher Hinsicht Neues bietender Beitrag zur europäischen Geschichte des Reformationszeitalters, der in seiner objektiv-internationalen Einstellung heute vielleicht nur von einem Schweizer geschrieben werden konnte. Als das Zentralproblem der damaligen internationalen Politik betrachtet der Verfasser den Kampf um die Vorherrschaft über Italien. Dieser steht im Mittelpunkt seiner Darstellung, andere Fragen, wie z. B. die nordischen, werden daher kaum erwähnt. Im ersten Teile werden zunächst die politischen Kampfmittel wie die neue diplomatische Organisation und die Publizistik erörtert, hierauf werden ausführlich die militärischen Kampfmittel und die wirtschaftlichen Konfliktstoffe, dann mehr nur andeutend der Einfluß innerpolitischer Verhältnisse und geistiger Tendenzen zur Sprache gebracht. Im Anschlusse hieran werden für die einzelnen Glieder und Gruppen des europäischen Staatensystems die politisch-militärischen Faktoren und Aspirationen eingehend geschildert. Der zweite Teil des Buches behandelt verhältnismäßig kürzer und ohne wesentlich Neues zu bringen, die Veränderungen in der europäischen Staatenwelt von 1492 bis 1559. Das persönlich-biographische Moment tritt in der Erzählung ganz zurück, wie denn von Luther und der Reformation kaum die Rede ist. Die beigegebene reichhaltige und kritisch gesichtete Bibliographie verzeichnet auch die in Deutschland schwer zugänglichen und weniger bekannten außerdeutschen Quellenveröffentlichungen und Monographien. Den Anteil der Schweizer an den italienischen Kriegen in den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts behandelt eine erschöpfende Monographie Gagliardis[6]), von der bisher der erste, die Jahre 1494 bis 1509 umfassende Band vorliegt.

Luther. Biographisches. Die einzige Lutherbiographie großen Stiles aus der Feder eines Nichttheologen, das Werk des Literarhistorikers A. E. Berger[7]), wurde in ihrem ersten Teile bereits 1895 veröffentlicht, die erste Hälfte des zweiten Teils erschien drei Jahre später, jetzt, nach fast einem Vierteljahrhundert, wurde die zweite Hälfte des zweiten Teils vorgelegt, dem ein Schlußband bald folgen soll. Die Absicht des Verfassers, Luthers Persönlichkeit und Wirkung in den Rahmen der deutschen Kulturentwicklung hineinzustellen, kommt auch in dem Untertitel des Werkes: Luther und die deutsche Kultur, zum Ausdruck. Die einzelnen Kapitel des umfangreichen Buches behandeln Luther als Kirchenstifter und Theologen,

---

[5]) E. Fueter, Gesch. d. europ. Staatensystems von 1492—1559. XXI, 343 S. München, Oldenbourg. 15 M.

[6]) E. Gagliardi, Der Anteil d. Schweizer an d. italien. Kriegen 1494—1516. Bd. 1: 1494—1509. XIII, 910 S. Zürich, Schultheß. 32 M.

[7]) Arn. E. Berger, Martin Luther in kulturgeschichtl. Darstellung. 2. Teil, 2. Hälfte: Luther u. d. deutsche Kultur. (Geisteshelden 66—68.) XIV, 754 S. Berlin, E. Hofmann. 18,50 M.

als Ethiker und Sozialisten, ferner seine Bedeutung für Wissenschaft, Kunst und Erziehung, endlich in besonders wertvollen Ausführungen Luther und die deutsche Nationalliteratur. Die Wirkung des gedankenreichen Werkes wird durch den Mangel an straffer Komposition leider beeinträchtigt[8-13]).

Verlauf der Reformation und politische Geschichte. A. Kleeberg[14]) veröffentlicht den ersten Teil der Chronik, die Georg Spalatin für die Jahre 1513—26 niederschrieb, ihren Hauptinhalt bildet eine Stoffsammlung zur Geschichte des sächsischen Fürstenhauses. Kalkoff[15]) stellt fest, daß die Überlieferung der ersten Periode der Reformationsgeschichte nach der kirchen- und reichspolitischen Seite hin jetzt im wesentlichen kritisch durchgearbeitet sei, man darf hinzufügen, daß Kalkoff hieran selbst den größten Anteil hatte. Als restliche Einzelwünsche nennt er u. a. die Biographien einzelner Persönlichkeiten.

Kroker[16]) zeigt, daß die Anekdote von der Beraubung des Ablaßkastens Tetzels ein Beispiel der Wanderung von Sagenstoffen ist. Schon vor dem Jahre 1500 wurde sie von irgendeinem Ablaßprediger in Italien erzählt und wurde dann in Deutschland durch Tetzels Auftreten zu neuem Leben erweckt. N. Paulus[17]) verficht in kurzen Ausführungen gegen Kalkoff die These, daß das Wormser Edikt gesetzlich war. O. Schiff[18]) verfolgt in Untersuchungen zur Vorgeschichte des Bauernkrieges zunächst den Einfluß, den im 15. Jahrhundert die Eidgenossenschaft und namentlich der Appenzeller Krieg auf das oberdeutsche Landvolk ausgeübt hat, gegenüber der Ansicht Werners, daß die 1523 im Druck erschienene „Reformation Kaiser Friedrich III.“ aus der reichsritterschaftlichen Bewegung herausgewachsen sei, glaubt er zeigen zu können, daß sie auf städtischen Boden, und zwar nach Nürnberg, führt. Aus

---

[8]) Karl Holl, Luther u. Calvin. 20 S. Berlin, Weidmann. 1 M.

[9]) E. Schaumkell, Rich. Rothes Beurteilung Luthers u. d. Reformation. Zeitschr. f. Kirchengesch. 38, 119—37.

[10]) K. Holl, Der Streit zwischen Petrus u. Paulus zu Antiochien in sein. Bedeutung f. Luthers innere Entwicklung. Zeitschr. f. Kirchengesch. 38, 23—40.

[11]) P. Dietze, Lutherana aus Altenburger Archiven. Archiv f. Reformat.-Gesch. 16, 84—100.

[12]) Joh. Ficker, Hebräische Handpsalter Luthers. (Sitz.ber. d. Heidelb. Akad. Philos.-hist. Kl. 1919. Abh. 5.) 31 S. Heidelberg, Winter. 1,50 M.

[13]) H. Ernst, Ein unbekanntes handschriftl. Fragment von Luthers Genesisvorlesung aus d. 16. Jahrh. Archiv f. Reformat.-Gesch. 16, 200—20.

[14]) A. Kleeberg, Georg Spalatins Chronik für die Jahre 1513—20. Jenaer Dissert. 62 S.

[15]) P. Kalkoff, Restliche Wünsche f. d. Anfangsperiode d. Reformat.-Gesch. Archiv f. Reformat.-Gesch. 16, 129—43.

[16]) E. Kroker, Tetzel u. d. Beraubung seines Ablaßkastens. N. Archiv f. sächs. Gesch. u. Altkde. 40, 154—61.

[17]) Nik. Paulus, Zur Gesch. d. Wormser Reichstages v. 1521. Histor. Jahrbuch 39, 269—77.

[18]) O. Schiff, Forschungen z. Vorgesch. d. Bauernkrieges. Hist. Vierteljschr. 19, 1—12, 189—219.

kleinen Beiträgen Kalkoffs[19]) zur Geschichte Hadrians VI. seien die Mitteilungen über die Wahl des Papstes, die über seine Mitarbeiter und über das unechte Breve an Friedrich von Sachsen gegen Luther hervorgehoben.

In einer interessanten Abhandlung geht v. Schubert[20]) den Quellen des Kommunismus der Münsterschen Wiedertäufer nach. Er bekämpft die Auffassung Kautskys, als ob eine ursprünglich rein ökonomische Bewegung sich nur allmählich religiöser Argumente bedient hätte, es handle sich vielmehr um den Niederschlag einer ursprünglich philosophischen Auffassung, die dann in dem Idealbild eines Gemeinschaftslebens in der ältesten christlichen Zeit von der Kirche rezipiert wurde.

Hasenclever[21]) legte den ersten Teil einer Studie über den Reichsvizekanzler unter Karl V., Balthasar Merklin, vor, die zu einem erschöpfenden Lebensbilde anregen will. Aus dem Nachlaß E. W. Mayers[22]) wurde eine Arbeit über das politische Testament Karls V. von 1555 veröffentlicht, auf das zuerst Stübel aufmerksam gemacht hat. Mayer stellt zuerst die Überlieferung fest, gibt dann eine Analyse des Stückes, prüft endlich seine Beziehungen zur praktischen Politik und den Anschauungen Karls und kommt zu dem Ergebnis, daß der Kaiser nicht der Verfasser sein könne, es handle sich vielmehr um einen zu Lehrzwecken abgefaßten Fürstenspiegel aus der Feder eines unbekannten Italieners.

Die Reihe der in den letzten Jahren erschienenen Arbeiten über Anfänge und Entwicklungsgeschichte der Kreisverfassungen der einzelnen deutschen Kreise wurde durch eine Münchener Dissertation Schwends[23]) über die Entwicklungsgeschichte der bayrischen Kreisverfassung von 1531—42 vermehrt[24, 25]).

Freunde und Gegner der Reformation. Zur Vierjahrhundertfeier der Zürcher Reformation erschien eine monumentale, bleibende Bedeutung beanspruchende Festschrift[26]), die das Zürcher Staatsarchiv, die Zentralbibliothek, der Zwingliverein u. a. unter der Leitung von H. Escher herausgegeben haben. Meyer v. Knonau

---

[19]) P. Kalkoff, Kleine Beitrr. z. Gesch. Hadrians VI. Hist. Jahrbuch 39, 31—72.

[20]) H. v. Schubert, Die Quellen des Kommunismus der Münsterschen Wiedertäufer. (Sitz.ber. d. Heidelb. Akad. d. Wiss. Phil.-hist. Kl. 1919. Abh. 11.) 58 S.

[21]) A. Hasenclever, Balthas. Merklin, Propst zu Waldkirch, Reichsvizekanzler unter Kaiser Karl V. Zeitschr. f. Gesch. d. Oberrheins. N. F. 34, 485—502.

[22]) E. W. Mayer, Das polit. Testament Karls V. von 1555. Histor. Zeitschr. 120, 452—94.

[23]) E. Schwend, Entwickl.-Gesch. der bayr. Kreisverfassung von 1531—42. Münchener Diss. 54 S.

[24]) G. Bossert, Bucers Vergleichsvorschlag an den Kurf. Johann v. Sachsen vom Jan. 1531. Archiv f. Reformat.-Gesch. 16, 221—34.

[25]) J. Haußleiter, Joh. Aurifabers Trostheft f. d. gefangen. Kurf. Joh. Friedr. d. Großmüt. (Frühj. 1549) u. Melanchthons loci consolationis (1547). Archiv f. Reformat.-Gesch. 16, 190—99.

[26]) Ulrich Zwingli. Zum Gedächtnis der Zürcher Reformation. 1519—1919. 450 S. 184 T. gr. 4°. Zürich, Buchdruck. Berichthaus. 50 Fr.

schildert darin das Zürich von 1519, eine ausgezeichnete Studie W. Köhlers gilt Zwingli als Theologen, Oechsli behandelt Zwingli als Staatsmann, Lehmann Zwingli und die Zürcher Kunst. Die bildnerische Ausstattung des Werkes ist ebenso eindrucksvoll wie reichhaltig, da zahlreiche Bilder Zwinglis und seiner Zeitgenossen sowie viele Tafeln mit Handschriftenproben und Abbildungen von Dokumenten der Schrift, des Buchdrucks usw. in vollendeter Wiedergabe geboten werden. Eine für weitere Kreise bestimmte Arbeit Köhlers[27]) über Zwingli und die Reformation in der Schweiz verdient, da sie aus der Feder wohl des besten Kenners des Stoffes stammt, auch die Beachtung des Historikers[28]).

Seine früheren Ausführungen über die Wirksamkeit des Erasmus zugunsten Luthers sichert Kalkoff[29]) in einer neuen, mit der ihm eigenen restlosen Ausschöpfung der Quellen geschriebenen Studie. Einige Fragezeichen zu den Ergebnissen Kalkoffs, namentlich zu seiner Bestreitung des Kosmopolitismus des Erasmus und zu seiner Würdigung als deutscher Patriot, macht Köhler in der Historischen Zeitschrift 123, 169.

Zur Kenntnis von Luthers Gegner Eck liegen zwei Beiträge vor, die auch für die Anfänge der Reformation überhaupt Beachtung verdienen. Schauerte[30]) gibt eine eingehende Darlegung der Bußlehre des Johannes Eck, Greving[31]) bietet in einer kritischen Edition der gegen Thesen Karlstadts gerichteten Verteidigungsschrift Ecks auch Aufklärungen über die Vorgänge nach Luthers Thesenanschlag. Grevings Arbeit ist die erste der Veröffentlichungen einer neu begründeten Gesellschaft für Herausgabe der Werke katholischer Schriftsteller aus der Zeit der Glaubensspaltung; zur Bestreitung der Kosten für diese Publikationen trägt auch der preußische Staat bei[32-34]).

Territorial- und Ortsgeschichte der Reformation. Gründliche Studien in katholischer Auffassung zur Geschichte der reformatorischen Bewegung am Oberrhein lieferten

---

[27]) W. Köhler, Ulr. Zwingli u. d. Reformat. in d. Schweiz. (Relig.gesch. Volksbücher. 4. Reihe. Heft 30/31.) 102 S. Tübingen, Mohr. 1 M.

[28]) W. Köhler, Ulr. Zwingli. Rede. Internat. Monatsschr. 13, 362—86.

[29]) P. Kalkoff, Erasmus, Luther u. Friedr. d. Weise. Eine reformat.-geschichtl. Studie. (Schriften d. Ver. f. Reformat.-Gesch. 132.) XVIII, 113 S. Leipzig, Haupt. 4 M.

[30]) H. Schauerte, Die Bußlehre des Johannes Eck. XX, 250 S. Münster, Aschendorff. 11,90 M. (= Reformationsgeschichtl. Studien u. Texte 38 u. 39.)

[31]) Johannes Eck, Defensio contra amarulentas D. Andreae Bodenstein Carolstatini invectiones (1518). Hggb. v. Jos. Greving. VII, 75 u. 96 S. Münster, Aschendorff. 9 M. (= Corpus Catholicorum 1.)

[32]) P. Vetter, Thomas Naogeorgs Flucht aus Kursachsen. Arch. f. Reformat.-Gesch. 16, 1—53, 144—89.

[33]) W. Köhler, Brentiana u. andere Reformatoria. VII. (Archiv f. Reformat.-Gesch. 16, 235—46.)

[34]) Eman. Hirsch, Die Theologie des Andreas Osiander u. ihre geschichtl. Voraussetzungen. VIII, 296 S. Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht. 15 M.

Albert[35]), Lauer[36]) und Gröber[37]). Der Kenntnis der Reformationsgeschichte in Thüringen dient Stücks[38]) Biographie des Grafen Wilhelm IV. von Henneberg; eine in den Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte erschienene Arbeit Arbusows[39]) gilt der Reformationsgeschichte der baltischen Lande[40-43]).

Den Einfluß der Reformation auf die Südslawen erweist Kidričs[44]) Untersuchung über die protestantische Kirchenordnung der Slowenen im 16. Jahrhundert: die von Primus Truher verfaßte Kirchenordnung benutzt u. a. auch die Württemberger, die Nürnberger und die Mecklenburgische Kirchenordnung.

C. Kapitel II.

Gegenreformation und Dreißigjähriger Krieg (1555—1648).

Die großen, vornehmlich auf Studien in außerdeutschen Archiven beruhenden Quellenveröffentlichungen zur Geschichte der Gegenreformation wurden im Berichtsjahre trotz aller aus den Zeitverhältnissen sich ergebenden Schwierigkeiten rüstig gefördert: sowohl in der monumentalen, dem Trienter Konzil gewidmeten Publikation[1]) wie in der der Nuntiaturberichte[2]) aus dem Ende des 16. Jahrhunderts erschien je ein Band. Der erstere betrifft die Vorbereitungen zum Wiederzusammentritt des Konzils von der Wahl des Papstes Pius IV.

---

[35]) P. Albert, Die reformator. Bewegung in Freiburg i. Br. bis z. J. 1525. Freiburg. Diözesanarchiv. N. F. 18, 1—80.

[36]) H. Lauer, Die Glaubenserneuerung in der Baar. Freiburg. Diözesanarchiv. N. F. 18, 81—119.

[37]) K. Gröber, Die Reformation zu Konstanz von ihren Anfängen bis z. Tode Hugos v. Hohenlandenberg 1517—32. Freiburg. Diözesanarchiv. N. F. 18, 120—322.

[38]) W. Stück, Graf Wilhelm IV. von Henneberg (1485—1559). (Schriften d. Henneberg. Gesch.ver. 11.) 67 S.

[39]) L. Arbusow, Wolter v. Plettenberg u. d. Untergang d. Deutschen Ordens in Preußen. Eine Studie aus d. Reformat.zeit Livlands. (Schriften d. Ver. f. Reformat.-Gesch. 131.) 85 S. Leipzig, Haupt. 3 M.

[40]) R. Reuß, La Réforme à Strasbourg III: 1530—36. Bulletin de la société de l'histoire du protestantisme français 1919, oct.—déc.

[41]) G. Bossert, Die Quellen zur Reform.-Gesch. d. Dominikanerinnenklosters in Pforzheim. Zeitschr. f. Gesch. d. Oberrh. N. F. 34, 465—84.

[42]) A. Rentschler, Einführung d. Reformat. in d. Herrschaft Limpurg. (Schluß.) Blätter f. württ. Kirchengesch. 22, 3—41.

[43]) J. Kretzschmar, Neue Beitrr. z. Lübecker Reformat.-Gesch. Mitteil. d. Ver. f. Lübecker Gesch. u. Alt.kde. H. 13. Nr. 10. 1918.

[44]) Fr. Kidrič, Die protestant. Kirchenordn. d. Slovenen im 16. Jahrh. Eine liter.-kulturhist.-philol. Untersuchung. XVIII, 158 S. Heidelberg, Winter. 8,40 M.

[1]) Concilium Tridentinum. Diariorum, actorum ... nova collectio ... Tom. 8: Actorum pars V ... Coll. ... Steph. Ehses. XI, 1024 S. Freiburg, Herder. 120 M.

[2]) Nuntiaturberichte aus Deutschland nebst ergänzenden Aktenstücken 1589—92. 2. Abteil.: Die Nuntiatur am Kaiserhofe. Bd. 3: Die Nuntiatur in Prag: Alfonso Visconte 1589—91, Camillo Caetano 1591—92. Gesamm., bearb. u. hrsg. v. J. Schweizer. CXXXIII, 673 S. Paderborn, Schöningh. 52,80 M.

an und auch die Konzilsverhandlungen selbst, der zweite gilt der Nuntiatur in Prag in den Jahren 1589—92.

Zu dem von Bibl behandelten Don-Carlos-Problem (vgl. Jahresberichte Bd. 1, S. 65) nimmt v. Srbik[3]) in einer Besprechung des Biblschen Buches selbständig Stellung. Er ist der Meinung, daß das Ergebnis weiterer Forschungen wohl eine Mittellinie zwischen den Extremen Büdinger und Bibl sein werde, diesem sei das Welthistorisch-Monumentale im Wesen Philipps verborgen geblieben[4]).

Ein Aufsatz Loserths[5]) über Mathias Ammann, einen innerösterreichischen Staatsmann des 16. Jahrhunderts, erörtert nicht seine politische Tätigkeit, sondern im wesentlichen nur seine Beamtenlaufbahn im Dienste der evangelischen steirischen Stände. Die Berliner Dissertation Friedrichsdorfs[6]), die den Markgrafen Albrecht Alcibiades als Reiterführer behandelt, zeigt, daß seine berittenen Schlachthaufen einen erheblichen Fortschritt gegen die mittelalterlichen Ritterheere bedeuten, so daß man sie als die Anfangsform der Kavallerie bezeichnen kann. Eine Arbeit von Reuter[7]) über den Kampf um die Reichsstandschaft der Städte auf dem Augsburger Reichstag von 1582 knüpft vornehmlich an die konfessionellen Kämpfe in der Reichsstadt Aachen an.

Zur Geschichte der Gegenreformation ist eine eingehende Monographie hervorzuheben, die Hotzelt[8]) dem Fürstbischof Veit II. von Bamberg widmete. Die bisherige katholische Auffassung über ihn war ungünstig, Hotzelt bemerkt aber, daß er den Tadel eines lässigen Bischofs nicht verdiene, denn er war zwar kein Gegenreformator, aber doch ein Wegbereiter, dessen vermittelnde Natur nur vor gewaltsamer Rekatholisierung zurückschreckte. Hotzelts Arbeit verdient auch als Beitrag zur Kenntnis der Verwaltungsgeschichte der geistlichen Territorien Beachtung[9-12]).

---

[3]) Göttinger Gelehrte Anzeigen. 1919. 436—50.

[4]) V. Bibl, Die angebliche Textfälschung Kaiser Maximilians II. (Mitteil. d. Inst. f. öst. Gesch.forsch. 38, 423—49.)

[5]) J. Loserth, Matthes Ammann v. Ammansegg, ein innerösterr. Staatsmann d. 16. Jahrh. Archiv f. öst. Gesch. 108, 1, 1—68.

[6]) R. Friedrichsdorf, Markgraf Albr. Alcibiades als Reiterführer. Berliner Diss. 76 S.

[7]) Rud. Reuter, Der Kampf um d. Reichsstandschaft d. Städte auf d. Augsburger Reichstag v. 1582. (Schwäb. Gesch.quellen u. Forsch 3.) VIII, 112 S. München, Duncker u. Humblot. 6 M.

[8]) Wilh. Hotzelt, Veit II. von Würzburg, Fürstbischof von Bamberg 1561—1577. XI, 238 S. Freiburg i. Br., Herder. 7 M. (= Studien u. Darstell. aus dem Gebiet der Gesch. . . . IX, 3 u. 4.)

[9]) Otto Mittler, Die militär.-diplomat. Sendungen d. Seigneur v. Sancy nach der Schweiz u. nach Deutschland 1589—1591. 222 S. Zürich, Leemann. 5,60 M. (= Schweizer Studien zur Gesch.wissensch. 11, 2.)

[10]) K. Schellhaß, Zur Gesch. d. Gegenreformation im Bistum Konstanz. Zeitschr. f. Gesch. d. Oberrh. N. F. 33, 316—47, 444—95, 34, 145—81, 273—99.

[11]) A. Scheiwiler, Fürstabt Joachim v. St.-Gallen. Ein Beitr. zur Gegenreform. Zeitschr. f. schweizer. Kirchengesch. 12, 43—57, 126—56.

[12]) C. Gauß, Die Gegenreformation im basler.-bischöfl. Laufen. Basler Jahrbuch 1917 u. 1918, 31—75, 91—154.

Zur Geschichte des Dreißigjährigen Krieges liegt der Abschluß der gründlichen Untersuchung Gallatis[13]) über die eidgenössische Politik der Zeit vor (vgl. Jahresberichte Bd. 1, S. 67), ferner eine wertvolle schwedische Arbeit Ahnlunds[14]) über Gustav Adolf vor seinem Eingreifen in den deutschen Krieg. Ahnlund schöpft sein Material außer aus den großen schwedischen Publikationen auch aus Archiven, darunter auch aus deutschen.

C. Kapitel III.

Vom Westfälischen Frieden bis zum Tode Friedrichs des Großen (1648—1786).

Ein Aufsatz des bekannten Geschichtsschreibers der Jesuiten, B. Duhr[1]), über die Jesuiten am Münchener Hofe in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts weiß von politischer Betätigung derselben nur wenig zu berichten, erzählt vielmehr im wesentlichen nur von ihren höfischen und persönlichen Beziehungen. Die Bonner Dissertation von M. Born[2]) über die englischen Ereignisse der Jahre 1685—90 im Lichte der gleichzeitigen Flugschriftenliteratur berührt auch das deutsche Interesse, weil Wilhelm von Oranien der Führer der gegen Frankreich gerichteten Allianz von 1689 war und sein Vorgehen daher auch in der deutschen Flugschriftenliteratur Widerhall fand. Die Verfasserin gibt auch eine Übersicht über die deutsche Flugschriftenliteratur der Jahre 1685—90 und ergänzt damit ältere, diesem Zweige der Publizistik gewidmete Arbeiten, mit Recht weist sie auch den Literarhistoriker auf Stoffe und Formen dieser Literaturgattung hin, die mit Vorliebe sich einer Verkleidung, sei es in Prosa, sei es in poetischer Form, bediente[3. 4]). Die in Band 1 der „Jahresberichte“ (S. 69) genannte Studie von Vierneisel[5]) über Neutralitätspolitik unter Markgraf Karl Wilhelm von Baden wurde zum Abschluß gebracht[6]).

Als letzte Arbeit des jüngst verstorbenen Hans Droysen[7]), dessen Lebenswerk vornehmlich der literarischen Betätigung Friedrichs

---

[13]) Frida Gallati, Eidgenössische Politik zur Zeit des 30jähr. Krieges. II. Jahrb. f. schweizer. Gesch. 44, 1—257.

[14]) N. Ahnlund, Gustav Adolf in för Tyska Kriget. Stockholm 1918. XXVII, 430 S.

[1]) B. Duhr, S. J., Die Jesuiten am Hofe zu München in der 2. Hälfte des 17. Jahrh. Histor. Jahrb. 39, 73 ff.

[2]) M. Born, Die englischen Ereignisse d. Jahre 1685—90 im Lichte d. gleichzeitigen Flugschriftenliteratur. Bonner Diss. 194 S.

[3]) H. Zwingmann, Joh. de Witt u. Ludwig XIV. 1663. Hist. Vierteljschr. 19, 220—36.

[4]) G. Zeller, Louvois, Colbert de Croissy et les réunions de Metz. Revue historique 1919, Mai—Juin. S. 267—75.

[5]) E. Vierneisel, Neutralitätspolitik unter Markgraf Karl Wilhelm von Baden-Durlach. Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberrheins. N. F. 33, 373 ff.

[6]) P. Egenolf, Die Erbfolge im Fürstentum Nassau-Hadamar v. 1711—1743. Nass. Annalen 43, 1—68.

[7]) H. Droysen, Die handschriftl. Überlieferung der „Mémoires de ma vie“ der Markgräfin Wilhelmine v. Bayreuth. Forsch. z. brand. u. preuß. Gesch. 32, 191—205.

des Großen und dem Kreise seiner Verwandten galt, wurde eine Untersuchung über die handschriftliche Überlieferung der Memoiren der Markgräfin Wilhelmine von Bayreuth veröffentlicht. Zur Geschichte Friedrichs des Großen brachte das Berichtsjahr im Gegensatz zum Vorjahr eine Reihe beachtenswerter Neuerscheinungen. Von dem bekannten, durch psychologische Feinmalerei ausgezeichneten Werke des Franzosen Lavisse[8]) über die Jugend des großen Königs wurde der erste, bis 1733 führende Teil einem größeren deutschen Publikum in einer guten Übersetzung zugänglich gemacht; daß diese gerade in dem Augenblicke erschien, als der Friede von Versailles unterzeichnet wurde, hat freilich manchen peinlich berührt[9]). Ein wertvoller Beitrag zur Kenntnis der Persönlichkeit Friedrichs ist die von v. Oppeln-Bronikowski[10]) und Volz besorgte Sammlung seiner Gespräche. Aus den umfangreichen, zum großen Teile bereits früher veröffentlichten Tagebüchern des Grafen Lehndorff[11]), die interessantes Material zur Hof-, Personal- und Kulturgeschichte der Zeit enthalten, wurde ein weiterer Abschnitt publiziert[12]).

Auf Grund eines Vergleichs der beiden politischen Testamente von 1752 und 1768 und einiger ähnlicher Dokumente, deren Ursprung und Charakter hier näher untersucht wird, bot O. Hintze[13]) eine meisterhafte, durch eine Fülle feiner Einzelbeobachtungen ausgezeichnete Studie zur Kenntnis der Regierungspraxis und der Regierungsmaximen Friedrichs. Hintze stellt fest, daß der furchtbare Existenzkampf des Siebenjährigen Krieges Charakter und Methode der friderizianischen Politik nicht wesentlich geändert hat. Das ganze politische System des Königs war nach der Notwendigkeit der beständigen Kriegsbereitschaft, der militärischen und der finanziellen orientiert. Der Charakter Preußens als Militärstaat zeigt sich zumal in der Forderung beständiger finanzieller Kriegsbereitschaft, die zugleich der ganzen friderizianischen Verwaltung das eigentümliche Gepräge gibt. Aber nicht nur die großen Steuer- und Wirtschaftsreformen nach dem Kriege knüpften ganz sichtbar an die politisch-finanziellen Notwendigkeiten an, auch in den Ansichten über das Verhältnis der einzelnen Stände und Gesellschaftsklassen untereinander und zum Staate dominiert der militärisch-politische Gesichtspunkt.

---

[8]) E. Lavisse, Die Jugend Friedr. d. Gr. 1712—33. Berecht. Verdeutschung v. F. v. Oppeln-Bronikowski. VII, 253 S. 6 Taf. Berlin, Hobbing. 14 M.

[9]) Die politischen Testamente der Hohenzollern nebst ergänzenden Aktenstücken. Hrsg. von G. Küntzel u. M. Haß. Bd. 1. 2., erweit. Aufl. VI, 126 S. Leipzig, Teubner. 2,20 M.

[10]) Friedrich d. Gr.: Gespräche. Mit 77 Illustr. v. A. v. Menzel. Hrsg. v. F. v. Oppeln-Bronikowski u. G. B. Volz. VII, 344 S. Berlin, Hobbing. 16 M.

[11]) Des Reichsgrafen Ernst Ahasv. Heinr. Lehndorffs Tagebücher nach seiner Kammerherrenzeit. Nach d. französ. Orig. bearb. v. K. E. Schmidt-Lötzen. Mitteil. d. Literar. Ges. Masovia 22/23, 1—172.

[12]) E. v. Frisch, Zur Gesch. d. russ. Feldzüge im 7jähr. Kriege ... vornehml. in d. Kriegsjahren 1757/58. (Heidelberger Abhandlg. z. mittl. u. neuer. Gesch. 52.) IV, 114 S. Heidelberg, Winter. 3,90 M. (Lag mir nicht vor.)

[13]) O. Hintze, Friedr. d. Gr. nach d. 7jähr. Kriege u. d. Polit. Testament v. 1768. Forsch. z. brand. u. preuß. Gesch. 32, 1—56.

Friedrich ist noch ganz von der von der Renaissance überkommenen Auffassung durchdrungen, daß der Staat in der Hauptsache ein Werk der Klugheit und Tatkraft großer Monarchen und Staatsmänner sei, „von dem organischen Charakter des Staates, von seinen selbsttätigen inneren Lebenskräften, von der Dynamik sozialer Entwicklung hat er noch keine Ahnung“ [14]).

C. Kapitel IV.

Vom Tode Friedrichs des Großen bis zur Revolution von 1848 (1786—1848).

Über die europäische Politik im Orient am Ende des 18. Jahrhunderts [1]) erschien eine italienische, aus venezianischen Quellen schöpfende Studie, die mir nicht vorlag. Auch das Buch eines Franzosen über Preußen und das linke Rheinufer in der Epoche des Baseler Friedens [2]) war mir noch nicht zugänglich [3]).

Eine gründliche Untersuchung G. Steiners [4]) über den Rheinbund und das Königreich Helvetien in den Jahren 1805—07 stützt sich in der Hauptsache auf das gedruckte Material der „Politischen Korrespondenz“ Karl Friedrichs von Baden. Die Schweiz entging damals der ihr drohenden Gefahr: sie wurde weder ein Vasallenstaat Frankreichs, noch fiel sie dem badischen Nachbar als Beute zu. Wie weit sich eine Berner Dissertation über das alte Bistum Basel in den Jahren 1800—13 mit der Arbeit Steinerts berührt, vermochte ich nicht festzustellen [6-8]).

Die Epoche der Freiheitskriege hat, nachdem die Hochflut der Jubiläumsliteratur sich verlaufen hat, im Berichtsjahre nur wenig Beachtung gefunden. Eine gründliche und interessante Monographie O. Brandts [9]) gilt dem Romantiker Aug. Wilhelm Schlegel, und

---

[14]) Ph. Losch, Die letzte Herzogin v. Gotha. Preuß. Jahrbücher 175, 207—26.

[1]) E. Monzani, La politica europea in Oriente sulla fine del secolo 18., secondo documenti di fonte veneziana 1789—92. Nuovo Archivio Veneto 38, 243—80.

[2]) E. de Marcère, La Prusse et la rive gauche du Rhin. Le traité de Bâle 1794—95, d'après des docum. inédits tirés des archives des aff. étrang. 248 S. Paris, Alcan. 1918.

[3]) de Girardin, Luneville en l'an IX où les petits côtés du traité de Luneville. Journal d'un témoin oculaire. Revue des études histor. 85, 1—43.

[4]) G. Steiner, Rheinbund u. „Königreich Helvetien“ 1805—7. Basler Zeitschr. f. Gesch. u. Alt.kde. 18, 1—159.

[5]) Ch. Junod, L'ancien evêché de Bâle à l'époque napoléon. 1800—13. Berner Dissert. 1918. VIII, 159 S.

[6]) P. Marmottan, La mission de J. de Lucchesini à Paris en 1811. (Revue historique 1919, 69—95.)

[7]) A. Hasenclever, Ungedruckte Briefe Theod. v. Schöns an den Hallenser Professor L. H. v. Jakob (1805—21). Forsch. z. brand. u. preuß. Gesch. 31, 345—72.

[8]) J. Krebs, Die Erbeutung des Napoleon-Wagens am Abend der Schlacht bei Belle-Alliance. Zeitschr. d. Ver. f. Gesch. Schles. 53, 94—116.

[9]) O. Brandt, Aug. Wilh. Schlegel. Der Romantiker u. der Politiker. VIII, 258 S. Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt. 9,60 M.

zwar seinem politischen Denken wie seiner Tätigkeit in der Politik. Ein einleitendes Kapitel behandelt die politischen Anschauungen und die Entwicklung nationalen Denkens in der Frühromantik, das Kernstück des Buches schildert die publizistische Tätigkeit Schlegels in den Jahren 1806—15 auf seinen Wanderfahrten von Coppet bis Wien, in Rußland und Schweden, endlich in Deutschland und Frankreich, sein späteres Verhältnis zur Politik von 1815—45 ist nur skizziert. Brandt faßt sein Urteil dahin zusammen, daß Schlegel weder vollständig im Kosmopolitismus befangen blieb noch in einem einseitigen Patriotismus aufging, sein Vaterlandsgefühl habe sein Menschheitsbewußtsein beherrscht und durchdrungen. Die große Zahl der bisher veröffentlichten Briefe Ernst Moritz Arndts[10]) wurde durch eine neue Sammlung anziehender Heimatsbriefe vermehrt, die sämtlich an pommersche Frauen und Freundinnen gerichtet sind, den ersten Platz in der Sammlung nehmen die Briefe an Charlotte Pistorius ein.

Der frühesten Geschichte der deutschen Burschenschaft ist in den letzten Jahren eifrige Pflege zuteil geworden, da damit auch ein Ausschnitt aus den Anfängen der deutschen Einheitsbewegung erforscht wurde. Eigene und fremde Untersuchungen faßte nunmehr P. Wentzke[11]) in einer großangelegten Geschichte der deutschen Burschenschaft zusammen, von der bisher der erste, bis zu den Karlsbader Beschlüssen führende Band vorliegt. Das von hoher Warte aus geschriebene, gut komponierte Buch wird voraussichtlich dauernd Geltung behalten, zumal da der Verfasser der Versuchung, die Bedeutung des Bundes zu überschätzen, nicht erlegen ist.

Seine umfangreiche Studie über König Friedrich Wilhelm III., Hardenberg und die preußische Verfassungsfrage (vgl. Jahresberichte Band 1 S. 79) brachte Haake[12]) zum Abschluß. Er verspricht, sie bis 1822 zu erweitern und unter dem Titel: Hardenbergs Kampf für preußische Reichsstände als Buch erscheinen zu lassen, es wird daher später auf sie zurückzukommen sein.

In einer Abhandlung über die Entstehung von Sturdzas „Etat actuel de l'Allemagne" charakterisiert Brinkmann[13]) die Persönlichkeit des in Deutschland vielfach verkannten Sturdza und zeigt, daß es sich nicht um die bestellte Arbeit eines unwissenden Angebers handelte: die gehässigen Kleinlichkeiten, die sich in der Schrift des idealistisch gerichteten Sturdza finden, gehen vielmehr auf Mitteilungen des in Petersburg lebenden deutschen Anatomen v. Loder zurück.

---

[10]) E. M. Arndts Heimatbriefe. Hrsg. v. E. Gülzow. (Pommersche Jahrbücher. Ergänz.bd. 3.) X, 319 S. Greifswald, Abel. 10 M.

[11]) P. Wentzke, Gesch. d. Deutschen Burschenschaft. Bd. 1: Vor- u. Frühzeit bis zu d. Karlsbader Beschlüssen. VIII, 399 S. Heidelberg, Winter. 12,30 M.

[12]) P. Haake, König Friedr. Wilh. III., Hardenberg u. d. preuß. Verfass.frage. Teil 4, 5. Forsch. z. brand. u. preuß. Gesch. 30, 317—65, 32, 109—80.

[13]) C. Brinkmann, Die Entstehung von Sturdzas „Etat actuel de l'Allemagne". Ein Beitr. z. Gesch. d. deutsch-russ. Beziehungen. Histor. Zeitsch. 120, 80—102.

Eine wertvolle quellenmäßige Ergänzung zu eigenen früheren Darstellungen ist die im Berichtsjahr erschienene umfangreiche Sammlung J. Hansens[14]) von rheinischen Briefen und Akten zur Geschichte der politischen Bewegung in den Jahren 1830—50. Das Material boten der Briefwechsel, die Tagebücher und Denkschriften der führenden rheinischen Politiker Hansemann, Camphausen, v. d. Heydt, v. Beckerath, Mevissen und Stedman, aber auch Akten des Ministeriums des Innern und des rheinischen Oberpräsidiums sind verwertet. Den wesentlichen Inhalt der Publikation, die auch als eine Quellensammlung zur Geschichte des rheinischen Frühliberalismus bezeichnet werden kann, bildet das Streben der Rheinländer nach einer Gesamtstaatsverfassung für Preußen und ihre Teilnahme an der deutschen Einheitsbewegung, die Sammlung ist daher auch für die allgemeine preußische und deutsche Geschichte von hohem Wert.

Eine Jenaer Dissertation[15]) über die politische Tätigkeit K. v. Rottecks in den Jahren 1833—40 bietet nicht viel mehr als Auszüge aus den badischen Landtagsprotokollen. Das Verhältnis Schleswig-Holsteins zu Deutschland und dem deutschen Nationalgedanken vor der Erhebung zeichnet ein knapper, tiefdringender Überblick A. O. Meyers[16]). Er betont, daß im Zeitalter der Freiheitskriege der Gedanke des dänischen Gesamtstaats in Schleswig-Holstein noch fest wurzelte. Erst die Verfassungsfrage hat im Gegensatz zu dem übrigen Deutschland auch nationalpolitische Bedeutung gewonnen: die Zugehörigkeit zur deutschen Kulturnation erwies sich stärker als die Verbindung mit der dänischen Staatsnation[17, 18]).

C. Kapitel V.

Die Revolution von 1848/49.

Die lange vernachlässigte Geschichte des Jahres 1848 fand unter dem Eindruck der Novemberrevolution im Berichtsjahre lebhafte Beachtung. Als Vorläufer einer seit langem vorbereiteten erschöpfenden Darstellung der deutschen Revolution legte V. Valentin[1]) eine

---

[14]) Jos. Hansen, Rheinische Briefe u. Akten z. Gesch. d. polit. Bewegung 1830—50. Gesammelt u. hrsg. Bd. 1: 1830—45. (Publik. d. Ges. f. rhein. Gesch.kde. XXXVI; Deutsche Gesch.quellen d. 19. Jahrh. Bd. 1.) XVI, 63 u. 944 S. Essen, Baedeker. 48 M.

[15]) H. Gerlach, Die polit. Tätigkeit K. v. Rottecks in den Jahren 1833—40. Jenaer Dissert. 70 S.

[16]) A. O. Meyer, Deutschland und Schleswig-Holstein vor der Erhebung. Vortrag. 25 S. Wilhelmshaven, Heine. 1918.

[17]) Ph. Sagnac, La crise de l'Occident et la question du Rhin. Essai sur l'esprit publique en France et en Allemagne 1830—40. Revue des études napoléoniennes 1919, nov.—déc.

[18]) J. Derendinger, Gesch. des Kantons Solothurn v. 1830—40. Basler Zeitschr. f. Gesch. u. Alt.kde. 18, 255—418.

[1]) Veit Valentin, Die erste deutsche Nationalversammlung. Eine geschichtl. Studie über die Frankfurter Paulskirche. VIII, 172 S. München, Oldenbourg. 6 M.

größere Arbeit über die erste deutsche Nationalversammlung vor, die dem durch die Umwälzungen der Gegenwart neu erwachten Interesse breiterer Schichten gründliche Belehrung bieten will. Das mit feiner Charakterisierungskunst vorzüglich geschriebene Buch führt nicht die geschichtliche Entwicklung vor, sondern bietet eine Zustandsschilderung, deren systematischer Aufbau gut geeignet ist, die historischen Grundlagen und Zusammenhänge auch der großen unsere Zeit bewegenden innerpolitischen Fragen und unserer Regierungsmethoden klarzulegen. Im einzelnen werden u. a. behandelt Entstehung und Zusammensetzung der Nationalversammlung, ihr äußerer Aufbau, Parteien und Redner, die parlamentarische Technik, der Geist der Verhandlung, die Nationalversammlung in ihrer Stellung zur deutschen Volkswirtschaft, zur Heeresverfassung und zu den politischen Mächten der Zeit[2, 3]).

Nach dem Programme H. v. Gagerns und der Kaiserpartei sollte aus dem außerösterreichischen Deutschland ein Bundesstaat gebildet werden, in dem der König von Preußen unter Aufsicht eines Parlaments die Regierung führen sollte, der Bundesstaat sollte in enger Lebensgemeinschaft mit dem Reiche der Habsburger stehen. In diesem Programm lag aber eine Unterordnung nicht bloß unter die Liberalen und Südwestdeutschen, sondern auch unter die österreichische Idee, es waren daher auch in der Partei großdeutsche mit kleindeutschen Elementen gemischt. Die eigentümliche Vereinigung dieser Gegensätze legt eine eindringende Studie Rapps[4]) klar, die übrigens neues Material nicht heranzieht. Ein von R. Holtzmann[5]) veröffentlichter Reisebericht des damals erst 16jährigen späteren Theologen H. J. Holtzmann schildert lebendig die Ereignisse an jenem 18. September in Frankfurt, der mit der Ermordung des Fürsten Lichnowsky und v. Auerswalds endigte, in dem Berichte über die Verhandlungen tritt deutlich die überragende Bedeutung H. v. Gagerns hervor.

Eine wertvolle Ergänzung in individuell-politischer Hinsicht namentlich zu Rapps Studie bilden die Ausführungen O. Schnizers[6]) über die politischen Ideen des späteren Kanzlers der Universität Tübingen Gust. Rümelin. Zur Kennzeichnung des Fortgangs seiner Entwicklung bis in die Zeiten des neuen Reichs hin wird vornehmlich das in seinen bekannten „Aufsätzen und Reden“ enthaltene Material herangezogen.

---

[2]) Erich Brandenburg, Die deutsche Revolution 1848. 2., verb. Aufl. VIII, 136 S. Leipzig, Quelle u. Meyer. 1,25 M. (= Wissensch. u. Bildung 74.)

[3]) P. Wentzke, Die erste deutsche Nationalversamml. Korr.bl. d. Ges.-Ver. 67, 1—12.

[4]) A. Rapp, Das österr. Problem in d. Plänen d. Kaiserpartei v. 1848. (Stud. z. Gesch. d. national. Bewegung in Deutschl. 1.) III, 117 S. Tübingen, Mohr. 4 M.

[5]) Rob. Holtzmann, Ein Reisebericht aus d. Frankfurter Septembertagen von 1848. Archiv f. Kulturgesch. 14, 295—306.

[6]) Otto Schnizer, Gustav Rümelins politische Ideen. IV, 111 S. Tübingen, Mohr. 5 M. (= Beiträge zur Parteigeschichte. Hrsg. v. Ad. Wahl. Heft 9.)

Die politischen Briefe und Aufsätze des Königsberger Philosophen K. Rosenkranz aus den Jahren 1848 bis 1856, die P. Herre[7]) mit einer gehaltvollen Einleitung herausgab, verdienen weniger zur Kenntnis der politischen Geschichte als der der Persönlichkeit des Schreibers Beachtung. Sie enthalten im Hauptteil Briefe an den alten Oberpräsidenten v. Schön, zum kleineren Teile Aufsätze aus der „Königsberger Hartungschen Zeitung". Als ein Heft der „Mitteilungen aus der Literaturarchiv-Gesellschaft" erschienen wertvolle Briefe des schlesischen Abgeordneten Th. Paur[8]) aus der Frankfurter Nationalversammlung, leider ist die Ausgabe ohne jede Erläuterung und unterrichtet nicht einmal über die interessante Persönlichkeit des Briefschreibers. Einige Briefe des aus seiner Berliner Wirksamkeit bekannten Präsidenten Lette aus dem Frankfurter Parlamente publizierte Bergsträßer[9. 10]).

Das schwierige, neuerdings auch von E. Brandenburg in seiner „Reichsgründung" behandelte Problem der Stellung Friedrich Wilhelms IV. zur preußisch-deutschen Frage und zum österreichischen Hegemoniegedanken im Winter 1848/49 wählte Rachfahl[11]) zum Gegenstand einer minuziösen Untersuchung. Er kommt zu dem Ergebnis, daß der König, indem er die höchste Reichswürde bei dem Hause Habsburg belassen, die Zentralgewalt aber an Preußen bringen wollte, eine deutsche Politik getrieben hat, und daß sich hinter ihrem romantisch-phantastischen Beiwerk ein realpolitischer Kern barg. Die Schwäche seiner Politik lag darin, daß er nicht von Österreich los wollte, daß sein Ziel aber, rein objektiv betrachtet und auch nach österreichischer Auffassung, das Ausscheiden Österreichs aus seiner bisherigen Stellung in Deutschland bedeutete. Bergsträßer[12]) teilt die aus den Jahren 1850/52 stammenden Eintragungen aus einem Stammbuch des Greifswalder Professors Baumstark, des Führers der konstitutionellen Rechten in der Berliner Nationalversammlung, mit und macht bei dieser Gelegenheit darauf aufmerksam, wie wenig wir über die einzelnen Parlamentarier wissen[13]).

Von Beiträgen zur Geschichte des Jahres 1848 in den einzelnen deutschen Ländern sei eine wertvolle Studie H. v. Srbiks[14]) über

---

[7]) Karl Rosenkranz, Politische Briefe. u. Aufsätze 1848—1856. Hrsg. v. P. Herre. XXXII, 149 S. Leipzig, Dieterich. 8 M.

[8]) Mitteilungen aus dem Literaturarchiv in Berlin. N. F. 16: Briefe aus der Paulskirche von Th. Paur. 139 S.

[9]) L. Bergsträßer, Briefe des Präsidenten Lette aus d. Frankfurter Parlamente. (Deutsche Rundschau 178, 169—84.)

[10]) Mor. Hartmann, Revolutionäre Erinnerungen. Hrsg. v. H. H. Houben. (Deutsche Revolution. 4.) 96 S. Leipzig, Klinkhardt. 1,35 M.

[11]) F. Rachfahl, Die deutsche Politik König Friedr. Wilh. IV. im Winter 1848/49. VI, 156 S. München, Duncker u. Humblot. 6 M.

[12]) L. Bergsträßer, Ein polit. Stammbuch a. d. Anfängen d. preuß. Konstitutionalismus. Archiv f. Kulturgesch. 14, 261—78.

[13]) F. Bac, Le peuple contre les Hohenzollern. Scènes de la révolution de Berlin en 1848 d'après des docum. inédits. Le Correspondant 1919, 88—118.

[14]) H. v. Srbik, Die Wiener Revolution d. Jahres 1848 in sozialgeschichtl. Beleuchtung. Schmollers Jahrbuch 43, 19—58.

die Wiener Revolution in sozialgeschichtlicher Beleuchtung hervorgehoben, die auch für die innere Vorgeschichte der Revolution Ertrag liefert[15, 16]. Der Sphäre des alten Kaiserstaates gehören auch die sehr beachtenswerten Ausführungen eines wohl tschechischen, unter dem Pseudonym Boemus[17]) schreibenden Autors über die Entwicklung des tschechischen staatsrechtlichen Programms und des tschechischen Panslawismus an. Eine Münchener Dissertation Näfs[18]) über den schweizerischen Sonderbundskrieg als Vorspiel der deutschen Revolution behandelt auch den Anteil, den Deutschland daran nahm[19]). Über die äußeren Schicksale der politischen Flüchtlinge in Zürich berichtet nach Polizeiakten A. Stern[20]). Die von Reinöhl[21]) besorgte Sammlung von schwäbischen Dokumenten aller Art über Revolution und Nationalversammlung verdient für andere deutsche Landschaften Nachahmung.

C. Kapitel VI.

Vom Ausgang der Revolution bis zum Tode Kaiser Wilhelms I.

Seine an zahlreichen Stellen zerstreuten kleineren Beiträge zur österreichischen Geschichte des 19. Jahrhunderts und der letzten Jahrzehnte sammelte Friedjung[1]) in einem stattlichen Bande. Dieser enthält u. a. die meisterliche, mit feinster psychologischer Kunst und mit Kenntnis intimen Details gezeichnete Charakteristik Kaiser Franz Josephs, die einen tiefen Einblick in die von dynastischer Tradition getragene Regierungskunst des Habsburgerreichs gewährt. Den Band eröffnet ein ergreifender Epilog für den untergegangenen Staat: die Altösterreicher seien besiegt, aber nicht erschüttert in der Überzeugung, daß ihr Reich seinen unendlich schwierigen Beruf zwar unvollkommen, aber bis zur kläglichen Selbstpreisgabe in Ehren erfüllt habe. Der Direktor des Wiener Staatsarchivs H. Schlitter[2]) legte in einem Sammelband Quellenmaterial

[15]) K. Hugelmann, Die Entwicklung d. Aprilverfassung von 1848. Jahrbuch d. Ver. f. Landeskde. Niederösterr. 1918.

[16]) M. Vancsa, Wenzel Messenhauser als Schriftsteller. Österreich. Zeitschr. f. Gesch. 1, 449—75.

[17]) A. H. Boemus, Die Entwicklg. d. tschech. staatsrechtl. Programms im Jahre 1848. Österreich. Zeitschr. f. Gesch. 1, 416—49. — Ders., Der tschech. Panslawismus im Jahre 1848. Ebenda 506—36.

[18]) W. Näf, Der schweizer. Sonderbundskrieg als Vorspiel d. deutsch. Revolution von 1848. Münchener Dissert.

[19]) A. Winkler, Die österr. Politik u. d. Sonderbund. Anzeig. f. schweiz. Gesch. N. F. 17, 270—336.

[20]) Alfr. Stern, Polit. Flüchtlinge in Zürich nach d. Revolution v. 1848 u. 49. Anzeig. f. schweiz. Gesch. N. F. 17, 337—62.

[21]) Walter Reinöhl, Revolution u. Nationalversammlung 1848. Schwäbische Urkunden. (Reden, Berichte, Briefe, Tagebuchblätter, Gedichte.) VII, 221 S. Stuttgart, Strecker u. Schröder. 3,60 M.

[1]) Heinr. Friedjung, Historische Aufsätze. XVI, 547 S. Stuttgart, Cotta. 20 M.

[2]) Hans Schlitter, Aus der Regierungszeit Kaiser Franz Josephs I. 192 S. Wien, Holzhausen. 8 M.

zur diplomatischen Geschichte der Monarchie aus der Mitte des 19. Jahrhunderts vor; hervorgehoben seien daraus die Mitteilungen zur Geschichte des Krimkrieges aus dem Briefwechsel zwischen Franz Joseph und Nikolaus von Rußland, ferner eine Abhandlung über Österreich-Ungarn und die Anfänge Rumäniens in den Jahren 1856—71.

Hartung[3]) widmete dem 1916 erschienenen Werke E. Brandenburgs über die Reichsgründung eine eingehende Besprechung: bei aller Anerkennung des geleisteten und des wissenschaftlichen Fortschritts, den das Buch bedeute, könne es doch als eine wirklich befriedigende Geschichte der Reichsgründung nicht gelten; für diese Aufgabe sei die wissenschaftliche Natur des Autors nicht reich und vielseitig genug. Aus Vorarbeiten zu einer Biographie des hessischen Ministers v. Dalwigk ging eine Monographie Schüßlers[4]) über Hessen-Darmstadt und die deutschen Großmächte im Jahre 1850 hervor. Sie behandelt im wesentlichen Hessens Beitritt zum Dreikönigsbündnis, die österreichische Einwirkung nach Einberufung des Bundestags und endlich Hessens Beitritt zum Bregenzer Vertrag. Der im Berichtsjahre erschienene 4. Band der großangelegten Geschichte Rußlands unter Nikolaus I. aus der Feder Schiemanns[5]) enthält auch für die preußische und österreichische Geschichte der Epoche Material[6. 7]). Eine Marburger Dissertation J. Börners[8]) über J. Fröbel und das österreichische Bundesreformprojekt von 1863 stellt fest, daß die Behauptung Fröbels in seiner bekannten Selbstbiographie, er habe der österreichischen Regierung in ihrem großdeutschen Anlauf bis zum Frankfurter Fürstentag die Richtung gegeben, in gewissem Sinne richtig ist[9-11]).

Aus der Feder des bekannten Essayisten und Kunstkritikers K. Scheffler[12]) erschien eine Studie über Bismarck, die vornehmlich den inneren Gehalt seines Wesens schildern will. So gern man auch das Urteil nicht zur Zunft gehöriger Personen über Bismarck

---

[3]) Histor. Vierteljahrsschr. 19, 273—83.

[4]) Wilh. Schüßler, Hessen-Darmstadt u. die deutschen Großmächte 1850. VII, 146 S. Darmstadt, Buchhdl. des hess. Staatsverlags. 10 M. (= Quellen u. Forsch. zur hess. Gesch. 5.)

[5]) Theod. Schiemann, Geschichte Rußlands unter Kaiser Nikolaus I. Bd. 4. XII, 435 S. Berlin, Vereinig. wissensch. Verleger. 20 M.

[6]) A. Doeberl, Neue Beiträge zur Gesch. König Max II. v. Bayern. Hist.-pol. Blätter 163, 592—605, 756—63.

[7]) F. Schnabel, Aus d. Lebenserinner. d. Dr. med. C. H. Alex. Pagenstecher (1860—66). Zeitschr. f. Gesch. d. Oberrheins. N. F. 34, 227—56.

[8]) C. Börner, J. Fröbel u. d. österr. Bundesreformprojekt aus d. J. 1863. Marburger Diss. 176 S.

[9]) Aage Friis, Helm. v. Moltke til Cai Hegermann-Lindencrone om Krigen 1864. Dansk Hist. Tidskrift 1919, 282—94.

[10]) P. Ingwersen, Der Artikel V des Prager Friedens, seine Vorgesch., Entsteh. u. Gesch. bis zu seiner Aufhebung. III, 54 S. Flensburg, Soltau. 2,10 M.

[11]) Ilse Neumann, Die Gesch. d deutsch. Reichsgründung nach d. Memoiren v. Sir Robert Morier. (Histor. Studien hrsg. v. Ebering 135.) XVI, 256 S. Berlin, Ebering. 10 M.

[12]) Karl Scheffler, Bismarck. Eine Studie. 100 S. Leipzig, Insel-Verlag. 3,50 M.

hören mag, so geht es doch nicht an, sich über die Arbeit der Bismarckhistoriker mit der Bemerkung hinwegzusetzen, daß sie nur das Ergebnis unselbständiger Tatsachenvermehrer oder unbedingter Verherrlicher sei. Scheffler glaubt feststellen zu können, daß die Politik Bismarcks in fast keinem Punkte Stich gehalten habe. Den bisher erschlossenen Schatz an Bismarckbriefen bereicherte H. v. Petersdorff[13]) durch eine Ausgabe des Briefwechsels Bismarcks mit Kleist-Retzow, den der Herausgeber schon für seine bekannte Biographie Kleist-Retzows hatte benutzen können. Die Korrespondenz erstreckt sich über den langen Zeitraum von 1852 bis 1881, ist aber nicht vollständig erhalten; von Bismarck war kaum ein Dutzend Briefe zu ermitteln[14. 15]).

C. Kapitel VII.

Vom Tode Kaiser Wilhelms I. bis zum Ausgang des Weltkrieges.

Zur Geschichte der letzten Jahrzehnte wurden uns im Berichtsjahre zwei Bücher großen Stils beschert. Als seine letzte Arbeit legte der jüngst verstorbene Wiener Historiker H. Friedjung[1]) den ersten Band eines Werkes über das Zeitalter des Imperialismus vor, das den Schlußband einer in Vorbereitung befindlichen neuen Auflage der Schlosserschen Weltgeschichte bilden soll, zunächst aber selbständig der Öffentlichkeit übergeben wird. Den Stoff des Buches bildet das Geflecht der äußeren Politik, das Zusammen- und Gegenspiel der internationalen Entwürfe und Handlungen der führenden Männer; innere Entwicklung, Kultur- und Sozialgeschichte ist nicht einbezogen. Friedjung versucht es, wie er selbst bemerkt, nach Rankes Vorbild „die großen Atemzüge des unvergleichlichen Vereins der Völkerwelt zu belauschen" und Einheit in die Mannigfaltigkeit zu bringen. Ungedrucktes offizielles Material ist nicht benutzt, dafür hat der Verfasser in der aus seinen früheren Werken bekannten Weise verwertet, was ihm aus dem Verkehr mit Staatsmännern und Politikern der verschiedenen Länder und Parteien zuströmte, und der durch eine lange publizistische Tätigkeit geschärfte Blick für verborgene Unterströmungen und sich anbahnende Entwicklungen ist dem Werke in hohem Maße zugute gekommen. Darzustellen, wie sich Ost und West, Nord und Süd zu einheitlichem Weltbilde formen, war die Aufgabe, die sich der Autor gesetzt hatte, daß er sie gelöst hat, war nur dadurch möglich, daß er nicht als Politiker und aus dem Gesichtswinkel

---

[13]) Bismarcks Briefwechsel mit Kleist-Retzow. Hrsg. v. Herm. v. Petersdorff. 77 S. Stuttgart, Cotta. 1 M.

[14]) H. Hesselbarth, Eine freimütige Aussprache Bismarcks über seine auswärtige Politik z. Höhezeit d. preuß.-öst. Bündnisses Sept. 1864. Hist. Zeitschr. 119, 475—84.

[15]) F. Daudet, La mission du comte de S. Vallier (déc. 1877—81). 310 S. Paris, Plon 1918.

[1]) Heinr. Friedjung, Das Zeitalter des Imperialismus 1884—1914. Bd. 1. XII, 472 S. Berlin, Neufeld u. Henius. 20 M.

der einzelnen Nation heraus, sondern als unbefangen prüfender Historiker schrieb. Die Vollendung des Werkes, dem dauernde Bedeutung verbürgt ist, scheint gesichert, da es nach einer Bemerkung des Verfassers bei Erscheinen des ersten Bandes schon fast abgeschlossen war.

Das zweite hier anzuführende Buch hat den Engländer Dawson[2]) zum Verfasser und behandelt die äußere und innere Geschichte Deutschlands in den letzten Jahrzehnten. Die Darstellung holt weit aus, indem sie mit sichtlicher Liebe auch die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts, namentlich die Frankfurter Nationalversammlung schildert, der Rest des ersten Bandes führt dann bis an den Anfang der 80er Jahre, der zweite Band bis zum Beginn des Weltkrieges. Wir besitzen in der deutschen Geschichtsliteratur kein Seitenstück zu dem Werke, das die diplomatischen Aktionen ebenso wie alle wichtigen Gebiete der inneren Politik mit Sachkunde und ohne Voreingenommenheit schildert, so daß der Wunsch eines Kritikers, das Buch möge durch eine Übersetzung auch dem größeren deutschen Publikum bekannt werden, durchaus am Platze ist. Den Geist, in dem es geschrieben ist, spiegeln die in den ersten Tagen unseres Zusammenbruchs niedergeschriebenen Schlußworte: „. . . nevertheless it is justifiable to believe that, under whatever form of government the nation may choose to live henceforth (for the choice, for the first time in its history, is in its own power), the Empire will continue; nay, more, that it will be strenghtened in the end rather than weakened, by renovation and adaptation to the imperious demands of a new and, let us hope, a brighter era of European and world civilization."

Die Weltkatastrophe unserer Tage gibt Anlaß genug, auch ihre geschichtlichen Voraussetzungen zu erforschen und darzustellen. Ein gutes Muster der historisch-politischen Literatur höherer Gattung, die in Deutschland bisher verhältnismäßig wenig vertreten war, ist eine Arbeit Hiltebrandts[3]) über die Politik der Großmächte in den letzten Jahrzehnten. Nach dem Urteil Meineckes verdient sie als Versuch einer rein wissenschaftlichen Gesamtauffassung des europäischen Verhängnisses dauernde Beachtung, steckt aber noch zu tief in konventionellen und apologetischen Auffassungen, steht auch stark unter dem Einfluß der Anschauungen des Fürsten Bülow.

Das Werk des alldeutschen Publizisten Grafen Reventlow[4]) über die politische Vorgeschichte des großen Krieges ist eine Fortsetzung und Ergänzung seines früheren Buches über Deutschlands auswärtige Politik 1888 bis 1914 und ist weniger als geschichtswissenschaftliche denn als publizistisch-politische Leistung zu bewerten. Nach der Ansicht eines Kritikers, A. Walther, behält es seine

---

[2]) W. H. Dawson, The german empire 1867—1914. 2 vol. XX, 480 u. XII, 512 S. London, Allen and Unwin. 32 sh.

[3]) Ph. Hiltebrandt, Das europäische Verhängnis. Die Politik d. Großmächte, ihr Wesen u. ihre Folgen. 324 S. Berlin, Paetel.

[4]) Ernst Graf Reventlow, Politische Vorgeschichte des großen Krieges. XII, 354 S. Berlin, E. S. Mittler u. Sohn. 14 M. (Hist. Zeitschr. 123, 116—19, A. Walther.)

Bedeutung als eine erwünschte Selbstdarstellung unserer bisher führenden politischen Schicht. Als Einleitung zu einer knappen politischen Geschichte des Weltkrieges veröffentlichte F. Luckwaldt[5]) eine wohlabgewogene Übersicht zunächst über die Ereignisse der Jahre 1890 bis 1906.

Sehr wertvolles Material zur Kenntnis der europäischen Politik der Jahre 1897 bis 1914, dessen volle Ausschöpfung erst Sache des künftigen Geschichtsschreibers sein wird, wurde in einer in amtlichem Auftrage unter Leitung von B. Schwertfeger[6]) herausgegebenen Publikation erschlossen: es sind jene während des Krieges in deutschen Besitz gelangten Zirkulare, durch die die belgische Regierung ihre Vertreter im Auslande über die Berichte ihrer Kollegen unterrichtete; daß das Gesamtergebnis der Berichte für die Beurteilung der Tendenzen der deutschen Politik in der Vorkriegszeit sehr günstig ist, konnte von der Kritik mit Recht hervorgehoben werden. Zur Kenntnis der belgischen Politik Deutschland gegenüber auch in den Jahren vor dem Kriege enthält das mit strenger Objektivität geschriebene Buch Schwertfegers[7]) über den geistigen Kampf um die Verletzung der belgischen Neutralität wichtige Mitteilungen und Feststellungen: soweit die bekannt gewordenen Akten erweisen, könne von einer Schuld Belgiens nicht gesprochen werden.

Der frühere Pressedezernent des Auswärtigen Amtes O. Hamann[8]) brachte seine wertvollen Erinnerungen (vgl. Jahresberichte Bd. 1 S. 83) in einem bis zum Abgang Bülows führenden Bande zum Abschluß, hervorgehoben sei daraus besonders seine Charakteristik des Kaisers. Der im Berichtsjahre erschienene erste Band der Lebenserinnerungen des früheren Botschaftsrats Freiherrn v. Eckardstein[9]) enthält mehr nur Anekdotisches zur Politik der Zeit und aus Hof- und Gesellschaftskreisen, die Mitteilung politischer Denkwürdigkeiten ist einem zweiten Bande vorbehalten. Die in einer Sammlung zeitgeschichtlicher Aufsätze enthaltene Betrachtung Meineckes[9a]) über die geschichtlichen Ursachen der deutschen Revolution verdient auch an dieser Stelle Erwähnung[10-12]).

---

[5]) Fr. Luckwaldt, Polit. Gesch. d. Weltkrieges. Sein Urspr. u. sein Verlauf. I, 1890—1906. (Samml. Göschen 790.) 142 S. Berlin. 1,60 M.

[6]) Zur europäischen Politik 1897—1914. Unveröffentl. Dokumente. In amtl. Auftrage hrsg. v. B. Schwertfeger. Bd. 1—5. Berlin, Hobbing.

[7]) B. Schwertfeger, Der geistige Kampf um d. Verletzung der belgischen Neutralität. XVI, 191 S. Berlin, Engelmann.

[8]) O. Hamann, Um den Kaiser. 100 S. Berlin, Hobbing. 5 M.

[9]) H. Frhr. v. Eckardstein, Lebenserinnerungen u. polit. Denkwürdigkeiten. Bd. 1. 324 S. Leipzig, List. 12 M.

[9a]) Frdr. Meinecke, Nach der Revolution. Geschichtl. Betrachtungen über unsere Lage. 144 S. München, Oldenbourg. (S. 9—46: Die geschichtl. Ursachen der deutschen Revolution.)

[10]) Walter Rummel, König u. Kabinettchef. Aus den Tagen Ludwigs II. 124 S. München, Hanfstängl. 5.50 M.

[11]) Frdr. Curtius, Fürst Chlodwig zu Hohenlohe-Schillingsfürst. Zu seinem 100. Geburtstage 31. III. 1919. 55 S. Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt. 2 M.

[12]) F. v. Wantoch-Rekowski, Aus dem Leben eines Generalkonsuls 1874—1905. 506 S. Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt. 12 M.

Der Weltkrieg. Mit dem tragischen Ende des Weltkrieges und der Beseitigung der Zensurfesseln setzte eine noch ständig anschwellende Kriegsliteratur ein, die nachgerade unübersehbar wird: es wäre zu wünschen, daß ein besonderes literarisches Organ zur zusammenfassenden Verzeichnung, Sichtung und Würdigung dieser alle Gebiete des öffentlichen Lebens umfassenden Literatur begründet würde. Der Historiker wird bedenken müssen, daß der Abstand von den Ereignissen noch zu kurz ist, um eine rein wissenschaftliche Erfassung des Stoffes nach allen Seiten hin zu ermöglichen, wie denn auch der Widerhall dieses Schrifttums in der Presse und in der periodischen Literatur, wenigstens im Berichtsjahre, fast ohne Ausnahme noch parteipolitischen Klang hatte. Daß unsere Feinde noch nicht daran denken, ihre Archive zu öffnen, und daß ihre literarische Produktion bisher nur zum geringen Teile den Weg nach Deutschland gefunden hat, erschwert überdies auf das stärkste die Aufgabe des Historikers.

Die folgende Übersicht kann nur die wichtigsten der Erscheinungen und auch nur die quellenmäßigen Charakters nennen. Die wertvollste und bleibende Ausbeute des Berichtsjahres verdanken wir dem Umstande, daß unsere führenden Staatsmänner und Heerführer das Bedürfnis nach Rechtfertigung vor der Öffentlichkeit haben, und daß die deutsche und die österreichische Regierung aus dem Bestreben, Klarheit zu schaffen, ihre Archive weit öffneten. Der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg[13]) legte den ersten Teil seiner Betrachtungen zum Weltkriege vor, der den Abwandlungen der weltpolitischen Situation und der Stellungnahme der deutschen Regierung in den Jahren seiner Kanzlerschaft galt[14]). Ein dreibändiges Werk des früheren Vizekanzlers Helfferich[15]) erörtert zunächst die Vorgeschichte des Weltkrieges, dann die Zeitspanne vom Kriegsausbruch bis zum unbeschränkten Ubootkrieg, um endlich besonders ausführlich die Periode vom Eingreifen Amerikas bis zum Zusammenbruch darzustellen. Gleichsam an Stelle seines verstorbenen Vaters publizierte der Sohn des Reichskanzlers Grafen Hertling[16]) wertvolle Erinnerungen an das Jahr der Kanzlerschaft desselben. Über den Verlauf der Kriegsereignisse in Deutsch-Ostafrika gab der Gouverneur der Kolonie, Schnee[17]), ausführliche, quellenmäßigen Wert beanspruchende Mitteilungen.

---

[13]) Th. v. Bethmann-Hollweg, Betrachtungen zum Weltkriege. Teil 1: Vor dem Kriege. XI, 197 S. Berlin, Hobbing. 18 M.

[14]) Bethmann-Hollwegs Kriegsreden. Hrsg. u. histor.-krit. eingeleitet von Frdr. Thimme. LXII, 274 S. Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt. 12 M.

[15]) Karl Helfferich, Der Weltkrieg. 3 Bde. 229, 429, 657 S. Berlin, Ullstein.

[16]) K. Graf v. Hertling, Ein Jahr in der Reichskanzlei. Erinnerungen an d. Kanzlerschaft meines Vaters. VII, 192 S. Freiburg, Herder. 12 M.

[17]) H. Schnee, Deutsch-Ostafrika im Weltkriege. XII, 439 S. 49 Taf. Leipzig, Quelle u. Meyer. 24,20 M.

Von deutschen Diplomaten legte der Staatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten bei Ausbruch des Krieges, G. v. Jagow[18]), Betrachtungen über Ursachen und Ausbruch des Krieges vor, der Botschafter in Petersburg Graf Pourtalès[19]) Mitteilungen über seine Verhandlungen am russischen Hofe in den kritischen Julitagen. Unter den militärischen Erinnerungen des Jahres stehen an erster Stelle die des Generals Ludendorff[19a]). Die Erinnerungen des Admirals v. Tirpitz[20]) enthalten im ersten Teile Beiträge zur Geschichte unserer Flotte und der Flottenpolitik seit den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts, der zweite Teil behandelt politisch-diplomatische Fragen während des Weltkrieges und die Rolle der Flotte während desselben, der Anhang bringt interessante Briefe des Admirals aus der Kriegszeit. Die Erlebnisse und Betrachtungen des Kriegsministers v. Stein[20a]) gelten vornehmlich den Fragen der Heeresverwaltung und Heerespolitik in Friedens- und Kriegszeiten. Die Aufzeichnungen des österreichischen Staatsmanns Grafen Czernin[21]) sind gleichmäßig dem deutschen und österreichischen Anteil am Kriege gewidmet, besonders wertvoll ist hier die Darstellung der Friedensversuche und das Kapitel über Brest-Litowsk. Ein Buch des österreichischen Publizisten Nowak[22]): Der Weg zur Katastrophe kann als ein Dokument des Feldmarschalls Conrad v. Hötzendorf gelten.

Von deutscher amtlicher Seite wurden auf Grund der durch K. Kautsky besorgten Sammlung die Dokumente zum Kriegsausbruch vollständig durch Graf Montgelas[23]) und W. Schücking herausgegeben[24]), von österreichischer Seite erschien eine Sammlung von Ergänzungen und Nachträgen zum österreichisch-ungarischen Rotbuch[25]), die das Material vom 28. Juni bis 27. August 1914 enthält. Auf Grund dieses Materials veröffentlichte R. Gooß[26]), gleichfalls

---

[18]) G. v. Jagow, Ursachen z. Ausbruch des Weltkrieges. III, 195 S. Berlin, R. Hobbing. 6 M.

[19]) Graf Pourtalès, Am Scheidewege zwischen Krieg u. Frieden. Meine letzten Verhandlungen in Petersburg Ende Juli 1914. 94 S. Charlottenburg. 3 M.

[19a]) Erich Ludendorff, Meine Kriegserinnerungen 1914—1918. VIII, 650 S. Berlin, Mittler u. Sohn. 30 M.

[20]) Alfr. v. Tirpitz, Erinnerungen. XII, 526 S. Leipzig, Köhler. 20 M.

[20a]) v. Stein, Erlebnisse u. Betrachtungen aus der Zeit des Weltkrieges. 196 S. Leipzig, Köhler.

[21]) Ottok. Czernin, Im Weltkriege. XI, 428 S. Berlin, Ullstein.

[22]) Karl Frdr. Nowak, Der Weg zur Katastrophe. XIV, 299 S. Berlin, Reiß. 10 M.

[23]) Die deutschen Dokumente zum Kriegsausbruch. Vollständige Sammlung der von K. Kautsky zusammengest. amtl. Aktenstücke hrsg. von Grf. M. Montgelas u. W. Schücking. 4 Hefte. 268, 198, 188, 221 S. Charlottenburg, Deutsche Verlagsges. f. Politik u. Gesch.

[24]) Rob. Hoeniger, Rußlands Vorbereitung zum Weltkrieg. Auf Grund unveröffentl. russ. Urkunden. IV, 139 S. Berlin, Mittler. 6 M.

[25]) Republik Österreich. Staatsamt für Auswärtiges. Diplomatische Aktenstücke zur Vorgeschichte des Krieges. Ergänzungen und Nachträge zum österr.-ungar. Rotbuche. Wien, Staatsdruckerei.

[26]) R. Gooß, Das Wiener Kabinett u. d. Entstehung des Weltkrieges. 312 S. Wien, Seidel u. Sohn.

im amtlichen Auftrage, eine genaue quellenkritische Untersuchung, die sich im besonderen die Erforschung der Beziehungen des Wiener Kabinetts zum Berliner zur Aufgabe setzt.

C. Kapitel VIII.

Neuere Staatslehre und Staatsanschauung.

Die in Band 1 der Jahresberichte angezeigte Studie Jacobs über das europäische Gleichgewicht (S. 84) ergänzen Betrachtungen Meisners[1]), die die internationale Literatur bis zur jüngsten Gegenwart heranziehen.

Eine Untersuchung über die Entdeckung Machiavellis in Deutschland zu Beginn des 19. Jahrhunderts veröffentlichte Elkan[2]). Hatte Herder erklärt, die Anschauungen des Florentiners hätten nichts mit Moral, sondern nur mit Staatsräson zu tun, so war Hegel der erste, der ihn als Deuter seiner eigenen Zeit und in Anlehnung an die erwachende Idee des Nationalstaats verwandte: Machiavellis Politik sei Moral, denn sie gehe von den unabweisbaren Bedürfnissen des Staates aus. Auch für Fichte war der Florentiner der Deuter der Gegenwart, da er die Ansicht vertrat, er müsse aus seiner Zeit heraus verstanden und erklärt werden; dagegen legte Friedrich v. Schlegel als Vertreter der Romantik an das politische Phänomen einen sittlichen und religiösen Maßstab. Zu einer rein wissenschaftlich-literarischen Angelegenheit wurde das Thema erst, als Ranke es aufnahm, irgendein direkter Einfluß Machiavellis auf Politik und Politiker der Zeit ist nicht nachzuweisen.

Eine geistreiche Studie von scharf zugespitzter Formulierung widmete Schmitt-Dorotic[3]) dem Problem der politischen Romantik. Nach ihm tritt in der Romantik als Weltanschauung das geniale Subjekt an die Stelle Gottes und betrachtet die äußere Welt als „Occasion" seiner eigenen Tätigkeit und Produktivität. Auch das größte äußere Ereignis ist ihm gleichgültig, der Vorgang wird erst bedeutungsvoll, wenn er Anlaß eines großen Erlebnisses oder eines genialen Aperçus wird, das Romantische ist also völlig unvereinbar mit irgendeinem moralischen, rechtlichen oder politischen Maßstabe. Das neue historische Gefühl, das erwachende Nationalbewußtsein ist nicht der romantischen Weltanschauung im strengen Sinne zuzurechnen, vom politischen Romantiker ist der romantische Politiker scharf zu scheiden. Das schonungslose Urteil des Verfassers über Adam Müller geht nach dem Urteile Meineckes in einer Besprechung des Buches viel zu weit, die Schrift Schmitt-Dorotics im

---

[1]) H. O. Meisner, Vom europäischen Gleichgewicht. Preußische Jahrbücher 179, 222—245.

[2]) A. Elkan, Die Entdeckung Machiavellis in Deutschland zu Beginn des 19. Jahrh. Hist. Zeitschr. 119, 427—458.

[3]) Karl Schmitt-Dorotic, Politische Romantik. VI, 162 S. München, Duncker u. Humblot. 5 M.

ganzen gehört aber nach der Meinung desselben Kritikers zum bedeutendsten, was im letzten Jahrzehnt über die Romantik geschrieben wurde[4]).

Zur Geschichte der Staatsauffassung und der öffentlichen Meinung im Jahrzehnt vor der Reichsgründung erschienen im Berichtsjahre zwei Studien, die über den Durchschnitt der zurzeit sehr beliebten Anfängerarbeiten über verwandte Themen wesentlich hinausragen. O. Westphal[5]) will in seiner Untersuchung über die „Preußischen Jahrbücher" von 1858 bis 1863 nicht nur die Staats-, sondern auch die Weltauffassung des deutschen Liberalismus darstellen, schildert daher auch die geistes- und ideengeschichtlichen Zusammenhänge, aus denen Tendenzen und Wirksamkeit der Zeitschrift und ihrer bedeutendsten Mitarbeiter zu erklären sind. Ein erstes Kapitel behandelt vornehmlich die Entwicklungsgeschichte der deutschen Parteien, die Vorläufer und die Begründung der Jahrbücher, im zweiten werden die Mitarbeiter, namentlich Haym, Duncker, K. Neumann, Th. v. Bernhardi, Springer und Treitschke charakterisiert, im folgenden Kernstück des Buches wird die Stellungnahme der Zeitschrift zur deutschen und europäischen Politik der Zeit geschildert, das letzte Kapitel untersucht ihr und ihrer Mitarbeiter Verhalten zu den wichtigsten Trägern des geschichtlichen Lebens, namentlich zum preußischen Staat, zur Monarchie, zu den Parteien, zum Parlamentarismus und ihre Anschauungen von Staat und Bürgertum, Staat und Nation. Endlich legt der Verfasser hier das individuelle Verhältnis einzelner Mitarbeiter zu geistesgeschichtlichen und geschichtsphilosophischen Problemen dar: an dem Beispiel Erdmannsdörffers wird der Begriff einer allgemeinen Kultur, an dem Hayms der einer geschichtlichen und an dem Diltheys der einer dualistischen Kultur aufgewiesen.

Eine Ergänzung des Westphalschen Buches und gleichzeitig einen Beitrag zur Biographie H. v. Treitschkes in der Periode seiner entscheidenden Wandlung bildet eine eindringende Studie Hildeg. Katschs[6]), sie stellt sich zugleich neben die 1909 erschienene Untersuchung Schurigs, die mehr der Schilderung des theoretischen Staatsideals des Historikers galt. Die Verfasserin schließt mit dem Jahre 1866, weil sie gezeigt zu haben glaubt, daß die damals erfolgte Übersiedlung nach Berlin das in die Tat umgesetzte Ergebnis einer lange vorbereiteten inneren Entwicklung war. Im einzelnen behandelt die Studie zunächst Treitschkes Stellung zur innerpreußischen,

---

[4]) Frdr. Meinecke, Weltbürgertum und Nationalstaat. Studien zur Genesis des deutschen Nationalstaats. 5., durchges. Aufl. X, 539 S. München, R. Oldenbourg. 18 M.

[5]) O. Westphal, Welt- u. Staatsauffassung d. deutschen Liberalismus. Eine Untersuchung über d. Preuß. Jahrbücher und den konstitutionellen Liberalismus in Deutschl. von 1858—1863. 322 S. München u. Berlin, Oldenbourg. 12 M. (Histor. Bibliothek 41.)

[6]) Hildeg. Katsch, Heinr. v. Treitschke und die preuß.-deutsche Frage von 1860—66. Ein Beitr. z. Entwickl. v. Treitschkes polit. Anschauungen. XVI, 161 S. München, Oldenbourg. 6 M. (Histor. Bibliothek Bd. 40.)

zur deutschen und zur schleswig-holsteinschen Frage, zergliedert und würdigt dann den großen Essay über Bundesstaat und Einheitsstaat in seiner Bedeutung für die Kenntnis der inneren Entwicklung des Historikers und schildert endlich die Wendung zu Bismarck und den Beginn des Kampfes für ihn.

Eine Leipziger Dissertation M. H. Meyers[7]) versucht, die Weltanschauung des Zentrums in ihren Grundlinien darzustellen, d. h. das Verhältnis der Partei zu Staat und Recht, zu sozialen und wirtschaftlichen Theorien, zu Kirche und Kultur zu schildern. Der Verfasser schöpft aus der mehr programmatischen Literatur, aus dem Staatslexikon, den Schriften des Bischofs v. Ketteler u. a., die Reden der Zentrumsabgeordneten sind nur vereinzelt benutzt, weil die aktuellen politischen Probleme nicht einbezogen sind. Die Arbeit kommt zu dem Ergebnis, daß die eigentlichen politischen Ziele der Partei unbestimmt seien, außerhalb der kirchlichen Interessen sei ihr stärkster Charakterzug in der politischen Betätigung die soziale Anschauung, das Zentrum sei die Partei des sozialen Ausgleichs.

Material zur Kenntnis des alldeutschen Gedankenkreises findet sich in der von Schemann[8]) verfaßten stoffreichen Biographie Paul de Lagardes, der als einer der geistigen Väter der alldeutschen Bewegung anzusehen ist.

C. Kapitel IX.

Neuere Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte.

Die Methoden der Landtagsaktenpublikationen seit dem 18. Jahrhundert erörtert Kaphahn[1]) in einem kritischen Referat, das zugleich eine bibliographische Übersicht über diesen wichtigen Zweig verfassungs- und verwaltungsgeschichtlicher Forschung bietet.

Preußen. Seine monumentale Publikation der Protokolle und Relationen des brandenburgischen Geheimen Rats zu Ende zu führen ist O. Meinardus[2]) nicht vergönnt gewesen. Aus seinem Nachlaß erschien im Berichtsjahr die erste Hälfte des 7. Bandes, die vom Mai 1663 bis Ende 1666 führt, die zweite, gleichfalls noch von Meinardus bearbeitete Hälfte wird bis zum Jahre 1669 gehen, ob und wie nach Abschluß dieses Bandes das große Werk fortgeführt werden wird, steht noch dahin. Die in ihm publizierten Stoffmassen sind noch lange nicht ausreichend von der Forschung verwertet, auch für Kultur-, Orts- und Familiengeschichte ist hier noch reiches, ungehobenes Material zu finden.

---

[7]) M. H. Meyer, Die Weltanschauung des Zentrums in ihren Grundlinien. Leipziger Dissert.

[8]) Ludw. Schemann, Paul de Lagarde. Ein Lebens- und Erinnerungsbild. XVI, 410 S. Leipzig, Matthes. 15 M.

[1]) F. Kaphahn, Landtagsaktenpublikationen. Deutsche Gesch.blätter 20, 1—32.

[2]) Protokolle u. Relationen d. brandenburg. Geheimen Rates aus d. Zeit d. Kurfürsten Friedr. Wilhelm. Hrsg. v. O. Meinardus. Bd. 7. Hälfte 1. V, 599 S. Leipzig, Hirzel. 60 M. (= Publik. aus d. Preuß. Staatsarchiven 91.)

Nach dem Muster ähnlicher, von ihm früher für andere Territorien bearbeiteter Übersichten legte der Koblenzer Archivdirektor M. Bär[3]) ein umfangreiches, durchweg auf amtlichem Material beruhendes Handbuch der Behördenverfassung der Rheinprovinz seit 1815 bis zur Gegenwart vor, das wissenschaftlichen Studien ebenso wie den Bedürfnissen der staatlichen Verwaltung und des öffentlichen Lebens dienen kann.

Einem der besten aus der Reihe jener charaktervollen preußischen Oberpräsidenten aus der Zeit des Vormärz, deren Andenken heute noch lebendig ist, dem Posener Oberpräsidenten Eduard Flottwell, gilt eine auf genauer Kenntnis namentlich des verwaltungsgeschichtlichen Materials beruhende Arbeit Lauberts[4]). Flottwells Name gehört der Geschichte an durch das, was er in den zehn Jahren seiner Posener Tätigkeit erstrebt und geschaffen hat, seine Leistungen verdienen um so mehr Bewunderung, weil er, wie Laubert zeigt, bei den Berliner Zentralstellen und am Hofe keinen Rückhalt fand. Flottwells Programm war nicht eingestellt auf den Kampf, sondern erstrebte den Frieden mit der Masse des polnischen Volkes unter Hinwegräumung der wenigen, einer Versöhnung ernstlich widerstrebenden Faktoren. Dieses Programm war in durchaus liberalem Sinne gehalten, es läßt sich auf die Formel reduzieren: Durchführung der Stein-Hardenbergschen Reform, in deren Geist Flottwell unter Schöns Leitung als junger Beamter geschult worden war. Wie Flottwell trat auch der schlesische Oberpräsident Merckel für den Ausbau der Reformgesetzgebung ein; wie ihn während seiner langen Amtstätigkeit ein festes Band gegenseitigen Vertrauens mit der Breslauer Bürgerschaft verband, zeigt ein Aufsatz Wendts[5]); seit den Freiheitskriegen erschien er den Schlesiern wirklich, wie Treitschke schreibt, als ihr natürlicher Führer[6]).

Sachsen. Im Herbst 1813 wurde unter der Leitung des Freiherrn vom Stein das Zentralverwaltungsdepartement für die von den Verbündeten eroberten Länder eingesetzt, die sächsischen Länder wurden zu einem Generalgouvernement unter dem russischen Generalmajor Fürsten Repnin vereinigt. In Fortsetzung einer früheren Arbeit gibt Plathner[7]) Mitteilungen über die Reformbestrebungen dieser Behörde namentlich auf finanziellem Gebiet: man mußte sich, wie hier festgestellt wird, damit begnügen, die Finanzen des Landes vor dem Zusammenbruch bewahrt zu haben.

---

[3]) Max Bär, Die Behördenverfassung der Rheinprovinz seit 1815. XIX, V, 651 S. Bonn, Hanstein. 34,70 M. (= Publikat. der Gesellsch. f. rhein. Geschichtskunde XXXV.)

[4]) M. Laubert, Eduard Flottwell. Ein Abriß seines Lebens. 142 S. Berlin, Preuß. Verlagsanst. 7,50 M.

[5]) H. Wendt, Oberpräsident v. Merckel als Vertrauensmann der Breslauer Bürgerschaft. Zeitschr. d. Ver. f. Gesch. Schles. 53, 117—132.

[6]) Eb. Schmidt, Preuß. Gefängnisreformversuche bis 1806. Archiv f. Strafrecht u. Strafprozeß 67, 351—71.

[7]) F. Plathner, Reformbestrebungen in d. inner. Verwaltung d. Königreichs Sachsen währ. d. Generalgouvern. v. 1813 u. 14. N. Archiv f. sächs. Gesch. u. Alt.kde. 40, 296—346.

Hannover. Als Vorläufer einer geplanten umfassenden Publikation veröffentlichte Krusch[8]) eine Übersicht über die Entwicklung der Hannoverschen Klosterkammer, jener Behörde, der bis zum heutigen Tage die Verwaltung des seit der Reformation säkularisierten Kirchenguts des alten welfischen Staates obliegt.

Württemberg. Die württembergischen Landtagsakten werden in zwei selbständigen Reihen publiziert, deren ältere bis 1593 führen soll. Von dieser erschien bisher nur ein Band, während aus der jüngeren Reihe im Berichtsjahre bereits der dritte, die Jahre 1608—20 umfassende Band vorgelegt wurde. Der Bearbeiter des Bandes, der Archivar der Stände A. E. Adam[9]), veröffentlichte gleichzeitig als Jubiläumsschrift einen Überblick über das abgelaufene Jahrhundert der württembergischen Verfassung[10]), der vor allem als Führer durch die Verwaltungs- und Verfassungsgeschichte des Landes in dieser Epoche von Nutzen ist[11]).

C. Kapitel X.

Neuere Sozial- und Kulturgeschichte.

Anknüpfend an die Studie Jatzwauks über die Bevölkerungs- und Vermögensverhältnisse in Bautzen zu Anfang des 15. Jahrhunderts (1912) behandelt Aubin[1]) die Entwicklung der beruflichen Differenzierung in derselben Stadt in einem Zeitraum von mehr als 250 Jahren. Er stellt fest, daß der letzte und feinste Ausbau der Zunftorganisation in eine Zeit fällt, da von einer rasch fortschreitenden Entwicklung des städtischen Gewerbes keine Rede mehr war. Im Jahre 1685 waren von 46 Innungen 28 nicht über 10 Köpfe stark: diese krasse Überspannung des Organisationsprinzips war nur in einer Zeit möglich, die die Form mit dem Inhalt verwechselte.

Einen anregend geschriebenen Beitrag zur Ständegeschichte bietet Troß[2]) in einer Münchener Dissertation über den oberdeutschen Bauern zur Zeit der Entstehung der neuzeitlichen Kultur. Er geht von der These aus, daß der Bauer an der mittelalterlichen Kultur allgemein Anteil nahm, und schildert darauf die Minderung seiner sozialen und kulturellen Stellung um die Wende der Neuzeit.

---

[8]) B. Krusch, Die Hannoversche Klosterkammer in ihrer geschichtl. Entwickl. (Sep. aus Mitteil. d. Univers.bundes Göttingen Jahrg. 1.) 114 S. Hannover, Schulze. 9 M.

[9]) Württemberg. Landtagsakten. Unter Herzog Joh. Friedr. 1608—20. Bearb. v. A. E. Adam. (Württ. Landtagsakten II, 3.) XXXXVIII, 862 S. Stuttgart, Kohlhammer. 1919. 25 M.

[10]) A. E. Adam, Ein Jahrhundert württemberg. Verfassung. III, 234 S. Stuttgart, Kohlhammer. 9 M.

[11]) M. Lauth, Le Magistrat de la ville de Strasbourg 1482—1789. Revue des études histor. 85, 148—67.

[1]) G. Aubin, Die Berufe der Stadt Bautzen in Handel und Gewerbe vom 15.—18. Jahrh. Vierteljahrsschr. f. Sozial- u. Wirtsch.-Gesch. 15, 235—51.

[2]) E. Troß, Der oberdeutsche Bauer zur Zeit der Entstehung der neuzeitl. Kultur. Ein Beitrag zur Ständegesch. mit besonderer Berücksichtig. d. bayr. Verhältnisse. Münchener Dissert. 96 S.

P. Mombert[3]) gibt in acht Vorträgen einen gut orientierenden Überblick über die sozialen und wirtschaftlichen Anschauungen in Deutschland vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart. Er skizziert u. a. die Entstehung einer neuen Staats- und Gesellschaftsanschauung, Sozialismus und Anarchismus, die politischen Parteien, die Wandlung im Liberalismus und im Zeitalter der Sozialreform, die Weiterbildung und die neuere Entwicklung des Sozialismus.

Eine Neubearbeitung seiner 1891 erschienenen Schrift über Ferdinand Lassalle, die zugleich eine Einleitung zu der gleichzeitig veröffentlichten vollständigen Sammlung der Reden, Briefe und Schriften des Agitators darstellt, gab der sozialdemokratische Parteiführer E. Bernstein[4]) heraus. Das Buch ist „für die Partei“ geschrieben und will keine Biographie sein, sondern die Persönlichkeit schildern, soweit ihre politisch-literarische und agitatorische Tätigkeit in Betracht kommt[5. 6]).

Zur Geschichte des Armenwesens und der Armenpflege liegen zwei Arbeiten vor[7. 8]), die der Periode der Reformation und dem Beginn des 19. Jahrhunderts gelten[9]).

Einigen kulturhistorischen Ertrag liefern Berichte über Studienreisen, Gesellschaftsschilderungen und Ausschnitte aus städtischen und geistlichen Lebenskreisen[10-15]). Eine Geschichte des preußischen Offizierkorps, die F. Priebatsch[16]) zum Verfasser hat, ist der erste und wohl gelungene Versuch, das Offizierkorps nicht als militärische

---

[3]) P. Mombert, Soziale u. wirtschaftl. Anschauungen in Deutschland vom Beginn d. 19. Jahrh. bis z. Gegenw. (Wissensch. u. Bildung 155.) 110 S. Leipzig, Quelle u. Meyer. 2,50 M.

[4]) Ed. Bernstein, Ferdin. Lassalle. Eine Würdigung des Lehrers u. Kämpfers. 309 S. Berlin, Cassirer. 12 M. — Ferd. Lassalle Gesammelte Reden u. Schriften. Hrsg. von E. Bernstein. Vollständige Ausgabe in 12 Bänden. Berlin, Cassirer.

[5]) Stef. Großmann, Ferdinand Lassalle. 261 S. Berlin, Ullstein. 6 M.

[6]) L. Brügel, Soziale Gesetzgebung in Österreich von 1848—1918. Eine geschichtl. Darstellg. XI, 254 S. Wien, Deuticke. 1919. 15 M.

[7]) Walth. Köhler, Armenpflege und Wohltätigkeit in Zürich zur Zeit Ulrich Zwinglis. 56 u. 6 S. Zürich, Beer u. Co. in Kommiss. 3 M. (= 119. Neujahrsblatt, hrsg. von der Hülfsgesellschaft in Zürich auf d. Jahr 1919.)

[8]) F. Molly, Die Reform des Armenwesens in Stadt und Stift Osnabrück in der Zeit der französ. Herrschaft 1806—13. Münster. Diss. 75 S.

[9]) Ant. Retzbach, Heinr. Sautier. Ein Volksschriftsteller und Pionier der sozialen Arbeit 1746—1810. VIII, 203 S. Freiburg i. Br., Herder. 4,60 M.

[10]) Reisetagebuch Simon Segers über d. Studienreise d. Frhrn. Friedr. zu Eulenburg. Forts. 7: Italien, Spanien (Febr.—Mai 1664). Von G. Sommerfeldt. (Mitteil. d. Literar. Ges. Masovia 22/23, 173—252.)

[11]) A. v. Sternberg, Erinnerungsblätter aus d. Biedermeierzeit. Hrsg. von J. Kühn. XII, 467 S. Potsdam, Kiepenheuer. 8 M.

[12]) Frdr. Reischl, Die Wiener Prälatenhöfe. Eine kulturhistor. Studie über Alt-Wien. 216 S. Wien, Selbstverlag. (Wien, H. Kirsch.) 10 M.

[13]) Karl Trautmann, Kulturbilder aus Alt-München. 3. Reihe. III, 196 S. München, Lindauer. 8 M.

[14]) Eug. Müller, Alt-Münstersches Gesellschaftsleben. Westfalen 9, 33—69.

[15]) Konr. Stetter, Geschichte der Freimaurerei in Württemberg. Teil 1: bis 1835. XII, 140 S. Berlin, Unger. 5,40 M.

[16]) F. Priebatsch, Gesch. d. preuß. Offizierkorps. 76 S. Breslau, Priebatsch.

Institution, sondern als Teil des Volkskörpers, seine Stellung und Bedeutung im Staatsleben und sein Verhältnis zu bürgerlicher Kultur und Denkweise vom 17. Jahrhundert ab bis zur jüngsten Gegenwart in pointierter Darstellung zu schildern[17, 18]).

C. Kapitel XI.

Neuere Finanz-, Handels- und Agrargeschichte.

Finanz- und Handelsgeschichte. Eine Studie F. Kaphahns[1]) will die Verhältnisse in Deutschland in den beiden Epochenjahren 1648 und 1919 unter drei Gesichtspunkten in Beziehung setzen: hinsichtlich der politischen Gesinnung der führenden Schichten der Nation, der wirtschaftlichen Entwicklung und schließlich der sozialmoralischen Zustände, der Hauptnachdruck liegt auf dem wirtschaftlichen Gebiet. Zur Ergänzung der Ausführungen des Verfassers, die in ihrem skizzenartigen Charakter mehr nur Thesen bieten können, ist eine Studie desselben Autors über den Zusammenbruch der deutschen Kreditwirtschaft im 17. Jahrhundert (Deutsche Geschichtsblätter Jahrg. 1912) heranzuziehen. Eine Studie W. Hohoffs[2]) zur Geschichte des Wortes und Begriffes „Kapital" behandelt in dem hier vorliegenden Teile die Neuzeit seit dem 18. Jahrhundert, und zwar nach der deutschen, französischen und englischen Literatur. Daß Handelspapiere sich gelegentlich in Klosterarchiven finden, ist, wie Strieder[3]) meint, dadurch zu erklären, daß fallite Kaufleute sich oft in eine Freiung, zumeist ein im Besitz des Asylrechts befindliches Kloster flüchteten und ihre Papiere dann dort zurückblieben. Beachtenswerte Bemerkungen zu dem 1914 erschienenen Werke Strieders: „Studien zur Geschichte kapitalistischer Organisationsformen, Kartelle, Monopole und Aktiengesellschaften im Mittelalter und zu Beginn der Neuzeit" enthält eine Besprechung des Buches durch Rörig[4]). Auf Grund der im Lübecker Staatsarchiv beruhenden Lastadienbücher, die eine fast ununterbrochene Darstellung für die Jahre 1569 bis 1806 gestatten, gibt Baasch[5]) einen Überblick über die Betriebsformen der Schiffspartenreederei. Die lübeckische Reederei

---

[17]) Frhr. v. Freytagh-Loringhoven, Was danken wir unserem Offizierkorps? Zwei Jahrhunderte seiner Geschichte. III, 93 S. Berlin, Mittler. 4 M.

[18]) E. F. Goldschmidt, Gesch. u. Wirkungskreis d. Organe d. Militärgerichtsbarkeit vom Ende d. Mittelalt. bis nach d. deutschen Revolut. im Nov. 1918. 144 S. Rastatt, Greiser. 4,50 M.

[1]) F. Kaphahn, „1648" und „1919". Ein histor. Vergleich. Vierteljahrsschr. f. Sozial- u. Wirtsch.-Gesch. 15, 252—267.

[2]) W. Hohoff, Zur Gesch. des Wortes u. Begriffes „Kapital". Vierteljahrsschr. f. Sozial- u. Wirtsch.-Gesch. 15, 281—310.

[3]) J. Strieder, Klosterarchive u. Handelspapiere. Vierteljahrsschr. f. Sozial- u. Wirtsch.-Gesch. 15, 72—76.

[4]) Histor. Vierteljahrsschrift 19, 110—23.

[5]) E. Baasch, Zur Statistik des Schiffspartenwesens. Vierteljahrsschr. f. Sozial- u. Wirtsch.-Gesch. 15, 211—34.

war in ausgedehntem Maße eine Partenreederei, d. h. mehrere Leute vereinigten sich zur Ausreedung eines Schiffes, regelmäßig befand sich der Schiffer unter den Reedern.

Eine Münstersche Dissertation Mischells[6]) behandelt das Vermögen, die Einkünfte und die Ausgaben des Essener Damenkapitels von 1550 bis 1648. Während des 14. Jahrhunderts hatte das Kapitel meist 10 bis 14 Mitglieder, im Jahre 1603 nur noch 3. Die Verbreitung des lutherischen Bekenntnisses und die Vermögensverhältnisse bei den gesteigerten Lebensbedürfnissen ließen eine größere Zahl von Mitgliedern nicht mehr zu. Eine Abhandlung Schöttles[7]) untersucht die durch Aufenthalt oder Durchzug eines fremden Heeres verursachten Einwirkungen auf die Geldzustände eines Landes an dem Beispiel der Stadt Ulm in den ersten Jahren des spanischen Erbfolgekrieges. Raudnitz[8]) schildert in dem ersten Teile einer Abhandlung über italienisch-französische Fälschungen österreichischer Bankozettel zunächst die Fälschungen im Gebiete der zisalpinischen Republik um die Wende des 19. Jahrhunderts. Die Betrügereien wurden von Persönlichkeiten angebahnt, die im Staatsleben eine hervorragende Rolle spielten, die Regierung spielte daher eine zweideutige Rolle, als von österreichischer Seite ein Einschreiten verlangt wurde, der Haß gegen Österreich trieb sie überdies an, die Verbrecher, die besonders durch französisches Militär unterstützt wurden, zu begünstigen. In einem Aufsatz über die werdende Aktienbank in Österreich gibt Silberschmidt[9]) Ergänzungen zu der in Band 1 der Jahresberichte (S. 92) genannten Arbeit Ragers über die Wiener Kommerzialbank[10]). Zwei auf eingehenden archivalischen Studien beruhende Untersuchungen[11, 12]) gelten der österreichischen bzw. der preußischen Handelspolitik in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts[13]).

Die stoffreiche Darlegung der Grundzüge der Volkswirtschaftslehre aus der Feder eines russischen Autors, Gelesnoff[14]), wurde dem deutschen Publikum in guter Übersetzung vorgelegt. Das Buch verdient auch das Interesse des Historikers, der sich mit den wichtigsten

---

[6]) A. Mischell, Der Haushalt des Essener Damenkapitels von 1550—1648. Beitr. z. Gesch. v. Stadt u. Stift Essen 38, 3—115. (Auch Münstersche Dissert.)

[7]) G. Schöttle, Der Geldkurs in vom Feinde besetzten Landstrichen. Ein geschichtl. Rückblick. Vierteljahrsschr. f. Sozial- u. Wirtsch.-Gesch. 15, 25—63.

[8]) J. Raudnitz, Italien.-französ. Bankozettelfälschungen. Archiv f. österr. Gesch. 108, 1, 69—214.

[9]) Silberschmidt, Die werdende Aktienbank in Österreich. Vierteljahrsschrift f. Sozial- u. Wirtsch.-Gesch. 15, 272—80.

[10]) Alex. Dietz, Die zwei Reichsmessen zu Frankfurt a. M. 116 S. Frankfurt, Minjon. 5 M.

[11]) M. v. Herzfeld, Zur Orienthandelspolitik Österreichs unter Maria Theresia in d. Zeit v. 1740—71. 130 S. Wien, Hölder. 6,20 M. (Sep. aus Archiv f. österr. Gesch. 108.)

[12]) Margot Herzfeld, Der poln. Handelsvertrag v. 1775. I. (Forsch. z. brand. u. preuß. Gesch. 32, 57—107.)

[13]) J. Curtius, Bismarcks Plan eines deutschen Volkswirtschaftsrats. Hist.-polit. Studie. 55 S. Heidelberg, Heidelb. Verlagsanst. 2,20 M.

[14]) W. Gelesnoff, Grundzüge der Volkswirtschaftslehre. Übersetzt von E. Altschul. XI, 613 S. Leipzig, Teubner. 1918.

Problemen der nationalökonomischen Wissenschaft bekannt machen will, um so mehr als es nicht ein Lehr-, sondern ein Lesebuch sein will, ohne dabei eine bloße Kompilation zu bilden, Wirtschaftsleben und Wirtschaftslehren der großen Kulturvölker werden gleichmäßig und in selbständiger Auffassung dargestellt.

Agrargeschichte. Ein im Berichtsjahr erschienenes bedeutsames Werk Th. Knapps[15]), dem er den Titel: Neue Beiträge zur Rechts- und Wirtschaftsgeschichte des württembergischen Bauernstands gegeben hat, ist größtenteils keine Neuschöpfung, sondern eine Umgestaltung und Erweiterung früherer Veröffentlichungen des Verfassers. Der erste Band des Werkes ist für einen weiteren Leserkreis berechnet, der zweite bringt genaue Hinweise und längere Untersuchungen über einzelne Fragen. Eine Arbeit J. Fischers[16]) über Tirols Getreidepolitik von 1527 bis 1601 zeigt, daß diese vorwiegend Notstandspolitik war. Seiner in Band 1 der Jahresberichte (S. 64) angezeigten Reformationsgeschichte des holsteinischen Klosters Preetz ließ Bertheau[17]) im Berichtsjahre eine Darstellung der Wirtschaftsgeschichte des Klosters in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts folgen. Eine Untersuchung K. O. Müllers[18]) über die Alpgüter der oberschwäbischen Klöster Hofen und Weingarten gilt namentlich den Rechtsverhältnissen und der Bewirtschaftung der Alpgüter im 17. und 18. Jahrhundert. Das Schicksal eines der stärksten und zähesten Außenposten des deutschen Bauerntums spiegelt sich in Bonwetschs[19]) Geschichte der deutschen Kolonien an der Wolga[20. 21]).

C. Kapitel XII.

Neuere Kirchengeschichte.

Von der allgemeinen Kirchengeschichte des Tübinger Theologen Karl Müller[1]), deren Ruf seit dem Erscheinen des ersten Teils vor bald 30 Jahren fest begründet ist, wurde der die Zeitspanne von 1560 bis 1688 umfassende zweite Halbband des zweiten Bandes vorgelegt, mit dem der Verfasser für seine Person von dem Werke

---

[15]) Th. Knapp, Neue Beiträge zur Rechts- u. Wirtschaftsgeschichte d. württembergischen Bauernstandes. 2 Bde. Tübingen, Laupp.

[16]) Jos. Fischer, Tirols Getreidepolitik v. 1527—1601. (Forsch. z. inner. Gesch. Österr.) XIV, 127 S. Innsbruck, Wagner. 22 M.

[17]) Fr. Bertheau, Wirtschaftsgesch. des Klosters Preetz in d. 2. Hälfte d. 16. Jahrh. Zeitschr. d. Ges. f. schlesw.-holst. Gesch. 49, 26—93.

[18]) K. O. Müller, Die Alpgüter der oberschwäb. Klöster Hofen u. Weingarten. Ein Beitr. zur Gesch. der Alpwirtschaft. Vierteljahrsschr. f. Sozial- u. Wirtsch.-Gesch. 15, 1—24, 159—210.

[19]) Gerh. Bonwetsch, Geschichte der deutschen Kolonien an der Wolga. 132 S. Stuttgart, Engelhorn. 3,20 M.

[20]) H. Mauer, Die preuß. Domänenverpfändungen v. 1808 u. 18 in ihrer Einwirkung auf d. Domänenverkäufe. Forsch. z. brand. u. preuß. Gesch. 32, 205—19.

[21]) A. Brosch, Schrifttum über innere Kolonisation. VII, 197 S. Berlin, Deutsche Landbuchhdlg. 14,50 M.

[1]) Karl Müller, Kirchengeschichte. Bd. 2. Halbbd. 2. X, 788 S. Tübingen, Mohr.

Abschied nimmt. Die Darstellung umspannt örtlich Mittel-, West- und Nordeuropa, sachlich sowohl die protestantische wie die katholische Kirche, wenn auch begreiflicherweise der Hauptnachdruck auf der Schilderung des deutschen und außerdeutschen Protestantismus liegt. Nicht nur die äußere Kirchengeschichte, sondern auch die Kirchenverfassung und die Beziehungen der Konfessionen zum geistigen Leben werden eingehend und in selbständiger Durchdringung des Stoffes dargelegt. Den Ausklang des hervorragenden Werkes bildet ein Kapitel über „erste Ergebnisse für eine neue Weltanschauung", das über die neue Auffassung des Wesens und der Stellung der Kirche zu Staat und Wissenschaft unterrichtet[2, 3].

Eine eingehende Darstellung, die Ruprecht[4]) von dem Pietismus des 18. Jahrhunderts in Hannover gibt, entwirft ein Bild des hartnäckigen Kampfes der offiziellen Landeskirche gegen pietistische und separatistische Strömungen, läßt aber zugleich erkennen, daß für den Pietismus in den welfischen Landen wenig Boden vorhanden war[5, 6]). Der 150. Geburtstag Schleiermachers gab Anlaß zu verschiedenen Veröffentlichungen über den großen Theologen. Hering[7]) zeichnete das Bild des Hallenser Professors Stubenrauch, des Oheims Schleiermachers, der jenem äußerlich und innerlich verpflichtet war. Der Briefwechsel Schleiermachers mit seiner Braut Henriette v. Willich, den bereits früher Dilthey und Jonas, freilich nur zum Teil und ungenau, veröffentlicht hatten, wurde durch Meisner[8]) vollständig herausgegeben, die Korrespondenz ist für die Kenntnis der inneren Persönlichkeit, weniger für die Zeitgeschichte ergiebig[9]). Im Leben der evangelischen Kirche des 19. Jahrhunderts spielte E. W. Hengstenberg durch Jahrzehnte hindurch als Herausgeber der Evangelischen Kirchenzeitung und Vorkämpfer starrster Orthodoxie eine bedeutsame Rolle; die durch Bonwetsch[10]) besorgte Sammlung an ihn gerichteter Briefe, deren erster Teil bereits 1917 erschien, ist daher ein wichtiger Beitrag zur Kenntnis der Parteien und Strömungen in der

---

[2]) Hugo Lehmann, Zum Briefwechsel zwischen Spener u. Landgraf Ernst v. Hessen-Rheinfels. Zeitschr. f. Kirchengesch. 38, 95—119.

[3]) W. Rotscheidt, Zur Gesch. d. theol. Fakultät d. Universität Duisburg. 77 S. Essen-West, Selbstverlag. 2 M.

[4]) R. Ruprecht, Der Pietismus d. 18. Jahrh. in d. hannov. Stammländern. II, 206 S. Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht. 6 M. (= Stud. z. Kirchengesch. Niedersachsens 1.)

[5]) Eb. Teufel, Joh. Andr. Rothe 1688—1758. Ein Beitr. z. Kirchengesch. d. sächs. Oberlausitz im 18. Jahrh. Beitrr. z. sächs. Kirchengesch. 31, 1 ff.

[6]) O. Uttendörfer, Zinzendorf und die Frauen. Kirchl. Frauenrechte vor 200 Jahren. 71 S. Herrnhut, Missionsbuchhdlg. 1,50 M.

[7]) H. Hering, S. E. Th. Stubenrauch und sein Neffe Frdr. Schleiermacher. (Beitrr. z. Förder. christl. Theol. 23, 3 u. 4.) 124 S. Gütersloh, Bertelsmann. 4 M.

[8]) Friedr. Schleiermachers Briefwechsel mit seiner Braut. Hrsg. v. H. Meisner. 414 S. Gotha, Perthes. 14 M.

[9]) H. Hering, Friedr. Schleiermachers Familienheimat und Vorfahren väterlicherseits. Theol. Studien u. Kritiken 92, 81—112.

[10]) Aus vierzig Jahren deutscher Kirchengeschichte. Briefe an E. W. Hengstenberg. 2 Folge. Hrsg. von G. Nathan. Bonwetsch. 150 S. Gütersloh, Bertelsmann. 4,80 M.

evangelischen Kirche dieser Epoche. Ein von Ritschl[11]) verfaßter Abriß der Geschichte der Bonner evangelisch-theologischen Fakultät ist ein Ausschnitt aus dem durch die Ungunst der Zeitverhältnisse vereitelten Jubiläumswerk der Bonner Universität.

Ein auch für die politische Geschichte zu beachtendes Werk des Jesuiten J. Metzler[12]) gilt der katholischen Kirchengeschichte der protestantisch gewordenen Teile Norddeutschlands und der skandinavischen Staaten. Der Stoff ist in großen Partien zwar schon früher von Mejer, Pieper und Woker behandelt worden, Metzler hat sich aber ein entschiedenes Verdienst durch die Verwertung des inzwischen veröffentlichten Quellenmaterials und durch die eingehende Darstellung der skandinavischen Verhältnisse erworben. Beachtenswerte Ergänzungen liefert eine eingehende Besprechung des Buches durch Nottarp in der Zeitschrift der Savigny-Stiftung. Eine Arbeit Konschaks[13]) über die Klöster und Stifter des Bistums Hildesheim unter preußischer Herrschaft in den Jahren 1802—1806 gilt vornehmlich der Verwaltungsgeschichte[14]).

Einen tiefen Einblick in katholisches kirchliches Leben am Rhein gewährt eine eingehende Abhandlung von H. Schrörs[15]) über hermesianische Pfarrer. Sie schildert mit vornehmer Objektivität zunächst die gegensätzlichen Strömungen innerhalb des Klerus in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und gibt dann ein Bild des praktischen Hermesianismus an dem Beispiel des Dekanats Krefeld in den Jahren 1825—50; im einzelnen behandelt werden die Stellung des Pfarrers, seelsorgerliche Ziele und Mittel, Pflege der gemischten Ehen, die politische Richtung und die Haltung gegenüber den kirchlichen Behörden.

Die bald nach seinem Tode erschienenen Lebenserinnerungen des Reichskanzlers Grafen Hertling[16]) sind zugleich ein Beitrag zur Geschichte der katholischen Kirche in Deutschland, sind aber reichlich temperamentlos und mit mehr Zurückhaltung geschrieben, als dem Historiker und dem Leser lieb ist. Der Hauptteil des bisher allein erschienenen ersten Bandes gilt den Jugendjahren, dann den langen akademischen Wartejahren, die der Bonner Privatdozent für

---

[11]) O. Ritschl, Die evangel.-theol. Fakultät zu Bonn in d. 1. Jahrh. ihrer Gesch. 1819—1919. VII, 119 S. Bonn, Marcus u. Weber. 7 M.

[12]) Joh. Metzler, S. J., Die apostol. Vikariate des Nordens. Ihre Entsteh... Ein Beitrag zur Gesch. der nordischen Missionen. XXIV, 337 S. Paderborn, Bonifaziusdruckerei. 12 M. (Nottarp: Zeitschr. d. Savigny-Stiftung f. Rechtsgesch. Kan. Abt. 40, 344—66.)

[13]) Ernst Konschak, Die Klöster u. Stifter des Bistums Hildesheim unter preuß. Herrschaft (1802—1806). 110 S. Hildesheim, Lax. 4 M.

[14]) K. A. Geiger, Das bayr. Konkordat vom 5. Juni 1817. VII, 190 S. Regensburg, Verlagsanstalt. 1918. 4 M.

[15]) H. Schrörs, Hermesianische Pfarrer. Annal. Hist. Ver. Niederrhein 103, 76—183.

[16]) Georg v. Hertling, Erinnerungen aus meinem Leben. Bd. 1. VII, 384 S. Kempten, Kösel. 11,35 M.

seine ausgeprägt katholische Haltung auf sich nehmen mußte, endlich den Anfängen seiner politischen Betätigung im Verbande der Zentrumspartei [17, 18]).

C. Kapitel XIII.

Neuere Geistes- und Bildungsgeschichte.

Einen gewichtigen Beitrag zu der neuerdings oft erörterten Frage nach Bedeutung und Umfang des Begriffs der Renaissance lieferte Borinski [1]) in einer Studie, die Quellen und Belege aus den verschiedensten Wissensgebieten, Zeitaltern und Literaturen zusammenträgt. Leider fehlt der Arbeit die straffe Linienführung, so daß es kaum möglich ist, ohne dem Autor unrecht zu tun, über seine Ergebnisse kurz zu berichten. Ein Literaturbericht Hashagens [2]) über Geschichte der geistigen Kultur von der Mitte des 17. bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts beschäftigt sich vornehmlich mit dem 1916 erschienenen Werke Weisers über Shaftesbury und das deutsche Geistesleben.

Von dem klassischen Werke Fr. Paulsens [3]) über die Geschichte des gelehrten Unterrichts auf den deutschen Schulen und Universitäten erschien der erste Band in einer von R. Lehmann besorgten Neuausgabe, die in der Hauptsache ein unveränderter Abdruck der zweiten Auflage ist. Aus dem Nachlasse des im Weltkriege gefallenen F. Benary [4]) gab A. Overmann eine Sammlung von zum Teil bereits früher veröffentlichten Aufsätzen zur Geschichte der Stadt und Universität Erfurt heraus. Die umfangreichste der Abhandlungen gilt der Vorgeschichte der Erfurter Revolution von 1509, in der besonders eingehend die Erfurter Finanzverwaltung der Epoche geschildert wird, eine Untersuchung über via antiqua und via moderna gewährt Einblicke in den Lehrbetrieb der mittelalterlichen Universität überhaupt. Sind die Studien Benarys der Blütezeit der Erfurter

---

[17]) Aus Karl Ernst Jarckes Leben. Hist.-polit. Blätter 163, 606—14, 655—67, 724—35.

[18]) A. Doeberl, Ernst Zander u. die Neue Würzburger Zeitung. Ein Beitr. z. Gesch. d. kathol. Zeitungswesens. Hist.-pol. Blätter 163, 23—33, 74—83.

[1]) K. Borinski, Die Weltwiedergeburtsidee in d. neuer. Zeiten. I. Der Streit um d. Renaissance u. d. Entsteh.gesch. d. histor. Bezieh.begriffe Renaissance u. Mittelalter. (Sitz.ber. d. bayr. Akad. d. Wiss. Phil.-philol. u. hist. Kl. Jahrg. 1919, Abh. 1.) III, 130 S.

[2]) J. Hashagen, Literaturbericht: Gesch. der geistigen Kultur von d. Mitte d. 17. bis zum Ausgang d. 18. Jahrh. Archiv f. Kulturgesch. 14, 307—21.

[3]) Fr. Paulsen, Gesch. d. gelehrten Unterrichts auf d. deutsch. Schulen u. Universitäten vom Ausgang d. Mittelalters bis zur Gegenw. Mit besond. Rücksicht auf d. klass. Unterricht. 3., erw. Aufl., hrsg. u. in einem Anhang fortges. von Rud. Lehmann. Bd 1. XXX, 636 S. Leipzig, Veit u. Co. 22,50 M.

[4]) Frdr. Benary, Zur Gesch. der Stadt u. Universität Erfurt am Ausgang des Mittelalters. Hrsg. von Alfr. Overmann. VIII, 284 u. 72 S. Gotha, Perthes. 15 M.

Hochschule gewidmet, so läßt eine Arbeit Overmanns[5]) über die letzten Zeiten der Erfurter Universität den zur Auflösung führenden Verfall der altberühmten Lehrstätte im Zeitalter Napoleons erkennen. Von der als mustergültig anerkannten, durch H. Keussen[6]) besorgten Publikation der Matrikel der Kölner Universität erschien der die Jahre 1476—1559 umfassende zweite Band.

Das im Berichtsjahre gefeierte 500jährige Jubiläum der Rostocker Universität gab Anlaß zu verschiedenen Veröffentlichungen. G. Kohfeldt[7]) bot nach Akten und zeitgenössischen Berichten eine typische Bedeutung beanspruchende und kulturhistorisch interessante Sammlung von Kleinbildern aus dem Leben der Professoren und Studenten, er behandelte darin u. a. Heimat und Bildungsgang der Dozenten, den Lehrkörper in seinen Hauptpersönlichkeiten, die Vorlesungen und die literarische Tätigkeit der Professoren, akademische und nichtakademische Nebenämter, Familienverhältnisse und Haushalt der Professoren, endlich auch das Leben und Treiben der Studenten. Den Studenten vornehmlich gilt eine Sammlung kleiner Beiträge[8]), die der Verein für Geschichte der Stadt Rostock als Festgabe darbrachte. Stieda[9]) zeigt an dem Beispiel des „Pommerschen Chors“ in Rostock, wie nach Überwindung der Zeiten des rohesten Pennalismus gegen Ende des 17. Jahrhunderts aus der Gemeinschaft der „Pommerschen Nation“ sich eine Art Hilfskasse entwickelte, die gewisse karitative und fromme Zwecke verfolgte.

Den im ganzen noch wenig gewürdigten Wechselwirkungen zwischen Universität und Territorium geht A. O. Meyer[10]) an dem Beispiel der Universität Kiel nach, hervorgehoben sei daraus die feinsinnige Zeichnung des starken Anteils der Hochschule an den Geschicken des Landes in dem dänischen Jahrhundert ihrer Geschichte von 1773 bis 1866. Eine Arbeit R. Weyls[11]) über ein Vierteljahrtausend Kieler Gelehrtenlebens gibt vornehmlich historisch-statistische Untersuchungen[12, 13]).

---

[5]) A. Overmann, Die letzten Schicksale u. d. Aufhebung d. Universität Erfurt. Thür.-sächs. Zt f. Gesch. u. Kunst 9, 77—105.

[6]) Herm. Keussen, Die Matrikel der Universität Köln. Bd. 2: 1476—1559. XIV, 1128 S. Bonn, Hanstein. 57,40 M. (= Publik. d. Gesellsch. f. rhein. Geschichtskunde VIII, 2.)

[7]) G. Kohfeldt, Rostocker Professoren u. Studenten im 18. Jahrh. Schilderungen nach d. Akten u. nach zeitgenöss. Berichten. 207 S. Rostock, Leopold.

[8]) Beiträge zur Gesch. der Universität Rostock. (Beiträge zur Gesch. d. Stadt Rostock 11, 5—81.)

[9]) Stieda, Der Pommersche Chor in Rostock. (Jahrbücher u. Jahresber. d. Ver. f. meckl. Gesch. u. Alt.kde. 84, 1—98.)

[10]) A. O. Meyer, Die Universität Kiel u. Schleswig-Holstein in Vergangenheit und Gegenwart. 26 S. Kiel, Mühlau.

[11]) R. Weyl, Ein Vierteljahrtausend Kieler Gelehrtenleben. Archiv f. Kulturgesch. 14, 81—114, 236—60.

[12]) W. Stieda, Die Universität Wittenberg u. d. Londoner Philosophical Transactions. N. Archiv f. sächs. Gesch. u. Alt.kde. 40, 138—53.

[13]) Rich. Foerster, Die Universität Breslau einst u. jetzt. 4 akadem. Reden. 75 S. Breslau, Köbner. 3,50 M.

Zur Kenntnis der auch den Historiker interessierenden Fürstenerziehung des 16. Jahrhunderts lieferte Pischel[14-16]) mehrere Beiträge aus sächsischen Quellen[17]).

Aus der Empfindung heraus, daß, mehr als ein anderer Philosoph, während des Weltkrieges Fichte dem deutschen Volke durch seinen Idealismus und die Gedanken seiner Staatslehre nähergetreten ist, legte E. Bergmann[18]) eine gute Auswahl der Briefe des Denkers vor. Den größten Teil des Buches nehmen die schönen Briefe an seine Braut und Gattin ein, im Anschluß hieran wird eine Auswahl der Briefe an seine Verwandten und an bedeutende Zeitgenossen, wie Kant, Goethe, Schelling und Schiller, geboten. Den Versuch einer knappen Charakteristik und eines Lebensbildes W. v. Humboldts machte auf Grund der neu erschlossenen Quellen A. Leitzmann[19]). Berta Badt[20]) zeichnete mit anschmiegendem Eindringen in den nicht leicht zu beherrschenden Stoff ein Bild jenes deutschen Einsiedlers in Paris, Grafen Gustav Schlabrendorff, den Varnhagen von Ense mit den Worten charakterisiert hat: „amtlos Staatsmann, heimatfremd Bürger, begütert arm“, als Quelle stand der Verfasserin u. a. der im Staatsarchiv zu Breslau beruhende Nachlaß des Grafen zur Verfügung[21]).

C. Kapitel XIV.

Neuere Literatur- und Kunstgeschichte.

Des Wiener Germanisten Rob. F. Arnold[1]) allgemeine Bücherkunde zur neueren deutschen Literaturgeschichte, die in zweiter, stark vermehrter Auflage erschien, verdient auch die genaue Beachtung des Historikers. Der allgemeine Teil erschließt und gruppiert reiches geschichtliches Material bibliographischen Charakters, der spezielle Teil berücksichtigt ausgiebig die für alle Zweige geschichtlicher

---

[14]) F. Pischel, Zur Gesch. der sachsen-ernest. Prinzenerziehung am Ende des 16. Jahrh. N. Archiv f. sächs. Gesch. u. Alt.kde. 39, 253—87.

[15]) F. Pischel, Des Kurf. August Hofordnung vom 19. Sept. 1573 für den Aufenth. d. jung. Herzogs Friedr. Wilh. v. Sachsen zu Jena. Archiv f. Kulturgesch. 14, 122—30.

[16]) F. Pischel, Die Erziehung d. Herzogs Johann v. Sachen-Weimar. Zeitschr. f. Gesch. d. Erziehung u. d. Unterr. 8/9, 1—39.

[17]) E. Mengin, Die Ritter-Akademie zu Christian-Erlangen. Ein Beitr. zur Gesch. der Pädagogik. XVI, 128 S. Erlangen, Palm u. Enke. 6 M. (Auch als Erlang. Dissert.)

[18]) Fichtes Briefe. Ausgewählt u. hrsg. v. Ernst Bergmann. XV, 343 S. Leipzig, Inselverlag. 9 M.

[19]) Alb. Leitzmann, Wilhelm v. Humboldt. Charakteristik u. Lebensbild. VII, 102 S. Halle, Niemeyer. 3,50 M.

[20]) B. Badt, Graf Gustav v. Schlabrendorff, d. deutsche Einsiedler in Paris. Zeitschr. f. Bücherfreunde. N. F. 9, 211—26.

[21]) H. Knudsen, Jul. Maxim. Schottky, ein Kämpfer f. d. Deutschtum in d. Ostmark. Deutsche Gesch.blätter 20, 32—42.

[1]) Rob. F. Arnold, Allgem. Bücherkunde z. neuer deutsch. Liter.-Gesch. 2., neubearb. u. stark verm. Aufl. XXIV, 429 S. Berlin, Verein. wiss. Verl. 12,50 M.

Forschung in Betracht kommenden Grenzgebiete und kann als eine Art bibliographischen Repertoriums der geistesgeschichtlichen Literatur angesprochen werden[2]).

Eine interessante Arbeit Mahrholz'[3]) will an der Entwicklung einer bestimmten literarischen Form, der Autobiographie, den Zusammenhang von Lebensform und Darstellungsform aufweisen und dient damit der Literaturgeschichte nicht weniger wie der Geistes- und Kulturgeschichte. In einem einleitenden Kapitel werden der Frühindividualismus und die Entstehung der autobiographischen Typen behandelt, als deren einzelne charakteristische Beispiele das mystische Erlebnis, das Erlebnis der Reise, die Hauschronik und die bürgerliche Selbstdarstellung vorgeführt werden, die Ausführungen dieses letzten Abschnitts berühren sich mit der oben S. 42 genannten Abhandlung Reins. Der zweite Teil behandelt kürzer den Zusammenbruch des Großbürgertums und den Verfall der Autobiographik, das Kernstück des Werkes endlich gilt der Entwicklung der kleinbürgerlichen Selbstbiographie, als deren einzelne Typen die kleinbürgerlichen Berufs- und Reiseautobiographien, die fromme und die psychologische Autobiographie in ihren einzelnen Vertretern charakterisiert werden[4. 5]).

Eine Lessingbiographie großen Stils legte im Berichtsjahre W. Oehlke[6]) vor. Sein Buch beruht auf selbständiger wissenschaftlicher Erfassung und Durcharbeitung des Stoffes, ist aber zugleich durchaus geeignet, das Interesse eines größeren Leserkreises zu wecken; die Auseinandersetzung mit Quellen und Literatur wird in besonderen Anhängen gegeben. Die Absicht des Verfassers, die Lebensarbeit seines Helden auch für die Kulturgeschichte zu werten und in sie einzuordnen, ist ihm voll geglückt[7. 8]).

G. Roethe[9]) bot in einem Buche über Goethes Kampagne in Frankreich das Muster einer kritisch-philologischen Untersuchung, die in stofflicher und zugleich in methodischer Hinsicht auch den Historiker interessieren wird. Roethe schließt mit Betrachtungen, die

---

[2]) Jahresberichte f. neuere deutsche Literaturgeschichte ... Hrsg. v Jul. Elias ... 26 Bd. (1915). I. Bibliographie. Bearb. v. O. Arnstein. XXX, 296 Sp. Berlin-Steglitz, Behr. 22,75 M.

[3]) Wern. Mahrholz, Deutsche Selbstbekenntnisse. Ein Beitr. z. Gesch. d. Selbstbiographie von d. Mystik bis zum Pietismus. VII, 254 S. Berlin, Furche-Verlag. 8 M.

[4]) H. H. Borcherdt, Augustus Buchner u. seine Bedeutung f. d. deutsche Literatur d. 17. Jahrh. VIII, 175 S. München, Beck. 12 M.

[5]) Chr. Touaillon, Der deutsche Frauenroman d. 18. Jahrh. IX, 664 S. Wien, Braumüller. 30 M.

[6]) Waldem. Oehlke, Lessing u. seine Zeit. In 2 Bden. XIV, 478 u. VII, 603 S. München, Beck. 27 M.

[7]) Gust Roethe, Deutsche Dichter des 18. u. 19. Jahrh. u. ihre Politik. Ein vaterländ. Vortrag. 30 S. Berlin, Weidmann. 1 M.

[8]) Max Scherrer, Kampf u. Krieg im deutschen Drama von Gottsched bis Kleist. Zur Form- und Sachgeschichte d. dramat. Dichtung. VII, 428 S. Zürich, Rascher. 8 M.

[9]) G. Roethe, Goethes Kampagne in Frankreich. Eine philol. Untersuchung aus d. Weltkriege. XI, 383 S. Berlin, Weidmann. 16 M.

über das engere Thema hinausreichen: Der Krieg erschien dem Dichter als eine Krankheit, Napoleon wieder war ihm vor allem der Kulturträger und der Schöpfer einer kommenden Friedenswelt. Die Befreiungskriege widerstrebten Goethe als eine Auflehnung der Masse gegen das Genie, der deutsche Sieg, den er übrigens wünschte, erschütterte seine ganze Weltansicht, an dem endlichen Triumphe Napoleons hat er noch über die Leipziger Schlacht hinaus festgehalten [10]).

Eine aus dem Nachlaß des im Kriege gestorbenen S. Elkuß [11]) von F. Schultz herausgegebene Arbeit berührt sich in einigen Anregungen und Problemstellungen mit der oben S. 72 angeführten Studie Schmitt-Dorotics über politische Romantik. Entgegen der enthusiastischen Einführung des Buches durch den Herausgeber übt M. Joachimi-Dege scharfe Kritik daran [12, 13]).

Zur Geschichte der politischen Komödie legte H. Prutz [14]) eine Münchener Akademieabhandlung vor, die sich hauptsächlich mit Rückert, Platen, dem Stuttgarter M. Rapp und dem Danziger O. F. Gruppe befaßt. Unter den namhaften Dichtern des 19. Jahrhunderts, deren Lebenswerk durch Staat und Geschichte stark beeinflußt wurde, steht Th. Fontane mit in erster Reihe, der Historiker wird daher von der wertvollen Biographie, die ihm C. Wandrey [15]) im Berichtsjahre widmete, gern Kenntnis nehmen.

Kunstgeschichte. Eine umfassende und eindringende Arbeit J. Sauers [16]) über Reformation und Kunst im Bereiche des heutigen Baden erweist den Niedergang der Kunstübung im Zeitalter der Reformation [17-20]). Der von Ch. Steinbrucker gesammelte Briefwechsel

---

[10]) Edw. Schröder, Goethes Beziehungen zu Kassel u. zu hessischen Persönlichkeiten. Zeitschr. d. Ver. f. hess. Gesch. u. Landeskde. 1919, 21—36.

[11]) S. Elkuß, Zur Beurteilg. d. Romantik u. zur Kritik ihrer Erforschg. Münch. Dissert. 118 S. (Auch: Histor. Biblioth. Nr. 39) Rez.: Deutsche Lit.-Zt. 1919, 501—4, 530—32: Joachimi-Dege, Entgegn. v. F. Schultz u. Joach.-Dege ebenda Nr. 19.

[12]) A. Kloß, Die Heidelberger Jahrbücher d. Literatur in d. Jahren 1808—16. XI, 197 S. Leipzig, Voigtländer. 5,80 M. (= Probefahrten 24.)

[13]) F. Behrend, Der Tunnel über der Spree. I. Kinder- und Flegeljahre 1827—40. Berlin, Mittler. 8 M.

[14]) Hans Prutz, Zur Gesch. der polit. Komödie in Deutschland. 58 S. München, Franz in Komm. 1 M. (= Sitz.ber. d. bayr. Akad. d. Wissensch. Philos.-philol. u. histor. Kl. Jahrg. 1919, Abhdl. 3.)

[15]) Conr. Wandrey, Theodor Fontane. XII, 280 S. München, Beck. 9,75 M.

[16]) J. Sauer, Reformation u. Kunst im Bereich des heutigen Baden. Freiburg. Diözesanarchiv. N. F. 18, 323—506.

[17]) Th. Hampe, Allgäuer Studien zur Kunst u. Kultur d. Renaissance. Mitteil. aus d. German. Nat.museum 1918 u. 1919, 3—106.

[18]) W. Weisbach, Renaissance als Stilbegriff. Histor. Zt. 120, 250—80.

[19]) F. Hoeber, Die deutsche Baukunst des 16. u. 17. Jahrh. in der Kulturkonstellation d. Renaissance. Archiv f. Kulturgesch. 14, 214—35.

[20]) K. Eberlein, Die deutsche Literärgesch. d. Kunst im 18. Jahrh. Ein Beitr. zur Gesch. d. Kunstwissensch. Berliner Dissert. 79 S.

Dan. Chodowieckis[21]) zeugt von dem weiten Umkreis der persönlichen und künstlerischen Beziehungen des Berliner Akademiedirektors und weckt auch in kultur- und sittengeschichtlicher Hinsicht starkes Interesse[22, 23]).

---

[21]) Dan. Chodowiecki, Briefwechsel zw. ihm u. seinen Zeitgenossen, hrsg. v. Ch. Steinbrucker. Bd. 1: 1736—1786. 497 S. Berlin, C. Duncker.

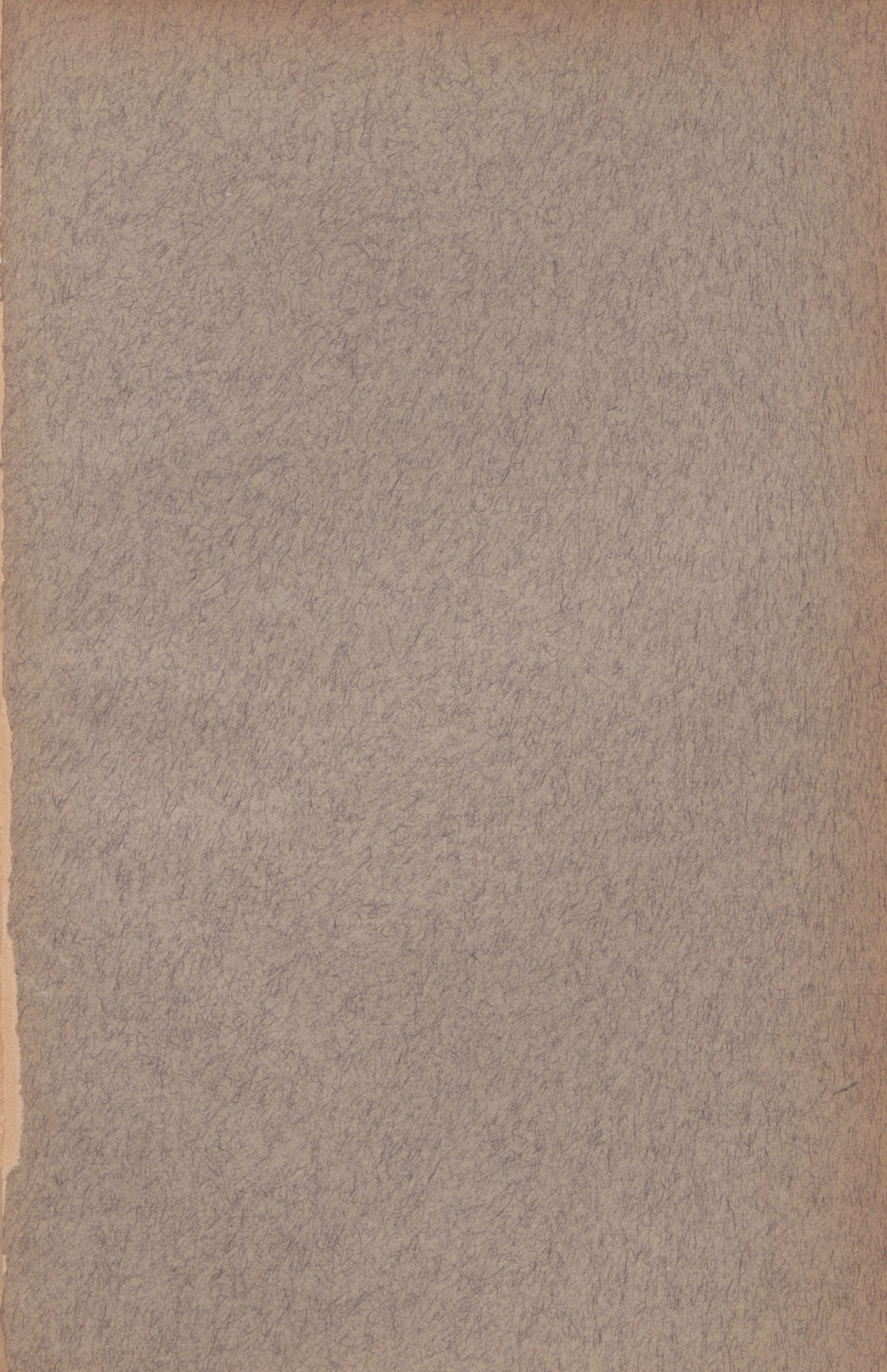
[22]) M. Deri, Die Malerei im 19. Jahrh. Entwickl.geschichtl. Darstellung auf psychol. Grundlage. 2 Bde. 588 S. XIII u. 200 S. Abb. Berlin, P. Cassirer. 65 M.

[23]) Gg. H. Müller, Richard Wagner in der Mai-Revolution 1849. (Arbeiten aus d. Ratsarchiv u. d. Stadtbiblioth. zu Dresden. 1.) 63 S. Dresden, Laube. 1919. 6 M.

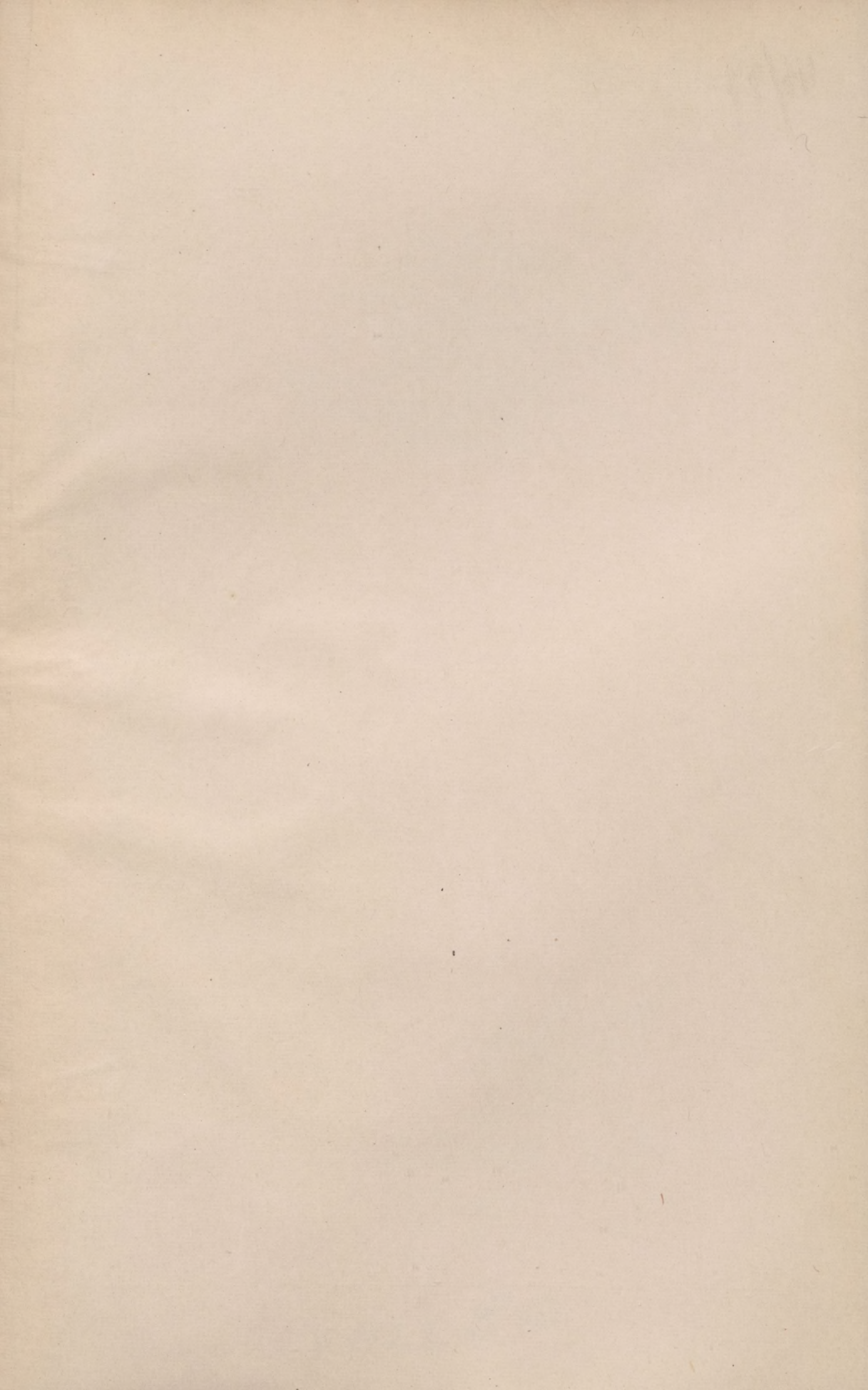
Autorenregister.

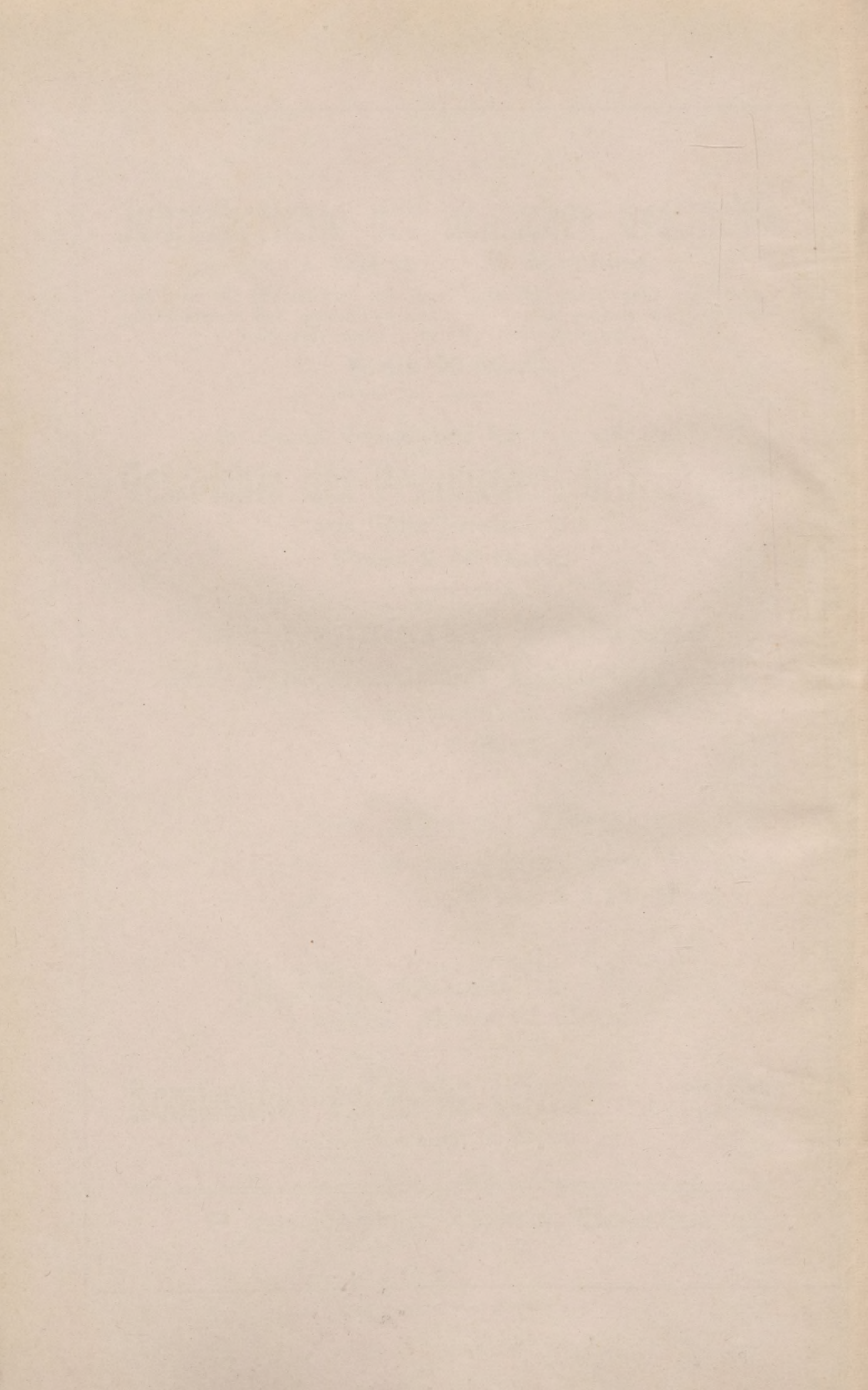
Sachregister.





Druck: Lampner & Schmidt, Breslau I.





Coll. 13.7.1922 L.P.